

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

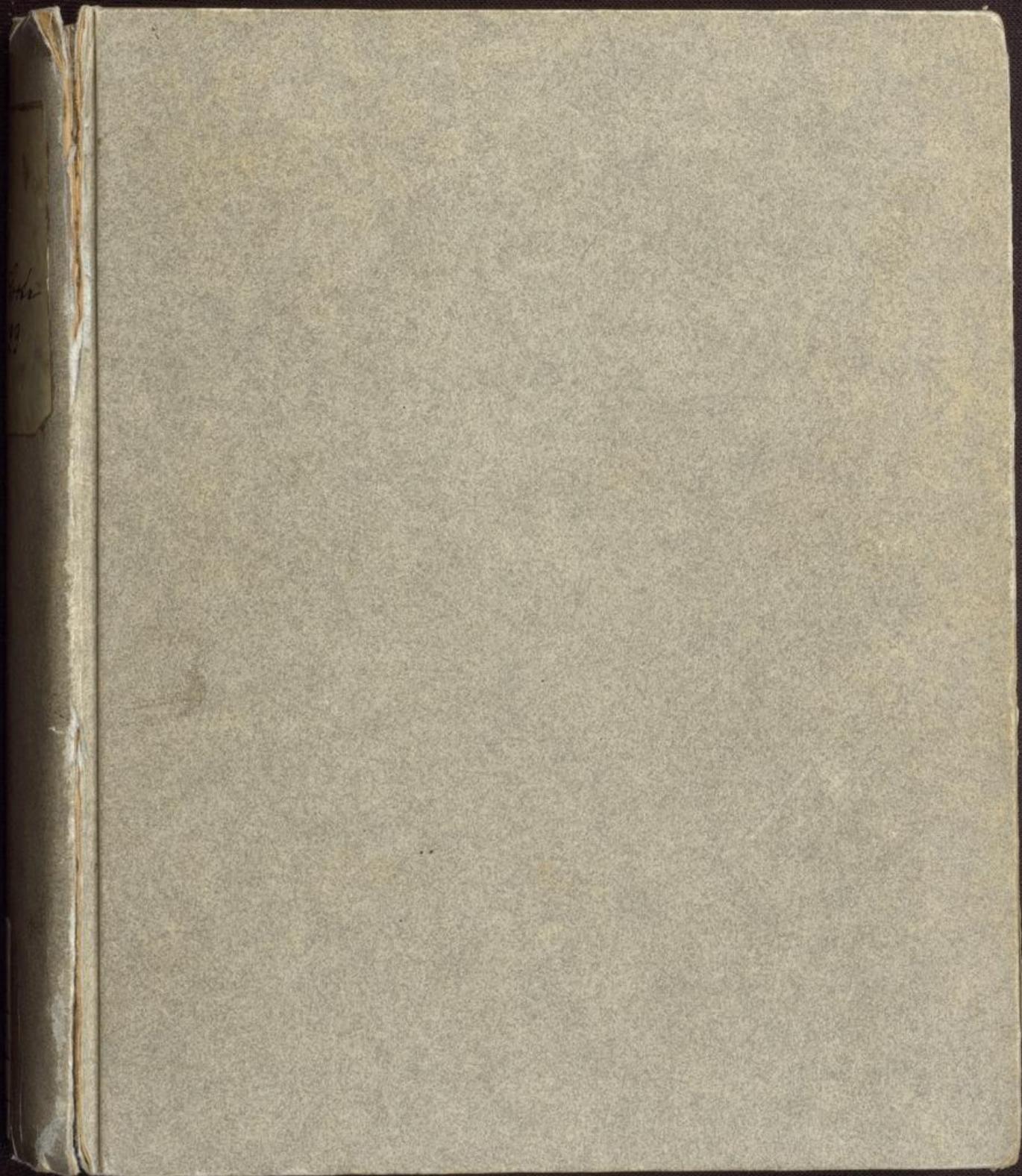
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

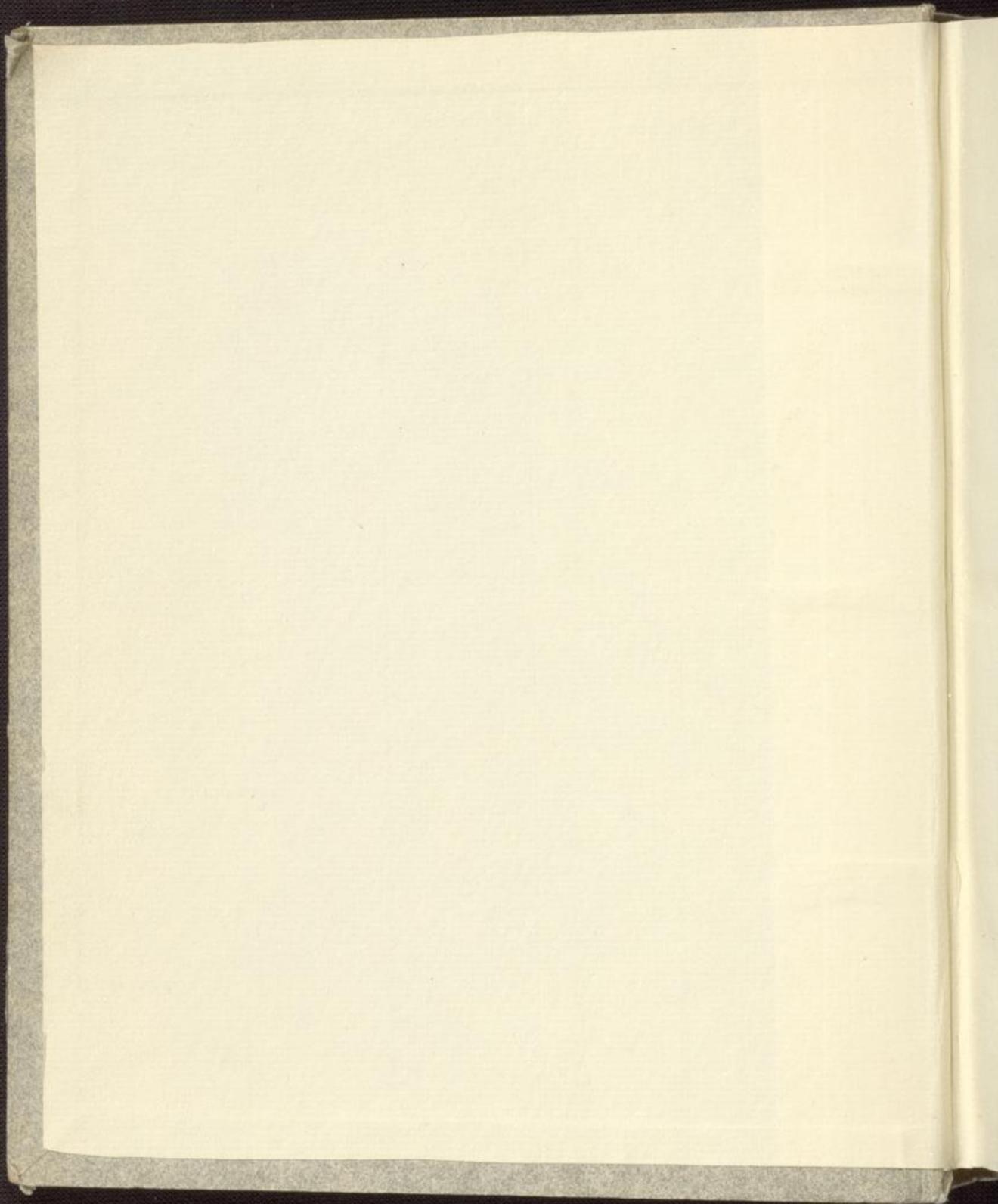
Verbesserter und vollkommener catholischer und evangelischer Kalender genannt der Hinkende Bott

Karlsruhe, 1810

Jahrgang 1810

urn:nbn:de:bsz:31-67048







J
3307
1810/23



Großherzoglich Haus Baden.

Carl Friedrich, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen u. c. c. Ritter des Elshantens, schwarzen Adler-, Seraphinen- und St. Hubert. Ordens, auch des kais. franz. gold. Adler. Ordens Großbefehlshaber, geb. den 22. Nov. 1728, succ. dem Herrn Großvater den 12. May 1738, regiert in dem Durlachischen Landes, Antheil seit dem 22sten Nov. 1746, und über die sämmt. Badischen Lande seit dem 21. Oct. 1771. Souverain seit dem 26. Decbr. 1805.

Erste Gemahlin.

Caroline Louise, Prinzess. zu Hessen Darmstadt, Dame des Catharinen Ordens, geb. den 11 Jul. 1721, vermählt d. 28 Jan. 1751, und † den 8 April 1783

Zweite Gemahlin.

Louise Caroline, Reichsgräfin v. Hochberg, geb. Geyer von Geyersberg, geb. den 25 May 1768, vermählt den 24 November 1787.

Kinder aus der ersten fürstl. Ehe.

1. Von weyländ **Carl Ludwig**, Erbprinzen, Ritter des Ordens von St. Andreas und vom schwarzen Adler, auch des Seraphinen Ordens, sodann des Badisch u Ordens der Treue, geb. den 13 Feb. 1755, † den 15 Dec. 1801, und dessen noch lebender fürstl. Frau Wittwe:

Amalie Friedrike, verm. Marktgräfin zu Baden, geb. Prinzess. zu Hessen-Darmstadt, Dame des Catharinen Ordens, geb. den 20 Jun. 1754, verm. d. 15 Jul. 1774 sind Kinder vorhanden:

a) **Katharine Amalie Christiane Louise**, geb. d. 13 Jul. 1776, des St. Catharinen-Ordens Dame, Decanissin des Reichsstifts Queblindurg.

b) **Friedrike Wilhelmine Caroline**, geb. d. 13. Jul. 1776, d. St. Catharinen-Ordens Dame; vermählt mit dem König Maximilian Joseph von Bayern, den 9 März 1797.

c) **Louise Marie Auguste**, nunmehr Elisabeth Alexievna, geb. den 4 Jan. 1779. Gemahl: Alexander Paulowitsch, Kaiser aller Reussen, vermählt den 9 October 1793.

d) **Friedrike Dorothee Wilhelmine**, geb. d. 12 März 1781, d. St. Catharinen-Ordens Dame. Gemahl: Gustav Adolf II. König v. Schweden, vermählt den 6 Oct. 1797.

e) **Maria Elisabethe Wilhelmine**, St. Catharinen-Ordens Dame, geb. den 7 Sept. 1782, verm. d. 1 Nov. 1802 mit Wilhelm Friedrich, Herzog von Braunschweig-Old. † den 21. April 1808.

f) **Carl Ludwig Friedrich**, Erb. Großherzog. Großkreuz der kais. franz. röm. Ehrenlegion, Ritter d. russ. St. Andreas- und des schwed. Seraphinen-Ordens, auch d. Badisch. Ordens der Treue geborener Ritter; geb. den 8 Jun. 1786, verm. d. 27 Jul. 1806 m. Stephanie Napoleon, kais. Prinzess. v. Frankr.

g) **Wilhelmine Luise**, geb. den 10 Sept. 1788, St. Catharinen-Ordens Dame, verm. d. 19 Juny 1804 mit dem Erbprinzen von Hessen-Darmstadt.

2. **Friedrich**, Ritter d. schwed. Seraphinen-, sodann des weissen Adler-Ordens, d. Ordens d. Treue geb. Ritter, geb. den 29 Aug. 1756 u. verm. den 10 Dec. 1791 m. Christiane Louise, Tochter des nunmehr regierenden Herzogs zu Nassau-Weiltingen, geb. den 16 Aug. 1776.

3. **Ludwig Wilhelm August**, geb. d. 9 Feb. 1763, Marktgraf zu Baden, Ritter des kais. franz. großen Adlerordens, desgl. Ritter des preuss. schwarzen u. erneuerten brandenb. rothen Adler-Ordens, auch des Badischen Ordens der Treue geb. Ritter; kön. preuss. Gen. Lieutenant.

Kinder aus der zweiten Ehe.

a) **Carl Leopold Friedrich**, Reichsgraf von Hochberg, Ritter d. Bad. Ordens der Treue, geb. den 29 Aug. 1790, Großherzogl. Bad. aggreg. Obrist von der Garde du Corps.

b) **Wilhelm Ludwig August**, Reichsgraf von Hochberg, Ritter des Bad. Ordens d. Treue, geb. den 8 April 1792, Großherzogl. Bad. aggr. Obrist u. Chef des 3ten Linien-Infanterie-Reg.

c) **Amalie Christine Caroline**, Reichsgräfin von Hochberg, geb. den 26 Jan. 1795.

d) **Maximilian Friedrich Johann Ernst**, Reichsgraf von Hochberg, Ritter des Bad. Ordens der Treue, geb. den 8 Dec. 1796.

1.		Catholischer und Evangelischer		Planeten-Lauf		Tagl. Tag	
Monat.		J a n n e r.		und Witterung		S. M.	
Mont.	1	Neu-Jahr	Neu-Jahr		*♂♀ kalt	8 19	1
Dienst.	2	Narcissus	Abel S.		□♂♂ wind	8 20	2
Mitw.	3	Genoveva	Enoch		♂♂♂ schnee	8 21	3
Donn.	4	Titus Dafsrosa	Isabella		☾ Per. *♂ frost	8 22	4
Freyt.	5	Telesphorus	Simeon		♂♂♂ n. □♂ kalt	8 24	5
Samst.	6	D. 3 Könige	Fridolin		*♂♀ hell	8 25	6
		1. Prot. Johannis Predigt. Luc. 3, 2—14. (Röm. 18, 6—11.)		Cath. Jes. 12 J. alt. L. 2, 41—52. (Röm. 12, 1—5.)		8 26	7
Connt	7	S 1 Lucianus	Lucian		♀♂♂ wind	8 29	9
Mont.	8	Severinus	Erhard		♂♂ *♀ schnee	8 30	10
Dienst.	9	Marciana	Martial		□♂♂ kalt	8 32	11
Mitw.	10	Agatho B. Nic	Paul Eins.		♂♂♂ *♂ frost	8 34	12
Donn.	11	Viginus	Vygenius		♂♂♂ ♀♂ schnein	8 36	13
Freyt.	12	Faciana	Reinhold		☾ 1. 2. n. ♀♂ wind	8 38	14
Samst.	13	2 2 2 2 2 2 Leone	Hilarius		*♂♂♀ wolken	8 40	15
		2. Prot. Jes. legt Esaiam aus. Luc. 4, 14—24. (Ebr. 12, 1—12.)		Cath. Hochz. zu Cana. Joh. 2, 1—11. (Röm. 12, 6—16.)		8 42	16
Connt	14	S 2 Hilarius	Felix		*♂♂♂ gelind	8 46	18
Mont.	15	Maurus	Maurus		△♂♂ regen	8 49	19
Dienst.	16	Marcellus	Marcellus		♂♂♂ unftet	8 51	20
Mitw.	17	Antonius	Anton		♂♂♂ *♂ schnee	8 53	21
Donn.	18	Brisca	Brisca		☾ ♀♂♂ wind	8 56	22
Freyt.	19	Canutus	Sara Marth		*♂♂♀ hell	8 58	23
Samst.	20	Fab. Seb.	Fab. Seb.		♂♂♂ n. kalt	9 0	24
		3. P. B. Samaritanischen Weib. Jos. 4, 7—26. (Jer. 9, 23—24.)		Cath. Hauptm. Knecht. Math. 8, 1—13. (Röm. 12, 16—21.)		9 3	25
Connt	21	S 3 Agnes	Agnes		□♂♀ ♀♂ wind	9 5	26
Mont.	22	Vincenz. An.	Vincenz		♂♂♂ ♀♂ wolken	9 8	27
Dienst.	23	Raymund	Emerentius		♂♂♂ *♂♂ kalt	9 11	28
Mitw.	24	Timotheus	Timotheus		□♂♂♀ gelind	9 14	29
Donn.	25	Pauli Bek.	Pauli Bek.		△♂♂♂ feucht	9 18	30
Freyt.	26	Polycarpus	Polycarpus		♂♂♂ ♀♂ nebel	9 21	31
Samst.	27	Johann Chryf.	Joh. Chryf.		♂♂♂♂ wind		
		4. Prot. B. der Speise der Christen. Jos. 4, 27—42. (Jac. 3, 4—10.)		Ca. B. Ungef. Meer M. 8, 23—27. (Röm. 13, 8—10.)		9 42	Minu.
Connt	28	S 4 Carolus	Carolus		11. 44. v. △♂ kalt		Niederga.
Mont.	29	Franz. Sales.	Valer		♂♂ *♀♂ frost	2 Uhr	18
Dienst.	30	Martina	Udelgunda		♂♂♂ schnee		Min.
Mitw.	31	Petrus Nolas.	Birgil		♂♂♂ schnee		

Unter Scherzen und muntern Spielen
Wirst du den Frost des Janners nicht fühlen.

J ä n n e r hat 31 Tage.

Die ersten Tage
des Janners sind
frostig und windig.

Neumond d. 5ten
unterhält die stren-
ge Kälte.

Erst Viertel den
12. bringt wind u.
trübes Gewölk.



Vollmond d. 20.
verursacht neuen
Frost.

Letzt Viertel den
28. ist auch zu fro-
stiger Bitterung ge-
neigt.

N ü t z l i c h e R e g e l n

für Haus- und Bauerleute,

oder

Anmerkungen

der

zwölf monatlichen Himmelszeichen.

In welchen Zeichen du geboren bist,
Kann dir gleichgültig seyn, o frommer Christ.
Die Zeichen deuten Böses dir und Gutes,
Es dieses, und laß jenes festen Rathes,
Es kannst du trogen jeglichem Geschick,
Und immer dir versprechen Heil u. Glück!

Morgenröthe am Neujahrstag be-
deutet viel Ungewitter. Ist der Anfang
und das Ende schön, so bedeutet es ein
gutes Jahr. Ist dieser Monat unge-
wöhnlich mild, so folgt bald ein guter
Frühling und heißer Sommer. Man
sagt daher: Vinzenzen Sonnenschein
bringt viel Korn und Wein. Heuten
die Wölfe und bellen die Füchse, so
kommt noch größere Kälte.

Im Jänner sieht der Bauer lieber
einen Wolf, als einen Mann ohne Rock.
Wenn in diesem Monat die Frucht
auf dem Felde wächst, so wird sie ge-
wöhnlich theuer.

Wenn der Tag fängt an zu langen,
Kommt der Winter erst angegangen.

A n e k t o d e.

Die Werber sind abergläubig, und
der Braten entwischt ihnen.

Schon zwei Tage strichen die dänischen
Werber einem reisenden Gelehrten, der ein
schöner junger Mann war nach, und je-
desmal suchte er ihnen durch seine Klug-
heit auszuweichen, bis sie endlich am drit-
ten Tage festgeschlossen waren, alles an-
zuwenden ihn zu haschen. In diesem Ta-
ge gefellte sich glücklicher Weise noch ein
Reisender zu unserm Gelehrten; er hieß
Woff, war ein alter weit gereister Mann,
der die Harfe spielte und auch etwas von der
Taschenspieler Kunst verstand.

Es gieng schon gegen Abend, als sie
nicht weit mehr hinter sich die Werber
drehn kommen sahn, und kaum konnte
unser Gelehrter seinem Reisegefährten
noch sagen, daß ihm die Werber schon 2
Tage nachstrichen und Woff ihn trösten
ohne Erfolg zu seyn, indem er sie schon
hinter's Ruch führen wolle, als die Werber
sie einholten und sich gar sehr angelegen
seyn ließen, sie zu überreden im nächsten
Dorf das Abendbrod miteinander zu essen u.
zu übernachten; Woff hatte nichts dawider,
und der Gelehrte ergab sich in die Mehr-
heit der Stimmen. Es wurde gut gewißt
und wacker getrunken, er hatte weiter kei-
ne Gelegenheit, nur noch ein Wort über
das wahrscheinliche Final dieses Traffe-

I. Monat.	Catholischer und Evangelischer Februar oder Hornung.		Planeten - Lauf und Witterung.	Tagl.		Tag		
				S.	M.			
Donn.	1	Ignatius	Brigitta	☾ Per. * ♀ schnee	9	24	1	
Freyt.	2	Mar. Ekhtm.	Mar. R. Bett	☽ * ☉ ☿ wind	9	27	2	
Samst.	3	Blasius	Blasius	* ☿ ♀ kalt	9	30	3	
5. Dom. Licht unter dem Scheffel Luc. 8, 16-21. (Col. 3, 5-10.)				Cath. B. guten Saamen u. Unt. M. 13, 24-30. (Col. 3, 12-17.)		9	33	4
						9	36	5
Sonn.	4	St. Andre Cors.	Veronika	☽ 2. 39. v. * ♀ dunk.	9	9	6	
Mont.	5	Agatha	Agatha	♂ ♀ ♀ regen	9	12	7	
Dienst.	6	Dorothea	Dorothea	☐ ☿ ♂ feucht	9	15	8	
Mittw.	7	Romualdus	Richard	* ♀ ☿ neblicht	9	18	9	
Donn.	8	Joh. v. Math.	Salomon	☾ ☽ * ☉ wind	9	21	10	
Freyt.	9	Apollonia	Apollonia	☽ * ♀ ☿ hell	9	24	11	
Samst.	10	Scholastica	Scholastica	* ☉ ☿ ☉ schein	9	27	12	
6. Prot. Vom Almosen geben. Math. 6, 1-4. (1. Joh. 2, 15-17.)				Ca. B. Senfl. M. 13, 31, 32. (2. Pe. 1, 16-21.) (Col. 3, 18-4, 1.)		10	0	13
						10	3	14
Sonn.	11	St. Desiderius	Euphrosina	☽ 7. 23. v. gelind	10	6	15	
Mont.	12	Ludanus	Eulalla	☐ ♀ ♀ wind	10	9	16	
Dienst.	13	Benignus Ag.	Castor	♂ ☿ * ♀ dunkel	10	12	17	
Mittw.	14	Valentin	Valentin	☽ ☿ ☐ ☉ regen	10	15	18	
Donn.	15	Faustinus	Faustin	☽ ☿ ♀ ☿ Cap.	10	18	19	
Freyt.	16	Dnesimus	Juliana	☐ ♀ ☐ ♂ naß	10	21	20	
Samst.	17	Fintanus	Constantin	* ♀ ♀ * schnee	10	24	21	
7. Prot. Falschen Eifer der Jünger Luc. 9, 51-62 (Röm. 7, 18-25.)				Ca. Arb. im Weinb. M. 20, 1-10. (2. Cor. 9, 24-10, 5.)		10	27	22
						10	30	23
Sonn.	18	St. Simeo	Concordia	☽ ☽ ☐ ☿ sturm	10	34	24	
Mont.	19	Mansuetus	Eufana	☽ 11. 28. v. ♀ reg.	10	38	25	
Dienst.	20	Eleutherius	Eucharis	☽ ☽ ♂ ♀ wind	10	42	26	
Mittw.	21	Eleonora	Eleonora	☽ ☽ ♂ ☉ Oblid	10	46	27	
Donn.	22	Petr. Stuhl.	Petr. Stuhl.	* ☿ * ♀ ☿ gelind	10	49	28	
Freyt.	23	Florentin	Reinh. Eberh.	☾ ☽ ♀ ☐ ☉ trüb				
Samst.	24	Matthias	Matthias	☽ ☽ ♀ ☽ neblicht				
8. Prot. Vom Ungleichen Pfunde. Luc. 19, 11-28. (Röm. 3, 21-26.)				Ca. B. Sa. u. Säm. L. 8, 4-15. (2. Cor. 11, 19-12, 9.)				
Sonn.	25	St. Nicoph.	Nictor	☽ ☽ ☐ ♀ schön				
Mont.	26	Alexander	Nestor	☽ 9. 8. n. ☐ ☽ iteblich				
Dienst.	27	Leander	Leander	☽ ☽ ♂ ☿ wind				
Mittw.	28	Serapion	Roman	☽ ☽ ☾ Per. lau				

☉ Auf-
gang 7 U.
☉ Minut.
Niederga.
5. Uhr ☉
Min.

Willkommen, willkommen, du himmlischer Thau!
Schon schmilzt das Bächlein der duftenden Au.

Februar hat 28 Tage.

Der Hornung ist
in seinen ersten Ta-
gen unfreundlich.

Neumond den 4.
stellt sich mit dunkler
Witterung ein.
Erst Viert. d. 11.



macht die Witterun-
gelinde.

Vollmond den 19.
ist zu Sturm u. Ne-
gen geneigt.

Letzt Viertel den
26. dürste die Luft
wieder aufhettern.

Anmerkungen.

Scheint an der Fasnacht die Sonne,
so gerathen gemeinlich die Korn- und
Weizen-Ernde, auch die Erbsen wohl.

Ist der Hornung warm, so bleibts um
Ostern gern lang kalt. Auf eine zeitige
Wärme folgt gewöhnlich eine rauhe Kälte.
So lange die Lerche vor Lichtmess singt,
so lange schweigt sie hernach. Mattheis
bricht Eis, findt er keins, so macht er
eins. Wenn die Kay im Februar, liegt in
der Sonne, so muß sie im März wieder
hinter den Ofen.

Wenn im Hornung die Schnacken geigen,
Müssen sie im März schweigen.

Ist der Hornung warm, muß man auf
seinen Heu-Vorrath Acht geben, weil ein
spätes Frühjahr zu erwarten ist.

Kind in diesem Zeichen geboren:
Hast du im Fisch das Licht der Welt erblickt,
So werd' ein Mann so freundlich, als geschickt,
Der gern den Armen von dem Seinen giebt,
Den wahren Freund u. die Gesellschaft liebt,
Und Jedermann gern dient; so wirst du reich
Und in dem Unternehmen fest zugleich!

Lied der Freude.

Kauschet, ihr Meere, und wehet, ihr Winde!
Mädchen! das Leben entfliehet geschwinde.
Siehe! der Lenz hat dir Blumen gestreut.
Freue des Lebens dich, freue dich heut!

ments mit dem Vossy zu reden, warf sich
unmuthig darüber, so lang er war auf
die Bank, schick' einen herlichen Seuffer
an die Schutzgeister, und entschlief.

„Nun haben wir den Patron auf
„dem rechten Plage! süßerte ein Wer-
„ber dem andern ins Ohr; aber, der Teu-
„fel soll mich holen, wenn du mirs wie-
„der verderbst, daß ich dich allenthal-
„ben zusammen suchen muß, wenns fort-
„gehen soll! — ich sag' dir's, Håspær!
„wenn ich dir nicht den Hals auf den
„Rücken drehe! —“

Håspær. Hast immer unnöthige Sor-
ge; ist einer gut zum Fang, so bin ichs
und mein Greif.

Et sch. Es ist wahr, aber sag selbst ob
uns nicht schon mancher schöne Kerl dei-
ner Launen wegen entwischt ist.

Håspær. Narr! unser Traktament, geht
ja doch fort. Ich hått den Tod davon,
wann ich aus leidigem Diensteifer mein ei-
genes Vlaisir vernachlässigen sollte! Trink,
Freuder, und laß den Håspær sorgen!

Et sch. Ei, da wårs auch gesorgt.
Höllelement! wenn uns der noch einmal
entwischte; ich kriegte die gelbe Sucht für
Grimm! und dir — kurz, den Hals brech
ich dir!

Håspær. (lachend) Ja, da wårst du
doch, mein Seele, nicht 's Begraberlohn
werth, wenn du dich um die Paar Dreier
zu tode ärgern wolltest! aber (ihn auf die
Achsel klopfend) mein lieber Et sch! was
das Halsbrechen anlangt, da sind wir alle
noch gesund. — Indes hab ich schon mehr
gethan, als du vielleicht denkst; (leise) ich

III. Monat:	Catholischer und Evangelischer		Planeten-Lauf und Witterung.		Tagst. E. M.	Tag
Donn.	1	Donat. Albin.	Albinus	☿ ☽ ♀ ♀ wind	10	37 1
Freyt.	2	Cradda Bisch.	Simplicius	☿ ☽ ☼ ☼ hell	10	57 2
Samst.	3	Kunigunda	Kunigunda	☿ ☽ ☼ ☼ + ♀ frisch	11	1 3
9. Prot.		Vom Brod des Lebens. Job. 6. 47-63. (Röm. 5, 1-5.)		Cath. Vom Blinden am Beg. Luc. 19, 31-43. (1 Cor. 13 1-13.)		11 4 4
Samst.	4	St. Dr. Jhu	Adrian	☿ ☽ ☼ ☼ reiffen	11	12 6
Mont.	5	Fridericus	Friderikus	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ kalt	11	15 7
Dienst.	6	Fridolin	Fastnacht Fr.	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ hell	11	19 8
Mittw.	7	Wsch. Wittw. I.	Felizias	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ wind	11	23 9
Donn.	8	Joh. de Deo	Philemon	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ kalt	11	26 10
Freyt.	9	Franziska	Franz 40 Mit	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ hell	11	29 11
Samst.	10	40 Martyrer	Alexander	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ reiffen	11	32 12
10. Port.		Maria und Martha Luc. 10, 38-43. (Col. 1, 12-18.)		Cath. J. w. ver ucht. M. 4, 1-11. (2 Cor. 6, 1-10.)		11 35 13
Samst.	11	St. Jhu	Cyryllus Rosina	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ schön	11	41 15
Mont.	12	Gregorius	Gregorius	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ trüb	11	14 16
Dienst.	13	Euphrosina	Ernst	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ neb.	11	17 17
Mittw.	14	Quat. Math.	Mathildis	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ gelind	11	50 18
Donn.	15	Longinus	Christoph	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ lau	11	53 19
Freyt.	16	Heribert	Heinerfette	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ dun.	11	57 20
Samst.	17	Patricius	Bertrud	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ wind	12	0 21
11. Prot.		Nazari Erwekung. Job. 11, 1-44. (1 Pet. 1, 14-19.)		Cath. Verk. Chr. Dia. 17, 1-9. (1. Theil. 4. 1-9.)		12 4 22
Samst.	18	St. Rem. Gabr.	Anselm	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ reiffen	12	12 24
Mont.	19	Joseph Mahr.	Josephus	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ trüb	12	16 25
Dienst.	20	Joachim N. B.	Hubertus	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ frisch	12	19 26
Mittw.	21	Benedictus	Benedikt	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ Na. gl.	12	23 27
Donn.	22	Lea. Nicolans	Casimir	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ wi.	12	27 28
Freyt.	23	Nictor'anus	Eberhard	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ feu.	12	30 29
Samst.	24	7 Schmerz. M.	Gabriel	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ w. lustig	12	33 30
12. Pr.		Christus bittet für sein Amt. Job. 17, 1-10. E. J. treibt E. aus. L. 11, 13-28. (Cor. 5, 19-21.)		Cath. J. treibt E. aus. L. 11, 13-28. (Evh. 5, 1-9.)		12 37 31
Samst.	25	St. Paul. W. B.	Mar. Bert. L.	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ regen		☉ Auf-
Mont.	26	Castulus	Emmanuel	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ trüb		gana 6 U.
Dienst.	27	Rupertus	Rupertus	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ dunkel		13 Minu.
Mittw.	28	Wiltf. Gähr.	Malchus	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ feu.		Niederga.
Donn.	29	Rechtildis	Eustach	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ regen		5 Uhr 47
Freyt.	30	Pastor	Quirinus	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ unstei		Minut.
Samst.	31	Corn. Balbin	Roman.	☿ ☽ ☼ ☼ ☼ *		

Mit dem duftenden Weidenkranze.
Schmückt sich das Mädchen zum wirbelnden Tanze.

M ä r z hat 31 T a g e .

Der März stellt sich anfänglich mit heiterer Luft ein.

Neumond d. 5ten unterhält die kühle Bitterung.

Erst Viertel den 13. bewirkt neblisches Wetter.



13. bewirkt neblisches Wetter.

Vollmond d. 21. erzeuget feuchte u kühle Luft.

Leht Viertel den 28. stellt sich dunkeln Gewölk ein.

A n m e r k u n g e n .

Wenn es im März donnert, so solls ein fruchtbar Jahr bedeuten. Den Märzmonat wünscht der Landmann trocken, aber nicht zu warm. Trockener Merz füllt die Keller. Märzstaub bringt Gras und Laub. Wenn der März naß und der April trocken ist, so geräth das Futter nicht. Märzschnee schadet der Frucht und dem Weinstock. Wenn die wilden Kraniche bald kommen, so wird es bald Sommer. Um Patate, drey Tag vor dem Neuen, soll man Gersten, Erbsen, Bohnen, Linsen, und um Judica Zwiebeln säen.

Im Kinder in diesem Zeichen gebahren:
Soll ich dir dieses Zeichen deuten,
So sei beherzt nicht zänklisch mit den Leuten,
Heirath' ein frommes Weib aus dieser Welt,
Sei selber fromm, so mehrst sich Gut u. Geld,
Trau nie des Glücks veränderlichen Blicken,
Und suchest du der Herrn u. Knechte Gunst,
So lerne früh die Kunst,
Dich in die Zeit zu schicken!

Morgen sind Wolken, wo Sonne heut glühte,
Morgen verblühet, was heute noch blühte,
Weißt du was künftige Stunde dir heut?
Freue des Lebens dich, freue dich heut!

habe den Wirth vorgehabt, der will uns seine Pferde geben, im Fall er uns Fakultäten machen sollte, und da werden wir ihn doch die Paar Stunden bis zu unserm Kommando bringen! nicht wahr?

Et sch. (vergüßt) Hast du das? Häpser! Je du Herzensjunge! das war ein Einfall, der noch eine Flasche Ofner verdient. Herr Wirth, he, noch eine Flasche rothen Ofner.

Wosy. (der sich indes vertraulich genähert) Was habt ihr denn? wenn ichs wissen darf.

Häpser. Amtssachen! nichts für dich, alter Sünder! du kannst seelig sterben, ohn' es zu wissen.

Wosy. Ja so, ich dacht', es betraf etwan (auf den schlafenden Gelehrten zeigend) den dort.

Et sch. Nun, und wenns wär, was hättest du denn dawider?

Wosy. Ich nicht das geringste! Aber die Menschen sind nicht überein, manchmal kommt man über einen unrechten.

Häpser. Höre, guter Freund, das ist unsre Sorge! lege du dich auf's Ohr und verschlaf deine Wachsamkeit für unsre Wfsären; morgen klimperst du uns den Figaromarsch; es marschirt sich herrlich darnach!

Wosy. (sorgsam) Nun, nun!

Häpser. Oder glaubst du etwa, daß seine treuige Mine und jenes Wandurenmesser uns schrecket? o, die Ruder unster Frachtschiffe und (an den Säbel schlagend) dieser Solinger haben schon manch deutsches Wintersöhnchen zahm gemacht, das

B

IV. Monat.	Catholischer und Evangelischer		Planeten - Lauf und Witterung.		Laabl. Tag.
	April				S. M.
	13. Prot. Christ. bittet für d. Jüng. Joh. 17, 11-19. Cath. Jes. spricht 5000 M. Joh. 6, 1-15. (Gal. 4, 21-31.)				12 41 1
Sonnt.	1	Matere Hugo Hugo	☐ ♄ * ☉	hell	12 48 3
Mont.	2	Franz v. Paula Theodosia	☉ ♃ ♄	wind	12 52 4
Dienst.	3	Richard. Bisch. Benantus	* ♃ ♄	dunkel	12 56 5
Mittw.	4	Isidor. Bisch. Ambrosius	☉ 2.7. v. ungl. ☉		12 59 6
Donn.	5	Vincenz Fer. Marmillan.	☉ ♄	♄ wind	13 3 7
Freyt.	6	Celsus Trensus	* ♃ ☉	schön	13 7 8
Samst.	7	Egesippus Celestinus	* ♃ ♄	warm	13 10 9
	14. Pr. Christ. bittet für d. Ghubi. Joh. 17, 20-26. Cath. Ju. wollen J. sein. Joh. 8, 45-59. [Ebr. 9, 11-15.]				13 13 10
Sonnt.	8	Judic Demet. Amant Bisch.	☉ ♃ ♄	♄ wind	13 16 11
Mont.	9	Maria Cleop. Sybilla	☉ ♃ ☉	wolken	13 19 12
Dienst.	10	Macarius B. Dan. Ezechie.	* ♃ ♄	frisch	13 22 13
Mittw.	11	Leo Pabst Julius Pabst	☉ 11. 2. 11. ☉	Alp.	13 25 14
Donn.	12	Zeno Bisch. Eustorgius	☐ ♃ ♄	wind	13 28 15
Freyt.	13	Hermenegild. Patrizius	☉ ♃ ♄	♄	13 30 16
Samst.	14	Lid. Val. Mar. Tiburtius	☉ ♃ ♄	☉ ungl.	13 32 17
	15. Prot. Leidensgeschichte. Cath. E. Einr. zu Jeru. M. 21, 1-9. (Pbi. 2, 5-11.)				13 34 18
Sonnt.	15	Valmt. Bastl. Valm. Olym	☉ ♃ ☉	☐ ♄ kühl	13 37 19
Mont.	16	Callistus Aaron	☉ ♃ ♄	☐ ♄ wind	13 40 20
Dienst.	17	Anicetus Rudolf	☉ ♃ ♄	♄ trüb	13 43 21
Mittw.	18	Elenther. Bis. Eduard	☉ ♃ ♄	♀ ♄ ungl.	13 46 22
Donn.	19	Gründ. LIX. Gründ. Her.	☉ 3. 39. n. ♄	♄ wind	13 50 23
Freyt.	20	Char. Victor. Chas. Sul.	☉ ♃ ♄	♄ ♄ hell	13 54 24
Samst.	21	Anselm. Bisch. Adolarthus	☉ ♃ ♄	* ♄ ☉ schein	13 58 25
	16. P. Cristus Auferkab. Ap. Gef. 2, 22-32. Cath. Auferkeb. Christi Marc. 16, 1-9. [Ap. Gef. 13, 26-33, 1 Cor. 15, 7-9.]				14 2 26
Sonnt.	22	Ostert. Coth. Ostertag So	☉ ♃ ☉	☉ ☉ schön	14 6 27
Mont.	23	Mont. Georg. Mont. Geor.	☉ ♃ ♄	☉ ♄ warm	14 9 28
Dienst.	24	Fidelis Albertus	☉ ♃ ♄	☉ ♄ liebl.	14 12 29
Mittw.	25	Marc. Ev. Marcus Ev.	☉ ♃ ♄	☉ ♄ Per. hell	14 15 30
Donn.	26	Eletus. Marc. Eletus	☉ 9. 58. v. ♄	☉ ♄ fri.	
Freyt.	27	Anastafius P. Anastafius	☉ ♃ ♄	* ♄ hell	☉ Aufgang 5 U.
Samst.	28	Vitalis Vitalis	☉ ♃ ♄	* ♄ ☉	19 Minu. Niederga
	17. Prot. B. Geschäht Chri. Joh. 6, 35-40. Cath. Jes. bei vers. Thür. Joh. 20, 19-21. [1 Cor. 7, 29-31.] [Joh. 5, 4-11.]				6 Uhr 41 Minut.
Sonnt.	29	Quint. P. M. Peter Mart.	☉ ♃ ☉	☉ ♄ schein	
Mont.	30	Catharina Quirinus	☉ ♃ ♄	* ♄ liebl.	

Ewig verfolgen sich Sonne u. Regen, Eben dieß gibt uns den köstlichsten Segen.

April hat 30 Tage.

Die ersten Tage
des Aprils sind win-
dig und heiter.

Neumond der 4.
macht eine unsichtb.
Sonnenfinsterniß u.
zieht trübe Wolken
nach sich.



Erst Viertel der
11. ist zu Niesel ge-
neigt.

Vollmond d. 19.
macht die Witteru.
veränderlich.

Letzt Viertel den
26. laßt angenehme
Tage hoffen.

Anmerkungen.

Wann der Valentag schön hell und klar,
Wird es geben ein fruchtbar Jahr.

Der April ist nicht zu gut,
Er beschneit dem Ackermann den Hut.

Wird es am Ostertag regnen, so soll's
dürre Futter gerathen.

Dürer April ist nicht des Bauern Will;
Aprillen-Regen ist ihm gelegen.

Wann es am heil. Ostertag regnet, so
wird es ein trockenes Jahr abgeben; ist es
aber schön, so gibt es ein fruchtbar Jahr.

St. Georg und Mary
Dräuen oft viel Argß.

Wenn die Neben um Georgi sind noch
blut und blind, soll sich freuen Mann,
Weib und Kind.

Kind in diesem Zeichen geböhren:

Bist du in dem Zeichen des Stiers
Geböhren, so merke Freund dirs:
Bestelle dein Landgut mit Fleiß,
Sei froh im geselligen Kreis,
Dir heitre den traurigen Blick,
Die liebliche, süße Muß,
Das herrliche Sterneageißt
Sei Bild die der künftigen Welt,
Und liebt du ein Mädchen, so sey
Es bis in den Tod dir getreu!

Knüpfe die Hoffnung und knüpfe das Gute
An die vergängliche Lebensminute!
Schöner geniehet, wer weiß sich freut,
Freue des Lebens dich, freue dich heut!

uns zu überlisten gedachte, und es seine
Sünden erkennen gelehret!

Wosy. (Den Kopf schüttelnd) Leider! Aber
kennt ihr diesen?

Erstsch. Ein Holzerkädter, hat er uns
gesagt, ein reisender Mechanikus. Solche
Leute können wir am besten brauchen! und
daß du dichs nicht unterstehst, ihm etwan
einen Wink davon zu geben, Alter! —

Wosy. (Seinen Ranzen zusammenpackend)
Ey meinerwegen macht ihr was ihr wollt!
Ich bringe den Vaul Wosy in Sicherheit.

Häsp'er. Ob du gescheut bist! Ich
glaube, du denkst, er soll dir aus unsern
Kalkauen Saiten auf deine Strohsdel
spinnen, und mit unsern Köpfen Regel
schieben?

Wosy. (Ach schüchtern umsehend, vertrau-
lich und ganz leise) Habt ihr wohl je was
von einem gewissen Schröpfer gehört?

Häsp'er. Schröpfer? ich kenne so
keinen.

Erstsch. Meinst du etwan den, der sich
im Rosenthale bey Leipzig erschöß?

Wosy. Erschöß? So glaubt es freylich
noch bis diese Stunde die ganze Welt;
aber die ganze Welt glaubt grundfalsch!
(äußerst schüchtern) Das ist er!

Häsp'er. Bist du toll?

Wosy. Ihr werdet an den Wosy den-
den, wenn ihr mir nicht glaubt! Ich traf
ihn vorm Jahre schon in Italien; er ent-
deckte sich mir bey einer dringenden Gele-
genheit, und — die Haare sehn mir noch
zu Berge, wenn ich dran denke! — Da sah
ich Dinge von ihm, die den Menschenver-

Ma y hat 31 Tage.

Der May geht ein bey lieblicher Frühlings Witterung.

Neumond den 1. scheint zu trüben Wolken geneigt.

Erst Viertel den 11. ist mit kübler Luft begleitet.



Vollmond den 19. durfte feuchtes Wetter bringen.

Lehles Viertel d. 25. verspricht angenehme Witterung.

Anmerkungen.

Abendthau und kühl im May bringt Wein u. vieles Heu. Paveraz, u. Urban, Tag ohne Regen, dann folgt ein großer Weinsiegen. Man käufte Jahr, ein gutes Jahr. Sae. N. t. t. im währigen Zeichen des wachf. Monds.

KK Kinder in diesem Zeichen gebohren:

Geboren in dem Zeichen der Zwillinge, Kannst du verrichten viele schöne Dinge. Hab' Lust zur Weisheit und Geschicklichkeit; Studire wohl in deiner Jugendzeit; Sei fröhlich allezeit und auch kurzweilig; Miß dich in fremde Händel nicht voreilig; Müß du viel ein, so zahl auch aus geschwind. Und drehe nie den Mantel nach dem Wind!

Weiß genießet, wer dankbar genießet,
Auch die verwelkenden Blumen begießet,
Muthvoll den Wechsel der Tage nicht scheut,
Freue des Lebens dich, freue dich heut!

Der zweifache Fund.

Ein armer Britte gieng aus Ueberdruß
In einen Wald, des Lebens Qual zu erden.
Von ungefahr stieß er mit seinem Fuß

stand so weit hinter sich zurück lassen, wie der Windhund die Schnecke. Jetzt liegt er dort als Jüngling; wer weiß, ob er nicht als Greis erwacht; denn seine Gestalt ist veränderlicher als Hosenknien. Ich habe gesehen, wie er die Stiefeln ausziehen ließ, und der Kerl das ganze Bein in der Hand behielt; da schlug er ihn hinter die Ohren, und die Hand blieb auf dem Backen kleben; der Kerl riß erschrocken aus, und er warf ihm den Kopf hinterher — Ihr könnt denken, wie mir da wurde! — In Turin wollte er sich rassiren lassen; aber der Kerl tändelte zu lange; da setzte er ihm den eingeseiften Kopf auf den Tisch hin, und spazierte tadef in der Stube herum. Es wurde Lärm darüber, und man wollte ihn beybringen; aber die Wache fand ihn nicht! Ein schwarzer Pudel lief ihnen unter den Beinen weg zur Thür hinaus, und sie alle lagen Tags darauf auf den Tod.

Die Werber staunten mit offenen Müulern ihn an, und in ihren Systemen schien bereits eine merkwürdige Veränderung vorgezuehn.

Wofy verstand die Kunst: durch Weingeist, Opium und andre Schwindel verur, sachende Dämpfe, berauschte Sinne, mittelst optischer Spiegel, zu täuschen; er hatte unbemerkt seine Präparata gemacht, und indem er noch sprach, schwebten verschiedene glänzende Gestalten um den schlafenden Gelehrten. Häpser bemerkte es zuerst. „Was die Schwerenoth! rief er, und fuhr in die „Ecke; seh, was giebt's denn dort!“ —

VI. Monat.	Catholischer und Evangelischer Junius oder Brachmonat.		Planeten-Lauf und Witterung.	Tagl. Tag.	Tag.
				S	W.
Freyt.	1	Vortunatus	Nicodemus	☉ ☽ ☽ warm	15 31 1
Samst.	2	Erasmus. M.	Chilemon	☉ ☽ ☽ + 8. v. ☽☽ rege.	15 32 2
22. Pr. D. verpachteten Weinb. Luc. 20, 9—18. E. W. d. Tröf. fo. w. Job. 15, 26, 16—15. (Röm. 4. 7—12.)					15 34 3
Sonnt.	3	Erasmus.	Cloti.	☉ ☽ ☽ ☽ wind	15 35 4
Mont.	4	Quirinus	Caspas	☉ ☽ ☽ ☽ wolken	15 36 5
Dienst.	5	Bonifacius	Banifacius	☉ ☽ ☽ ☽ rege.	15 38 6
Mitw.	6	Norbertus	Weibertus	☉ ☽ ☽ ☽ wind	15 39 7
Donn.	7	Robertus	Robertus	☉ ☽ ☽ ☽ trüb	15 40 8
Freyt.	8	Medardus	Medardus	☉ ☽ ☽ ☽ warm	15 41 9
Samst.	9	Felicianus	Primus	☉ ☽ ☽ ☽ regen	15 41 10
23. Pr. Ehrst. sendet den h. Geist. Ap. Ges. 2, 32—42. E. Wer m. liebt r. J. 14, 23—31. (1. Cor. 2. 6—12.)					15 42 11
Sonnt.	10	Wingst. M.	Wingst. M.	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ don.	15 42 12
Mont.	11	St. Mont. B.	Mont. Bar.	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ stur.	15 43 13
Dienst.	12	Johan. Jac.	Basilides	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ wind	15 43 14
Mitw.	13	Quat. Anton.	Tobias	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ wind	15 44 15
Donn.	14	Basilus B.	Elisäus	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ unluft.	15 44 16
Freyt.	15	Vitus Cresc.	Vit. Modest.	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ schön	15 45 17
Samst.	16	Ludgardis Fr.	Rufina	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ lieb.	15 45 18
24. Prot. Vbg. der Avo. Ap. Ges. 4, 24—37. Cath. D. Geist. u. Balf. Luc. 6, 36—43. (1. Joh. 4. 12—15.)					15 46 19
Sonnt.	17	Dreyf. Rei.	Dreyf. Vo.	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ schei.	15 46 20
Mont.	18	Marzellian	Arnolt	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ Ber. wind	15 47 21
Dienst.	19	Fuliana Ger.	Gervas. Bro	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ wolken	15 47 22
Mitw.	20	Sylverius B.	Sylverius	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ regen	15 48 23
Donn.	21	Fronleich. M.	Albanus	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ trü.	15 46 24
Freyt.	22	Baultnus	Edeltrud.	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ Rängst. Ra. dunk.	15 46 25
Samst.	23	Edeltrudis Ag.	Basilus	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ 11. 17. n. ☽☽	15 45 26
25. Prot. D. verlorrenen Sohn. Luc. 15, 11—32. Ca. D. groß. Abendm. Luc. 24, 16—24. (1. Pet. 2. 1—9.)					15 45 27
Sonnt.	24	St. Joh. Zan	Joh. Lauf.	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ regen	15 44 28
Mont.	25	Prosper Btsch	Eulogius	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ unß	15 43 29
Dienst.	26	Johann. Paul	Jeremias	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ trüb	15 42 30
Mitw.	27	Radislaus K.	7 Schläfer	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ warm	☉ Aufgang 4 U. 9 Minut.
Donn.	28	Leo II. Pabst	Benjamin	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ heiß	☉ Niederga. 7 Ubr 51 Minut.
Freyt.	29	Petrus Paul	Peter Paul	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ win	
Samst.	30	Pauli Gedächt	Paul Gedächt	☉ ☽ ☽ ☽ ☽ regen	

In der Sonne brennenden Gluth
Kocht der Traube schäumendes Blut.

J u n i u s hat 30 Tage.

Der Anfang des
Brachmo ist warm.
Neumond den 2.
scheint Regen brin-
gen zu wollen.
Erst Viertel d. 10.
ist gleichfalls zu Re-
gen geneigt.



Vollmond d. 17.
bewirkt lieblichen
Sonnenschein.

Letztes Viertel d.
23. erzeuget trübe
Wolken.

Anmerkungen.

Donnerts im Juny, so geräth das Ge-
traide. Wie der Helder blüht, so blühen
auch die Reben. Die Timmen so vor Johanni
stosen, sind die besten; nach Johanni sind
sie gar nicht gut. Wenn der Weinstock im
Vollmond blühet, so soll er völlige Beere
bekommen. Um Medardustag schadet der
Frost dem Weinstock nicht mehr. An St.
Johanni Abend soll man die Zwiebeln legen.

May kühl, Brachmonat naß,

Fühlt den Bauern Scherren u. Fas.

Wie's wittert auf Medardustag,
So bleib's sechs Wochen lang darnach.

• Kinder in diesem Zeichen geboren:

Hat dir schon bei deiner Entsehung
dies Zeichen
Geleuchtet, so werden dir Wenige gleichen,
Wenn du nur Verstand hast, Gedächtnis
und Muth,
Aufrichtig zu thun, was der Edle nur thut,
Das Laster verabscheu'st, die Tugend nur
liebst,
Und so deinem Glücke Beständigkeit giebst.

An einem Sack voll Geld. Mit beyden Händen
Ergreift er den willkommenen Schatz,
Legt seinen Strick an dessen Was,
Und eilt dapon. Der Mann, der die Guineen
Im Wald verlor, kömmt athemlos zurück,
Durch kreift umsonst mit irrem Blick
Die labyrinthischen Alleen,
Und hängt am Ende sich an den gesunden
Strick.

Eisich wurde leichenblas, und rückte ihm
nach. „Nun da haben wirs! sagte Voss;
„hab' ichs doch gedacht, daß es so kom-
men würde!“

Der Schein mochte den Gelehrten auch
im Schlafe die Augen blenden und ihn in-
kommotiren, er nur melte, griff und schlug
nach dem Schatten, und lehrte sich um.

Häpser. Aber, zum Henker, Voss!
was ist denn das?

Voss. Seine Geister! — He! uns
Gott, Kinder, nun ist alles verlohren! man
weiß er, was ihr mit ihm vorhabt, und
daß ich meinen Eid, aus ~~Wiss~~ für euch,
gebrochen, und gesagt habe, wer er ist.
Ich gehe! (seinen Ranzen aufhängend) Nicht
leicht ist's noch möglich, zu entkommen;
denn wer weiß, in welcher Gestalt er nun
aufspringt, und seine Gewalt braucht. Be-
hüte euch Gott! ich will lieber unter freiem
Himmel übernachten, als in der schönsten
Stube mich mit Teufeln balgen.

Voss gieng. „Höre, sagte Eisich, Häpser!
„ich dächt, 's Beste wär, wir gingen
„auch. —“

Häpser, der Poltron, stand bereits auf
dem Sprunge. „Hu! wie Hechel'n stehn
„mir die Haare auf dem Wirbel empor!“
murmelte er zwischen den klappernden Zäh-
nen, und zog sich mit aller Behutsamkeit
rücklings zur Thüre hinaus. Eisich und
Greif folgten ihm auf dem Fuße; und den
Bauern, die zerstreut in der Stube her um-
sahen, waren indeß für Zutritt und Ent-
setzen die Pfeifen aus den Mäulern gefal-
len, und einer nach dem andern schlich sich
auf den Behen davon.

Muf
4
inut.
verga.
br 51
nut.

VII. Monat.		Catholischer und Evangelischer Julius oder Heumonath.		Planeten, Lauf und Bitterung.		Tagel.	Tag.
						S. M.	S. M.
26. P. Jof. soll Erbe theilen. Luc. 12, 13-21. [Eiaj. 55, 6-11.]		Ca. D. verl. S. nat. Luc. 5, 1-10. (1. P. 55, 6-12.)				15 41	1
Sonnt.	1	Simeo	Theobald	☉	7. 36 n. ☾ wolt.	15 40	3
Mont.	2	Mar. Heims.	Mar. Heims.	☾	☾ Ap. * ☽ wind	15 40	4
Dienst.	3	Mustofa	Cornelius	☽	* ♀ ☽ hell	15 39	5
Mittw.	4	Ulrich Bisch.	Ulrich	☽	☽ ♀ ☽ warm	15 38	6
Donn.	5	Zoa Numer.	Demetrius	☽	♀ dir ☽ ☽ e.	15 36	7
Freyt.	6	Dominica S.	Esaias	☽	☽ * ☽ schön	15 35	8
Samst.	7	Claudius Luc.	Willibald	☽	☽ * ☽ lieblich	15 34	9
27. Prot. Rechte Art zu beten. Matth. 6, 5-13. Cath. V. Petri Fischung. Luc. 5, 1-11. [1 Cor. 5, 1-10.]						15 32	10
Sonnt.	8	Elisabeth	Kilian	☽	☽ ☽ ☽ neblig	15 30	12
Mont.	9	Cyrillus Zeno	Cyrillus	☽	☽ 9. 39. n. ☽ ☽ * ☽	15 29	13
Dienst.	10	Brüder Ru	7 Brüder	☽	* ☽ ☽ warm	15 28	14
Mittw.	11	Bius I. Babst	Bius	☽	☽ ☽ ☽ donner	15 26	15
Donn.	12	Johan Qualb	Heinrich	☽	☽ ☽ ☽ heiß	15 24	16
Freyt.	13	Analectus B.	Margaretha	☽	☽ ☽ ☽ wolt	15 22	17
Samst.	14	Bonaventura	Bonaventur	☽	☽ ☽ ☽ regen	15 20	18
28. Prot. B. harten Richter. Luc. 12, 1-8. Cath. Pharis. Gerechte. Cath. 5, 20-24. [Genas 4, 5-11.]						15 18	19
Sonnt.	15	Seavulz.	Apost. Theil.	☽	☽ ☽ ☽ unftet	15 16	20
Mont.	16	Hundst. Anf.	Hilarius	☽	☽ 3. 20 n. ☽ ☽ ☽	15 14	21
Dienst.	17	Alexius	Alexius	☽	* ☽ * ☽ donner	15 11	22
Mittw.	18	Camill Sym	Materius	☽	☽ * ☽ ☽ heiß	15 9	23
Donn.	19	Vincenz v. B.	Ruffina Just	☽	☽ ☽ ☽ regen	15 7	24
Freyt.	20	Hieron. Nemil	Elias Arnold	☽	☽ ☽ * ☽ dunkel	15 4	25
Samst.	21	Arbogast.	Braredus	☽	☽ ☽ ☽ ☽ trüb	15 2	26
29. P. Anselanben zu Nazareth. Marc. 6, 1-6. Cat. Jof. speist 4000 M. Marc. 8, 1-9. [Eph. 4, 29-32.]						14 57	28
Sonnt.	22	S. M. Mag.	Mar. Magd.	☽	☽ ☽ ☽ ☽ dunkel	14 55	29
Mont.	23	Apollinar	Apollinar	☽	☽ 9. 10. v. ☽ ☽ trüb	14 52	30
Dienst.	24	Bernhard	Christina	☽	☽ ☽ * ☽ unftet	14 29	31
Mittw.	25	Jacob Ebrif.	Jacobus	☽	☽ ☽ ☽ ☽ wind		
Donn.	26	Anna	Anna	☽	☽ * ☽ wind		
Freyt.	27	Bantaleon	Martha	☽	☽ * ☽ kühl		
Samst.	28	Nazar. Gelf. B.	Bantalius	☽	☽ * ☽ nebel		
30. P. Jof. Umgang mit Südnern. Luc. 5, 27-39. E. D. falsch. Proph. M. 7, 15-21. (1. Pet. 1, 2-8.)						15	41
Sonnt.	29	Martha S.	Beatrix	☽	☽ ☽ ☽ ☽ regen		
Mont.	30	Abdon Sen.	Abdon	☽	☽ Ap. ☽ ☽ regen		
Dienst.	31	Ignatius Koj.	Trasibul	☽	☽ 10. 40. v. wind		

Stehet das Gras der Sense geweiht, Also sind wir Kinder der Zeit.

Julius hat 31 Tage.

Der Heumonat
nimmt seinen An-
fang mit dem Neu-
mond bei wollicher
Luft.

Erstes Viertel d.
9ten erzeuget war-
me Witterung.
Vollmond d. 16.



dürste Gewitterwol-
ken herbeiziehen.

Lehtes Viertel d.
23. hüllt sich in trü-
bes Gewöl ein.

Neumond d. 31.
gibt dem Monat ei-
nen feuchten Aus-
gang.

Anmerkungen.

Ist das Wetter drey Sonntage vor
Jacobi schön, so wird gut Korn ge-
säet, so es anhält: Regnet's, so bringt's
schlecht Korn hervor.

Regnet's auf Jacobi, so sollen die
Eicheln verderben.

Den Julius und August hat man
gern trocken und warm, wovon man
sich einen guten Wein verspricht.

Machen die Ameisen jetzt ihre Hau-
fen höher als gewöhnlich, so giebt's ei-
nen frühen und langen Winter.

☞ Kinder in diesem Zeichen gehöret:

Bist in des Löwen Zeichen du geboren,
So liebe Wahrheit und Gerechtigkeit,
Sei listig und beherzt, wie er, im Streit,
Jedoch gieb keinen Raum dem Zorn der
Thoren;
Arbeite treu in Amt, Beruf und Pflicht,
Und trachte nach den großen Ehren nicht.

Das arme Mädchen.

Ich bin ein armes Mädchen;
Nur sparsam täglich Brod
Verdien' ich mir am Mädchen;
Doch klag' ich keine Noth.

Voss, allein der Ruhige, schlich sich, wie
ein Fuchs vom Hühnerhause, durch die Gär-
ten, und hörte mit innigker Freude über
diesen wohlbelagerten Streich, „eine
„feste Burg ist unser Gott!“ sich, aus allen
Häusern, hinterher schallen.

Der Gelehrte schlief indes, unbekannt
mit alle dem, was um ihn her vorgegan-
gen, auf seiner Ofenbank so ruhig, wie
Napoleon die Nacht vor der Schlacht bey
Fena; und schlief noch, als bereits der
schönste Augustmorgen anbrach. Er war
unterm Gezänke von zwanzig politischen
Bauern, die nicht mit einander einig wer-
den konnten: ob Cherson in der Krimm,
oder die Krimm in Cherson liege, einge-
schlafen, und wie mußte er sich wundern,
in einer so melancholischen Einsamkeit und
tiefen Stille zu erwachen? Lange konnt'
er sich nicht überzeugen, daß dieses der
Ort sey, an dem er sich schlafen gelegt;
hier war kein Voss, keine Werber, keine
Bauern, kein Wirth — hie und da lag
ein Huth, eine Mütze, ein Tabaksbeutel,
eine Pfeife, offene Bierkrüge und umgestoß-
ne Gläser auf den Tischen herum — Er
sprang auf und rief; aber im ganzen Hau-
se war kein menschlich Ohr zu hören. „Es
„muß in der Nachbarschaft irgend ein Un-
„glück vorgefallen seyn, nach dem alles ge-
„laufen ist,“ dacht' er, und gieng aufs
Dorf hinaus, um sich näher davon unter-
richten zu lassen; aber wer ihn nur sah,
der floh. Er rief, fragte; und die Men-
schen flohen schneller, ohne ihm eine Ant-

☞

Augustus hat 31 Tage.

Die ersten Tage des Augustmonats sind abwechselnd un freundlich.

Erste Viertel den 8ten ist zu Ungewitter geneigt.

Vollmond d. 14.



bringt große Wärme mit sich.

Letztes Viertel den 21. geht bey Sturm und Regen ein.

Neumond d. 30. erzeuget einige heftigere Tage.

Anmerkungen.

Ist im August und in der ersten Hälfte des Septembers schön und warm, so ist es dem Weinstock zuträglich. Einige schließen aus den letzten Tagen dieses Monats und Septembers auf die Witterung des ganzen Herbstes; andere hoffen einen schönen Herbst, wenn Laurdanti- und Bartholomäi-Tage schön sind.

Maria Himmelfahrt klar Sonnenschein, bringt gern viel und guten Wein.

Ist Bartholomäus hell und klar, so folgt ein gutes Spät-Jahr.

Wann die Haselnuß wohl gerathen, so gibts gewöhnlich viel Eicheln. Nach St. Laurentii. Tag wächst das Holz nicht mehr. Samme Eyer wann der Mond abnimmt, so verderben sie nicht leicht.

☉ Kinder in diesem Zeichen geböhren:

Wer in der Jungfrau Zeichen wird geböhren,

Der ist zu schönen Tugenden erköhren,
Die zu des Lebens einzigem Genuß,
Er stets mit Lust und Eifer üben muß.
Klug, kunstreich, freundlich, froh und fromm zu werden,

Macht in der Jugend schon dein Glück auf Erden.

Die Kaufmannschaft bringt dem nur großes Glück,

Der mit Verstand sie treibt u. mit Geschick.
Ein frommes Weib, die beste aller Gaben,
Zu lieben, macht dich reich in dieser Zeit,
Und du wirst keine Widerwärtigkeit,
Bei großen und bei kleinen Herren haben.

wort zurück zu lassen. Umsonst versuchte er alles, was ihm einfiel, einen Menschen an sich zu locken; er war und blieb allein. „Ist denn in dieser einzigen Nacht die ganze Welt toll geworden? oder hast du ein Jahrhundert verschlafen, und sie verstehen dich nicht? Hat eine Wolke den Pöbel aufgezo-gen, und die Erde die Berber verschlungen? oder bist du in ein ander Welttheil gezaubert? So dacht' er, und stand wie eine Bildsäule mitten in dem Dorfe. Kaum die Hunde schienens zu wagen, ihn anzubellen, und wenn er nur eine Hand bewegte, zogen sie die Schwänze ein, und krochen heulend unter den Thornwegen ihrer Herren in ihre vier Pfähle. Vergebens suchte er in einige Bauerhöfe zu kommen, um da vielleicht nur einen einzigen vernünftigen Menschen zu sprechen; sie waren alle verriegelt, und sein Klopfen an ihnen umsonst. Das war ihm zu toll! auch der feinste Verstand hat seine Grenzen, und hier war die Grenze des seinigen. Er lehrte zurück in den ihm allein überlassnen Gasthof, und fand alles noch, wie er es gelassen. Nach einigen fruchtlosen Bemühungen, jemand zu errufen, schenkte er sich ein Glas Schnaps auf den Weg ein, legte seinen Kreuzer in das ausgeleerte Glas, und gieng; aber wohin? — Er zweifelte nicht, doch bald wieder unter vernünftige Menschen zu kommen, die er fragen könnte, stopfte sich sein Pfeisfen, und gieng ruhig den Weg, wie es ihm nach der Sonne der richtigste dünkte, das Thal hinunter. Nur der Verlust seines Pöbel

September hat 30 Tage.

Der Herbstmonat ist in seinen ersten Tagen sehr angenehm.

Erst Viertel d. 6. fährt mit schöner Witterung fort.

Vollmond d. 13. ist auch zu heller



Witterung geneigt. Letztes Viertel d. 20ten läßt eberfalls schön Wetter erwarten.

Neumond d. 28. verursacht eine unsichtb. Sonnenfinsterniß und trübes Gewölke.

Anmerkungen.

Donnerst in diesem Monat, so solls auß folgende Jahr viel Obst und Getraide geben. Wie der Hirsch um Egidi in die Brunst tritt, so tritt er nach vier Wochen wieder herans. Wenn um Michaelis die Nord- und Ost-Winde wehen, giebt's einen kalten Winter. Die Winterfaat ist die beste, die acht Tage vor oder nach Michaelis geschiehet. So auf Matthäus gut Wetter ist, hofft man auß folgende Jahr viel guten Wein.

Die Kinder in diesem Zeichen geboren:

Bist du geboren im Zeichen der Waage, So höre, was ich zur Regel dir sage; Treuherzig, stillt bescheiden lieb die Wahrheit, Aufrichtigkeit der Brust, u. Geistsklarheit. Anfechtung des Verläumders achte nicht, Den Gott bringt deinellenschuld doch ans Licht.

Seyd stille, stille Sorgen!
Was soll das Bangen das?
Heut hab' ich g'nug und Morgen
Giebt's wohl auch wieder was.

Und ob dem blauen Himmel
Bohnt aller Vater Gott;
Er höret das Gewimmel
Und kennt der Armen Noth.

that ihm weh, von dessen Bekanntschaft in Wien und allen dortigen Gegenden er sich den größten Nutzen versprach, aber er war ja des Bettlerens schon gewohnt! und eh er sich verah, sprang dieser Voss aus einem Gebüsch ihm entgegen, versicherte ihn lachend: daß sich die Werker nie wieder einfallen lassen würden, auf ihn Jagd zu machen, und enträthsetzte ihm diese ganze sonderbare Geschichte.

Strafe der Prangsucht.

Eine gemeine Bürgerfrau erbt unehelich ein großes Vermögen. Sie mag sonst eine gute Frau gewesen seyn, aber nun glaubte sie auch, sie wäre eine vornehme Frau, weil sie viel Geld hatte und kaufte sich prächtige Kleider und Perlen, Juwelen und was nur eine Hofstame immer braucht. Die gemeine brave Bürgerfrau ward von jedem Vernünftigen geachtet, und die andern mußten doch wenigstens sagen, das ist eine brave Frau, und das ist schon viel. Die erzwungne vornehme Dame aber, der doch das gemeine aus jedem noch so schönen Kleid hervorguckte, wurde nun von den vernünftigeren bemitleidet oder belächelt von den übrigen aber beneidet und überall

X. Monat.	Catholischer und Evangelischer		Planeten-Lauf und Witterung.		Tagst. Tag
	Oktober oder Trimonat.				S. M.
Mont.	1 Remigius	Remigius	♄	* ♃ ⊕ wind	11 23 1
Dienst.	2 Leodegarius	Leodegar	♃	♃ ♀ ⊕ hell	11 22 2
Mitw.	3 Lucretia Cand.	Fairus Ewal	♃	* ⊙ ♃ kalt	11 21 3
Donn.	4 Franziscus	Franz	♃	♃ ⊙ ♃ Oschein	11 20 4
Freyt.	5 Placidus	Constans	♃	♃ ♃ ♃ 10.45 n. Nebel	11 19 5
Samst.	6 Bruno	Fides Angela	♃	* ⊕ ♃ nebel	11 16 6
40. P. Zauberer Simons Unlanterf. Ap. Ges. 8, 12-24. E. D. grösst. Gebot. M. 22. 34 46. [1 Tim. 6, 17-19.] [Ephes. 4, 1-6.]					
Sonnt.	7 6 Rosenf. Amalia	Amalia	♃	♀ in ♃ Ber.	11 4 9
Mont.	8 Brigitta	Belagius	♃	♃ ♃ ♃ Oschein	11 1 10
Dienst.	9 Dionysius N.	Abraham D.	♃	♃ ♃ ♃ ♃ kalt	10 57 11
Mitw.	10 Franz Borgia	Gideon	♃	♃ ♃ ♃ ♃ nebel	10 54 12
Donn.	11 Placidia	Burkhard	♃	♃ ♃ ♃ ♃ kalt	10 51 13
Freyt.	12 Walburga	Maximil. P.	♃	♃ ♃ ♃ ♃ 5. 36. n.	10 48 14
Samst.	13 Eduardus R.	Coloman	♃	♃ ♃ ♃ ♃ wind	10 46 15
41. Pror. Pauli Bekehr. Ap. Ges. 9, 1-20. Cath. B. Sichtbrüchigen. Mat. 9, 1-8. [5 B. Mos. 32, 1-7.] [1. Cor. 1, 4-8.]					
Sonnt.	14 17 Calixtus	Calixtus	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ kalt	10 37 18
Mont.	15 Aurelia	Theresa	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ dunkel	10 33 19
Dienst.	16 Gallus Ther.	Gallus	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ wolken	10 30 20
Mitw.	17 Hedwigis	Florentin	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ riesel	10 27 21
Donn.	18 Joh. v. Kenty	Wendelin	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ kalt	10 24 22
Freyt.	19 Hilarius	Ferdinand	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ trüb	10 21 23
Samst.	20 Lucas Ev.	Lucas Ev.	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ 9. 51. v. Kunstet	10 18 24
42. P. Pauli Predigt zu Lystra. Ap. Ges. 14, 1-8. Ca. D. hochl. Kleid. Math. 22, 1-14. [Röm. 13, 1-7.] [Ephes. 4, 23-28.]					
Sonnt.	21 18 Ursula	Ursula	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ wind	10 8 26
Mont.	22 Maria Salom	Cordula	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ wind	10 0 28
Dienst.	23 Verus, B.	Severin	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ hell	9 57 29
Mitw.	24 Evergislus	Salome	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ nebel	9 53 30
Donn.	25 Erysanthus	Crispin	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ lau	9 51 31
Freyt.	26 Evaristus P.	Amand	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃	
Samst.	27 Capitolina	Sabina	♃	* ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ wind	
43. Pr. Volks Auflauf zu Eves. Ap. Gc. 19, 22-40. Ca. König. Sohn. Job. 4, 46-53. [1 Tim. 6, 6-11.] [Eph. 5, 15-21.]					
Sonnt.	28 19 St. Jud.	Sim. Jud.	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ Oschei	35 Minu.
Mont.	29 Eusebia	Narcistus	♃	* ♃ * ♃ seucht	Niederg.
Dienst.	30 Eutropia	Hartmann	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ nebel	5 Uhr 25
Mitw.	31 Wolfgang	Reform. Fest	♃	♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ regen	Minut.

⊙ Auf-
gana 6 U.
35 Minu.
Niederg.
5 Uhr 25
Minut.

Es flattert vom Weinstock das süchtige Laub; | Es flattert der Mensch vom Leben in Staub

October hat 31 Tage.

Zu Anfang des Weinmonats ist die Bitterung abwechselnd Erstes Viertel den 5. bringt hellen Sonnenschein.

Vollmond den 12. hüllt sich in dunkle Wolken ein.



Letztes Viertel den 20. erzeuget unangenehme Bitterung.

Neumond den 28. vertreibt das trübe Gewölk.

Anmerkungen.

Wie in diesem Monat die Bitterung ist, wird sie auch im März seyn. Ist dieser Monat kalt, so giebt's im folgenden wenig Raupen. Um Gallustag erwartet man noch einen Nachsommer. Wenn Gallus den Hutten trägt, ist's ein böß Zeichen für den Wein.

So die Eichbäum viel Eicheln tragen und das Laub nicht gern von den Bäumen fällt, folgt ein kalter Winter.

Die Kinder in diesem Zeichen geböhren:

Dies Zeichen, das der Monde Lauf herbeiführt, muntert dazu auf:
Bemühe dich in deinen Lebenstagen,
Beredt zu seyn, scharfsinnig und verschlagen
Bewahre dich vor Nachgier, Zorn u. Geiz,
Sie rauben dir der Freude hohen Reiz.
Wird in der Jugend schon dich Kreuz umnachten,
So wirst du glücklicher im Alter seyn;
Und wirst du dich der Kunst des Bergmanns weihn,
So ziehst du Gold — Glück auf! — aus tiefen Schachten.

Er steht aufs Würmchen nieder
Das zwischen Halmen glimmt:
Nur sink und rasch ihr Glieder!
Mir ist es so bestimmt.

recht durch gehehelt. Das war feynlich die natürliche Strafe ihrer Thorheit, aber sie sollte noch eine besondere Strafe aushalten.

Als sie sich einmal ein Paar prächtige mit Edelsteinen besetzte Armbänder angeschafft hatte, fuhr sie ihm größten Vitz und mit den neuen Armbändern geschmückt in die Komödie, wo auch die Königin zugegen war. Es währte nicht lange, so kam ein Herr, der wie ein Cavalier aussah, zu ihr und sagte ihr in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, daß die Königin ihre prächtigen Armbänder bemerkt habe, und daß sie eines davon zu sehen wünschte, um sich ähnliche machen zu lassen. Nun war der Eitelkeitssteufel los und sie gab ohne Umstände dem feinen Herrn ein Armband mit, der es gleich wieder zu bringen versprochen. Die Komödie war aus, und der feine Herr mit dem Armband blieb weg, wo die Frau bemerkte, daß sie bestohlen war, was ihr denn eine schlaflose Nacht machte. Desto fröhlicher war aber der nächste Morgen, denn es erschien wie sie kaum aufgestanden war, ein Polizeidiener, der ein Schreiben von dem Polizeidirector brachte, worin es hieß, daß man einen schön gekleideten Spitzbuben gefangen und ein Armband bey ihm gefunden hätte von dem man vermüthe, daß es ihr angehöre, um aber sich davon zu überzeugen, sollte sie dem Polizeidiener das andere Armband mitgeben, damit man sie mit einander vergleichen könne. — Wer war nun vergnügter als die

XI. Monat.		Catholischer und Evangelischer November oder Wintermonat.		Planeten- Zeit und Bitterung.		Zeit.	Tag
						S. M.	
Donn.	1	Alle Heil. B.	Alle Heil. B.	☾ * ☉ * ⊕	schnee	9 48	1
Freyt.	2	Alle Seelen	Alle Seelen	☽ ☿ Δ ♀	regen	9 45	2
Samst.	3	Theophil	Gottlieb	☾ ♃ Δ ♀	feucht	9 42	3
44. Prot. Pauli Lebensw. Ap. Ges. 20, 16-26. Ca. Königs Rechnung. Math. 18, 23-35. [Eiaj. 40, 26-31.]						9 39	4
45. Pr. Paulus vor dem hohen Rath. Ap. Ges. 23, 1-20. E. B. Zinkgraf. M. 22, 15-21. [Epb. 6, 1-4]						9 36	5
Sonnt.	4	Carol. B.	Emer. Sigm.	☾ 5. 28 v. * ☉	win.	9 33	6
Mont.	5	Zacharias	Blandina	☐ ♃ * ♀	urftet	9 30	7
Dienst.	6	Leonhard	Leonhard	Δ ⊕ ☐ ♁	wolken	9 27	8
Mitw.	7	Florentin	Erdmann	☿ ☽ * ♃	trüb	9 24	9
Donn.	8	Gekr. Mart	Gottfried	☿ ☽ ☐ ♁	neblicht	9 21	0
Freyt.	9	Theodor	Theodor	♀ ☿ ☐ ♁	wind	9 19	1
Samst.	10	Andr. Avel.	Probus Just	♀ ☿ ☐ ♁	Obl.	9 16	2
45. Pr. Paulus vor dem hohen Rath. Ap. Ges. 23, 1-20. E. B. Zinkgraf. M. 22, 15-21. [Epb. 6, 1-4]						9 12	3
Sonnt.	11	Mart. B.	Martin	☾ 6. 59. v. regen		9 9	4
Mont.	12	Martin B.	Jonas	* ♀ Δ ♀	wolt.	9 5	5
Dienst.	13	Didacus	Weibert	☿ ☽ ☐ ♁	risel	9 3	6
Mitw.	14	Fucundus	Levinus	☾ ☿ ☐ ♁	unlust.	8 58	8
Donn.	15	Leopold	Leopold	♂ ♀ Δ ♀	schnee	8 56	19
Freyt.	16	Othmar	Othmar	Δ ☉ * ♃	kalt	8 54	20
Samst.	17	Gregor B.	Hugo	☿ ☽ ☐ ♁	trüb	8 52	21
46. Pr. Paulus vor Felix. Ap. Ges. 24, 10-21. Ca. Oberst. Tochter. Math. 9, 18-26. [Ebr. 4, 1-11.]						8 51	22
47. Pr. Paulus vor Felix. Ap. Ges. 24, 10-21. Ca. Oberst. Tochter. Math. 9, 18-26. [Ebr. 4, 1-11.]						8 50	23
Sonnt.	18	Kirchweih	Otto Eugen.	☿ ☽ Δ ♁	wind	8 49	24
Mont.	19	Elisab. K. v. U.	Elisabeth	☾ 6. 38. v. ♀ ☉	hell	8 46	25
Dienst.	20	Felix Bales.	Amos	☿ ☽ ☐ ♁	kalt	8 43	26
Mitw.	21	Mar. Opfr.	Mar. Opf.	☿ ☽ * ☉	wind	8 40	27
Donn.	22	Cäcilia	Cecilia	☾ ☿ ♂ ♀	frost	8 38	28
Freyt.	23	Clemens Fel.	Clemens	* ♁ * ☉	schnee	8 36	29
Samst.	24	Joh. v. † Ehr.	Chryfogonus	☿ ☽ * ♃	trüb	8 34	30
47. Pr. Paulus vor Felix. Ap. Ges. 24, 10-21. Ca. Oberst. Tochter. Math. 9, 18-26. [Ebr. 4, 1-11.]						8 34	30
Sonnt.	25	Erndfest	Catharina	* ♀ ♃ ☉	unstet		
Mont.	26	Conrad	Conrad	☾ 8. 14. n. ♀ ♃	schne.		
Dienst.	27	Valerian	Buffo	♂ ♁ * ♀	trüb		
Mitw.	28	Costhenes Ru	Günther	* ☉ ☐ ♁	dunkel		
Donn.	29	Saturninus	Noa	☾ ☿ ☐ ♁	reg.		
Freyt.	30	Andreas	Andreas	Δ ♃ * ♀	schnee		

○ Aufgang 7 U.
24 Minu.
Niederga.
4 Uhr 36
Minut.

Schon fallen des Himmels glänzende Flocken,
Versilbernd den Bart, versilbernd die Locken.

November hat 30 Tage.

Der Wintermonat
geht ein bey rauhen
Winterluft.

Erstes Viertel den
4. fährt mit gleicher
Witterung fort.

Vollmond den 11.



verspricht einige Son-
nenblicke.

Letztes Viertel den
19. dürfte frostiges
Wetter bringen.

Neumond den 26.
verursacht unstete Wit-
terung.

Haus-Regeln.

Mann es in diesem Monat donnert, soll
das Getreide wohl gerathen. Ist am St.
Martinstag trüb, so wird ein leidlicher, ist
es aber hell, ein kalter Winter erfolgen.
Wässert man im Wintermonat die Wiesen
nicht, so gibts wenig Heu. Um Martini,
im wachsenden Mond, sind gut junge Bäu-
me in vorher zubereitete Löcher versetzen.
Fällt das Laub von den Bäumen oder Re-
ben nicht vor Martini ab, so hat man einen
kalten Winter zu erwarten.

Die Kinder in diesem Zeichen geböhren :

Dies Zeichen prägt es jedem Menschen ein,
Verständig u. sanftmüthiglich zu seyn,
Handthierung weislich ohne Hinderlist
zu führen, wies gerecht u. billig ist,
Den Haushalt treu u. fleißig zu verwalten,
Nicht in des Gatten Liebe zu erkalten,
Die Kinder im Gehorsam anzuzieh'n,
Und alles was nur Krankheit bringt, zu fliehn.

Die Reichen quält auch Kummer ;
Hat jedes seinen Theil ;
Auf Arbeit folget Schlummer :
Währet alles kurze Weil.

Dann bringt man mich ins Bettchen,
Gemacht aus Erde kühl !
Drum drehe dich mein Rädchen !
Dann langst du ruhen viel.

D

Frau, denn sie kam nun wieder zu ihrer
Sache und sie gab sogleich dem Polizey-
diener das andere Armband mit. Da
aber nichts mehr zurück kam, so schickte
sie zum Polizeydirector, der ihr sagen
ließ, daß er von nichts wisse, und daß
sie also von zwey verkleideten Spigbuben
betrogen wäre. —

Wenn die Frau dadurch geschenter wor-
den ist, so hat sie nicht zu theuer gebüßt,
denn sie wird sich hernach mit häufigen
Tugenden geschmückt, ihre Kinder für
ihre Edelsteine; die Freuden Thränen des
Armen denen sie mit ihrem Vermögen
geholfen hatte für köstliche Perlen gehab-
ten und die Liebe und Achtung ihrer Mit-
menschen noch obendrein in den Kauf
gehabt haben.

Die Strasburger Weckle.

Hans Joekel sah eine andere Frau lie-
ber als die seinige, machte ihr öfters den
Besuch und brachte ihr auch mürbe Weckle
von Strasburg, wohin er alle Woche gieng.
Dies verdros ganz natürlich seine Frau,
und sie dachte: wart ich will dir den Appetit
verleiten. Einmal kam Hans Joekel
Samstag Abends spät nach Hause und
legte sich müde zu Bette. Kaum war er
eingeschlafen, so untersuchte die Frau
seine Taschen, die sie auch voll schmackhaf-
ter mürber Weckle fand. Jetzt ist Zeit,
dachte sie, meinen Vorsatz auszuführen,
nahm eine Stricknadel machte kleine Lö-
cher in die Weckle und füllte sie mit Brech-

XII. Monat.	Catholischer und Evangelischer		Planeten - Lauf	Tagl. Tag
	Dezember oder Christmonat.		und Witterung.	C. M.
Samst	1	Marianus Longinus	☾ ☿ ⊕ * schne	8 32 1
47. Ehr. Eintritt zu Jerusalem Math. 21, 1-9. Cat. Es werd. Zeichen gesch. Luc. 21, 25-36. [Röm. 13, 11-14.]				
Sonnt	2	S. Adv. Bb. Candidus	☿ ☽ * ☽ rege.	8 28 4
Mont.	3	Franz Xaver Casian	☽ 1. 13. n. ☐ hfeucht	8 26 5
Dienst.	4	Barbara Barbara	* ☿ ☽ wind	8 25 6
Mitw.	5	Sabbas Abigail	☾ ☽ ☐ trüb	8 24 7
Donn.	6	Nikolaus Nicolaus	☽ ☿ ☽ wind	8 22 8
Freyt.	7	Agathon Agathon	* ☽ ☐ ☽ regen	8 21 9
Samst	8	Mar. Empf. Maria Empf.	* ☽ * ☽ schne	8 20 10
49. Pr. Es werd. Beich. gesch. Luc. 21, 25-36. Cat. V. Joh. in Gefäng. Math. 11, 20-10. [Röm. 15, 4-11.]				
Sonnt	9	S. Adv. Leoc. Joachim	☽ ☽ ☽ dunkel	8 17 13
Mont.	10	Melchisedes Jud.	☽ 10. 51. n. ☽ ☽	8 17 14
Dienst.	11	Damasus B. Daniel	* ☽ ☽ ☽ schne	8 16 15
Mitw.	12	Hermogenes Epimachus	* ☽ ☽ ☽ unstet	8 15 16
Donn.	13	Odilia Lucia	* ☽ * ☽ schnee	8 15 17
Freyt.	14	Lucia Nicasius	* ☽ * ☽ trüb	8 14 18
Samst	15	Ignatius Christiana	☾ ☽ ☽ gelind	8 14 19
50. Pr. V. Joh. im Gefäng. Math. 11, 2-10. Cat. Joh. Zeugn. v. Christo. Joh. 1, 19-28. [1. Cor. 4, 1-5.] [Philip. 4, 4-7.]				
Sonnt	16	S. Adv. Euf. Adelheit An.	☽ ☽ ☽ feucht	8 13 22
Mont.	17	Lazarus Lazarus	* ☽ ☽ ☽ wind	8 13 23
Dienst.	18	Maria Erwar Abraham	* ☽ ☽ ☽ stürm.	8 14 24
Mitw.	19	Quat Fausta Nemesus	☽ 3. 17. v. ☽ ☽ trüb	8 15 25
Donn.	20	Achilles Achilles	* ☽ * ☽ dunkel	8 15 26
Freyt.	21	Thom. Ap. Thomas	* ☽ * ☽ trüb	8 16 27
Samst	22	Flavian Beata	☽ ☽ ☽ kurz Tag.	8 16 28
51. Pr. Joh. Zeugn. v. Ehr. Joh. 1, 19-28. Cat. Stim. d. Ruf. in d. Wüste. Luc. 3, 1-6. [Phil. 4, 1-5.] [1. Cor. 4, 1-5.]				
Sonnt	23	S. Adv. Viet. Dagobert	☽ ☽ * ☽ wind	8 17 29
Mont.	24	Adam Eva Adam Eva	* ☽ * ☽ dun.	8 17 30
Dienst.	25	Christtag Christtag	☽ ☽ * ☽ ☽ hnee	8 18 31
Mitw.	26	Stephanus Stephanus	☽ 7 39 v. ☽ ☽ frost	
Donn.	27	Johann. Ev. Johannes Ev	☽ ☽ ☽ kalt	☉ Aufgang 7 U.
Freyt.	28	Unsch. Kind. Unsch. Kind.	* ☽ ☽ schnee	52 Minu.
Samst	29	Thomas B. Jonathan	☾ ☽ * ☽ trüb	Niederg. 4 Uhr 8 Minut.
52. P. Im Anf. war das Wort. Joh. 1, 1-14. E. Jos. u. Ma. verwund. sich. Luc. 2, 33-40. [Galat. 4, 1-7.] [Gal. 4, 1-7.]				
Sonnt	30	David David	* ☽ * ☽ kalt	
Mont.	31	Sylvester Gottl. Syl.	* ☽ ☽ ☽ unstet	

Es knistern des Ofens wärmende Flammen, ; Man drängt sich im traulichen Kreise zusammen

Dezember hat 31 Tage.

Der Anfang des Christmonats ist schneelig.

Erstes Viertel den 3ten verursacht Regen wolken.

Vollmond den 10. dürfte Sturmwinde erzeugen.



Letztes Viertel den 19. bringt Frost mit sich.

Neumond den 26. ist gleichfalls zu frostiger Witterung geneigt.

Haus-Regeln.

Donnerst in diesem Monat, so bedeuts viel Regen und Wind, und wird die Saamen vom Brenner verderbt. Ist es an den Weynachts-Feiertagen windig, sollen die Baume folgendes Jahr viel Obst tragen. Ist das Wetter um Weynacht gelind, so hält die Kälte lange an. Wenns nicht vorwintert, so winterts nach. Grüe Weynachten, weiße Ostern. Ist die Leber des Hechts gegen dem Gallenbläslein hin breit, der vordere Theil aber spitzig, so soll der Winter lang und hart werden.

Im Dezember trocken und eingefroren, macht, daß der Weinstock mehr Kälte vertragen kann, als ein Fichtbaum.

Wenn es um Weynacht ist feucht und naß, So gibts leere Speicher und leere Faß.

4 Kinder in diesem Zeichen geboren:

Das letzte Zeichen in dem Jahr, Befiehlt es deutlich dir und klar:

Jorn, Tieffinn und Melancholie, Und traurige Gedanken sich;

Sei streng, doch unverstöhnlich nie; Enthülle die verborg'ne Kunst,

Zerstreu des Goldmachers Dunst;

Bist du geneigt zum Ackerbau,

So acht auf Saat und Ernt' genau;

Bist du der Kaufmannschaft geweiht,

So treibe sie mit Freundlichkeit! —

Genieße, was du willst: Genuß ist Zweck des Lebens

Nur werth sey dein Genuß, des Aufwands und Bestrebens!

Nur keine Neue schleich ihm auf dem Fuße nach:

Sonst wird ein Tropfen Lust, dir einst zum Thränenbach.

pulver welches sie zu diesem Behufe schon lange in Bereitschaft hatte. Den andern Morgen gieng Hanns Jockel eine ganze Stunde früher zur Kirche. Geh du nur, dachte die Frau und laß dir den Kaffee bey der Urschel wohl schmecken, er wird euch übel aufftoffen, und auch sie gieng zur bestimmten Zeit dahin. Während der Predigt wurde es dem Hanns Jockel sehr weh auf den Kaffee und schlich sich zur Kirche hinaus. Nicht besser giengs der Urschel und ihrem Mann und Vater. Was mag das bedeuten, dachte der Hinkende Bote, der eben unter der Kirchthüre stand und der Predigt andächtig zuhörte; gieng dem Hanns Jockel von weitem nach und merkte sich das Haus wo er hinein gieng. Nach geendigter Kirche kam nun auch die Frau nach Hause wo sie ihren Mann in den übelsten Umständen antraf. Nachdem er ihr seine Noth geklagt hatte wie übel es ihm wäre, sagte sie: drum lieber Jockel, trinke ein andermal den Kaffee mit mir und nicht mit der Urschel, so wird dir nicht übel werden — und der Mann gieng in sich, blieb seiner Frau geyru und brachte ihr in der Folge die Beckle, und trank mit ihr den Kaffee. — Dies alles hat der Hinkende Bote durchs Schlüsselloch angehört, und nachher die Besserung des Mannes erfahren, und dachte: möchten doch nur alle Weiber durch Klugheit und Liebe ihre Männer von übeln Gewohnheiten abzuhalten suchen.

Adlerlaß = Tafel,

für alle, welche noch unflug oder abergläubisch genug sind, Gebrauch davon zu machen.

Diese sogenannte Adlerlaß-Tafel, welche man noch in vielen deutschen Kalendern und hinkenden Boten, mit den Anzeige-Tagen nach dem Neumonde, wann gute oder böse Tage einfallen, war von jeher ein wesentlicher Artikel in demselben, und, besonders dem Landmanne, bloß deshalb ein fast unentbehrliches Hausmobil. Seitdem es aber unsern aufgeklärtern Aerzten durch ihre Schriften und Vorstellungen auch bei Dorfbarbiereern so gar gelungen ist, die Ueberzeugung beizubringen, daß das Adlerlassen an jedem Tag heilsam sey, sobald es der Arzt für notwendig hält, und im Gegenfall niemals rätlich ist: seitdem sind diese Tafeln zum Nachrechnen, wann zu lassen oder nicht zu lassen sey, ganz entbehrlich geworden. Da es aber doch noch manche Leser unsers Kalenders geben mag, die sich ihr liebes Adlerlaßmännchen nicht so ganz ohne Vorbereitung nehmen lassen, ohne den Kalender für nicht vollständig anzusehen: so haben wir ihnen einwillen nur die Darstellung der sogenannten guten und bösen Tage aus dem Gesichtskreis gerückt, und lassen ihnen das Männchen mit der Blutbeschreibung stehen, damit sie dessen Beschaffenheit in dem Fall, wo es der Arzt auf irgend eine Art abzugeben verordnet, nachsehen mögen.

Ist das Blut

1. Schön roth oben auf mit wenig Wasser bedeckt: ist gute Gesundheit.
2. Roth und schaumig: zu viel Geblüt.
3. Roth mit einem schwarzlechten Ring: Hauptweh.
4. Schwarz mit Wasser unterfest: Wassersucht.
5. Schwarz mit Wasser überschwemmt: böse Fieber.
6. Schwarz mit einem Ring: Sicht und Zipperle.
7. Schwarz schaumig oder eysterig: böse Feuchtigkeit, kalte melancholische Flüss.
8. Weiß: zähe, feuchte Flüss.

Des Laßmännleins Figur.



Dem Lassen schadet all balde Kält. Wann die Zeit schön ist ausermählt, Das machet aut und frisches Blut. Nurub ist böß, die Rub ist gut.

Ist das Blut

9. Weiß und schaumig: bedeut zu viel Vituite, dicke Feuchtigkeit und Flüss.
10. Blau: weh zum Milz oder Melancholey, böse Feuchte.
11. Grün: eine hitzige Gall, oder weh zum Herzen.
12. Gelblich: die Leber ist beschädigt, Anstöß der Gall.
13. Gelb und schaumig, bedeut zu viel Herzwasser.
14. Ganz wässrig: schwarze Leber, oder der Magen mit Wasser überschwemmt.
15. Dick, hart und zäh: zeigt des Leibs Verstopfung oder Melancholey.

Bedeutung der Zeichen dieses Kalenders.

Der Neumond	☉ Stier,	♁ Wassermann,	♃ Die Planeten.
Das erste Viertel	☽ Zwilling,	♆ Fisch,	♄ Saturnus,
Der Vollmond	☽ Krebs,	♁ Die Aspekten.	♃ Jupiter,
Das letzte Viertel	☽ Löw,	♁ Zusammenkunft,	♃ Mars,
Stund Vormittag	♁ Jungfrau,	♁ Gegenschein,	♃ Venus,
Stund Nachmittag	♁ Waag,	♁ Drittererschein,	♃ Mercurius,
Die 12 Himmelszeichen.	♁ Scorpion,	♁ Viertererschein,	♃ Uranus,
	♁ Schütz,	♁ Sechstererschein,	♃ Mond,
♁ Widder,	♁ Steinbock,	♁ Auf. u. Unterg.	☉ Sonne,

Astrologische Practica

auf das Jahr Christi 1810.

Von dem Winter.

Das Winterquartal hat diesmal seinen Anfang genommen den 22sten Christmonat des vorigen Jahrs, Morgens 5 Uhr 11 Minuten, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks einrückte.

Der Jänner sängt kalt und windigt an; in der Mitte des Monats wird die Bitterung gelinder; die letzten Tage sind feucht und hernach frostig.

Der Februng hat im Anfang Schnee; nachher folgt Regenwetter; die Mitte des Monats hat viel Sturmwinde, und so dauert bis gegen Ende die unfreundl. Bitterung fort.

Der März nimmt einen unfreundlichen Anfang; bis gegen die Mitte vorher rauhe Winde; hernach wird die Bitterung gelinder, aber zuletzt unangenehm.

Von dem Frühling.

Das Frühlingsquartal nimmt seinen Anfang den 21sten März, Morgens um 6 U. 45 M., zu welcher Zeit die Sonne ins Zeichen des Widders tritt.

Der Anfang des Aprils ist veränderlich; doch wird die Bitterung mehr günstig als ungünstig; in der Mitte wirds kühl und regnerisch, hernach bis zu Ende des Monats meistens angenehm.

Der May dürfte im Anfang sehr schön seyn; hernach kommen unfreundliche Tage; um die Mitte ist abwechselnd, und gegen das Ende stellen sich schöne Frühlingstage ein.

Die ersten Tage des Brachmonats sind unfreundlich, die nachherigen stürmisch; die Mitte bringt schöne Sommertage; zuletzt aber zeigen sich wieder Regenwolken.

Von dem Sommer.

Das Sommerquartal sängt an den 22sten Brachmonat, um 4 U. 32 Min. Morgens beim Einrücken der Sonne in das Zeichen des Krebses.

Mit Eingang des Heumonats ist dunkel; nachher heitert sich die Luft auf, um die Mitte des Monats stellt sich große Hitze und am Ende trübe Bitterung ein.

Der Augustmonat hat im Anfang Regenwetter; hernach wechselt trübes Gewölk mit Sonnenschein ab; die letzte Hälfte des Monats ist meistens sehr warm und heiter.

Die ersten Tage des Herbstmonats sind heiß; auch die Mitte desselben dürfte angenehm ausfallen; die Wärme nimmt allmählich ab, und zuletzt folgt Regenwetter.

Von dem Herbst.

Das Herbstquartal geht bei uns an den 23. Herbstmonat, um 6 U. 21 M. Nachmittags, da die Sonne den ersten Punkt der Waage erreicht hat.

Der Anfang des Weinmonats ist windigt und kühl; dann folgen einige schöne Tage; in der Mitte des Monats wirds kühler; gegen das Ende mehr dunkel als heiter.

Der Wintermonat bringt Regen und Schnee; in der Mitte erfolgen schöne Sonnenblicke, die aber bald wieder durch Schneegewölk verdunkelt werden; der Ausgang des Monats ist frostig.

Zu Anfang des Christmonats ist regnerisch und stürmisch; in der Mitte etwas freundlicher; am Ende vermehrt sich die Kälte, doch ist die Bitterung abwechselnd.

Von den Finsternissen.

Es begehen sich im gegenwärtigen Jahr nur zwey Sonnenfinsternisse, wovon aber in unsern Gegenden keine sichtbar seyn wird. Der Mond wird nicht verfinstert.

Die erste unsichtbare Sonnenfinsterniß stellt sich ein in der Nacht vom 2ten zum 3ten April, und wird auf der ostindischen Insel, in China, und vielen Inseln des großen stillen Oceans bemerkt werden. Sie geschieht zwischen 11 und 5 Uhr.

Die zweyte Sonnenfinsterniß ereignet sich den 28ten Herbstmonat, Abends zwischen 3 u. 6 Uhr. Sie ist nur auf dem südl. stillen Meeren, in Südamerika und dem Antropischen Meere sichtbar, und kann, wegen der südl. Breite des Mondes bey uns nicht bemerkt werden.

Von der Fruchtbarkeit.

„Solang die Erde steht, soll nicht aufhören Saamen und Erndte“ ist eine Versicherung, an deren fernern Erfüllung, wie bisher, niemand zweifeln darf. Indes behält sich der Schöpfer immer seinen freyen Willen vor, um den Segen, den er an zeitlichen Gütern aufstellt, wieder zu vernichten; doch steht es uns Menschen immer zu, seiner Güte u. Fürsorge zu trauen, die sich oft hinter die weisesten Absichten verbirgt. Er liebet uns als zärtlich schonender Vater; — und so dürfen wir auch für dieses Jahr uns einen reichen Segen an Nahrungsmitteln versprechen.

Von Krankheiten.

Oft erlaubt sich der Mensch etwas, was er nach genauer Ueberlegung selbst verwerfen muß. Jeder spricht mit Abscheu von Selbstmord. Was ist aber die ungezähmte Befriedigung heftiger Leidenschaften anders als ein subtiler Selbstmord, weil durch sie die Gesundheit zerrüttet und das Leben verkürzt wird. Es läßt sich allemal natürlich erklären, wenn mancherley Krankheiten uns zustoßen. — Laßt uns weislicher für die Gesundheit sorgen, so dürfen wir hoffen, daß Krankheiten von uns entfernt bleiben werden.

Vom Krieg und Frieden.

Oft entstehen aus geringen Veranlassungen blutige und langwierige Kriege. Der heitere Friedens-Sonnenschein ist oft von keiner langen dauer. Möchte es der Gnade des Himmels gefallen, alle Völker der öffentlichen Unruhen von uns stets entfernt zu halten! Doch niemand kann Bürge dafür seyn, daß auch dieß Jahr friedlich für unser Land und Volk hinstreichen werde; Gott gebe es, daß wir uns der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ungestört freuen dürfen!

Vom sogenannten Jahresregenten.

Der Regent dieses 1810ten Jahres ist, nach der Meinung der Astrologen, der Mond, worüber sie denn folgende Bemerkungen machen: Wenn dieses Jahr einen hitzigen Sommer hat, so muß man sich mit der Saat der Sommerfrüchte nicht verspäten, doch auch nicht mit Gewalt eilen. Gersten und Haber gerathen mittelmäßig; Linsen, Weizen, Erbsen und Hirsen pflegen unter der Regierung des Mondes recht wohl zu gedeihen. Auch giebt es genug Heu, aber nicht viel Stroh. Die Herbstsaat soll man so zeitlich als möglich beginnen, weil es ohnehin nicht viel ausgiebt, und der Winter ziemlich früh eintreten dürfte. — An einigen Orten geräth das Obst, an andern aber nicht. Eicheln giebt es nur ganz kleine; Hopfen mittelmäßig; er leidet gemeinlich Schaden durch Miltbau und Riesel. Wein giebt's nicht überschwänglich viel; die Bitterung des Herbstes wird nicht anhaltend günstig seyn, die Aebeln sind zeitlich zu decken, wo dies g'bräuchlich ist. Es giebt allemal halben Fische in Ueberfluß. Im Winter entstehen heftige Sturmwinde und viele Regengüsse. Im Frühling und Sommer nicht viele Ungewitter. — Frösche, Kröten, Schlangen, Heuschrecken giebt es nicht sonderlich viel; aber viel Raupen und Würmer; im Getreide giebt's auch viel Mäuse. Im Herbst grassiren an vielen Orten tödtliche Krankheiten, hitzige Fieber, Faulfieber u. dgl., wogegen man sich durch eine gute Lebens-Ordnung zu verwahren hat.

Gartenkalender.

Jänner. So lang die Kälte währet, führet man den Mist, sammelt die neue Erde von den Matten, den Gassengrund und die Maulwurfshäufen, um aus der Vermischung die Bäume aufzuwärmen. Man besorgt die Mistbeeten zu Kukulern und Melonen. — Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Schalotten, Blumenzwiebel und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh gedeckt werden, denen der Frost besonders im März Schaden kann. — Anjeko machet man die ersten Gartenbeete.

Hornung. Man vertilgt die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeeten Kukulern, Salat, Selleri, Petersilien, Kohl, Mangold; auf kalte: Monatrettige mit Salat, Gelberüben; ins freye Land: Schnittkohl, Erbsen, Salat, Zwiebelnsamen, Lauch, Sauerampfer, Früherbsen, Skorzoneeren, Spinat, Kohl, Köbelkraut, und zwar von 14 zu 14 Tagen. In einer leichten Erde säet man 3 Wochen früher als in einer schweren oder starken; man muß aber allezeit bedacht seyn auf die Zeit und Gegend; dann eher soll man die Saat bis in den April hinaus verschieben, als vergebens säen. Bäume versehen; in Spalt pflropfen; Raupennester verbrennen; die im Herbst versetzten Bäume abfuzen, wenn es nicht zu kalt ist.

März. Wenn die Kälte gebrochen, und die Erde abgetrocknet ist, fängt man an, solche zu bearbeiten, um dieselbe zum Säen und Pflanzen einzurichten. Man säet Petersilien und Selleri, weil sie lang in der Erde liegen bleiben, bevor sie aufgehen; ferner an einer warmen Mauer, oder in Beeten: Frühkraut, Kohlrüben, und halbharten Blumenkohl, um solche im Anfang des May versehen zu können. Man leget Früherbsen entweder in Löcher oder in Furchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; legt Keimen von Merettig ein; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstöcke, Kohlstöcke, gelbe Rüben, die Saamen tragen sollen. Man setzet die kleinen Steckzwiebeln; weiß aber bis gegen Ende des Monats noch Schnee liegt, oder noch gefrieret, müste man alle ebengenannte Berrichtungen in dem

freyen Lande weiters hinaus verschieben. Man tragt das Moos von den Bäumen nach einem Regen ab, versetzt noch Bäume, legt Alleen und Hecken von Maulbeerbäumen an, begießet die blühenden Bäume bey trockener Bitterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zum Blühen kommen. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen; an den Apfelbäumen kann man den Schnitt bis in den April verzögern.

April. Man säet zu dem Vorhergesagten auch Kürbsen, Lauch, Winterzwiebeln, rothe Rüben (Notheranen); Salat und Rettige, alle 8 Tage; man versetzt die Erdbeerenpflanzen in die leeren Plätze. Alle Saamen, die wegen ungünstiger Bitterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus zu ziehen, in das freye Land verpflanzet werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzet auch Rosmarin, Lavendel, Thimian (Kümml), suchet die jungen Erdbeerenpflanzen im Wald, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man leget abermal Erbsen, sowohl die spinnen, als die kurz bleiben, und so fort bis auf Johannis, um sie bis in den späten Herbst zu genießen. Die Stöcke von Dragun oder Estragon vertheilt und pflanzt man in schattige Dörter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben May, soll man die Begießung niemals Abends vornehmen, weil noch Reife zu befürchten; sondern allezeit Morgens, bey Sonnenaufgang. Man säet Kukulern und Melonen, um sie in dem folgenden Monat sammt der Erde und allen Wurzeln zu verpflanzen.

Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser und Tabaksasche, Wasser begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen. Die wilden Schosse und Ausläufer muß man abschneiden, und zwischen den dicken Aesten die sich sammelnde Raupen vertilgen.

May. Man versetzt aus den Mistbeeten ins

Land. Man sät Kraut, Kohl, Endivie, Boh-
nen, Kalamern, Kürbisen, Salat, Skorzonee-
ren, Mangold, Winterrettige; die Röhren lieben
eine leichte, Skorzoneeren und Zwiebeln eine
starke Erde; man gräbt die Erde mit den Fin-
gern um die Schalotten; die Bohnen, die schon
14 Tage liegen und noch nicht kommen, gräbt
man aus und sieht, ob sie etwa versport oder ver-
fault sind; man klopft die Knoblauchblätter, da-
mit sie sich in der Erde vollkommen machen; man
sät den späten Blumenkohl auf ein Beet, und
die Kohlrüben auf das freye Land für den Herbst
und Winter; kurz vor dem Neulicht sät man
Endivienfaamen; in der Hälfte des Monats
werden die Glocken und Fenster weggethan, da-
mit die Pflanzen von einem sanften Regen oder
von dem Thau angefrischt werden, und endlich
die Luft angewöhnen. Man sät die Baum-
schule, bedeckt die Erde um den Baum mit Laub,
damit die Erde feucht bleibe; das soll den gan-
zen Sommer über geschehen. Säubert die
Bäume von den beyflammernden Raupen.

J u n y. Man sät Bohnen; sät Winterrettig,
Salat, Endivie zum Wintergebrauch und Spi-
nat. Man versetzt Kohl, Blaukohl, Selleri,
Salat, Endivie ic. Zwiebeln, wenn ihre Sten-
gel vertrocknen, werden ausgenommen und an
lustigen Orten bewahrt. Saamen sammeln von
Spinat, Kresse, Kohl, Rettig, Früherbsen ic.
Raupen tilgen; die Erde um die Bäume herum
mit der Mistgabel auflockern, und wider die Hitze
mit Laub bedecken; oculiren, besonders das
Steinobst, des Abends an einem trübem Tage.

J u l y. Man sammelt den Saamen von den
ausgesäteten Kohl, Rüben, Stöcken u. a. von Erb-
sen, Bohnen, Körbelkraut, Spinat, Rettig, Ko-
theranen, Peterle, Selleri, Lauch, Zwiebeln,
Skorzoneeren ic. ic.; versetzt Salat, nimmt die
Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die so
genannten Einmach. Bohnen, für den Winter.
Man sät für den Frühling Winterzwiebeln,
Wintersalat, Winterkohl, Spinat (Grünkraut
oder Binetsch). Der Salat und der Endivie
wird gebunden, der Selleri gehäufelt.

Oculiren Morgens und Abends; Gläser mit
Honigwasser, halbvoll gefüllt, aller Orten herum-
stellen, um Ameisen und Wespen wegzufangen.
A u g u s t. Man sät noch Winterkohl, Win-
terkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und
Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt.

Was im vorigen Monat gesät worden, wird an
warme Plätze, Wände, Hecken ic. versetzt. Rei-
fes Obst abnehmen; das späte Obst sähen;
jäten; Brandschäden an den Bäumen ausbauen
und bestreichen; da, wo man Bäume setzen
will, die Löcher machen und zurechten lassen.

H e r b s t m o n a t. Man sät im Küchengar-
ten die vorige Arbeit fort, sät Spinat, Peter-
sen, Zwiebeln, Gelbrüben, Salat, Rettig, Kresse;
sät Erbsen, alles an warme Plätze; versetzt
auch an warme Orte das vorher Gesäte, und
zwar den Salat, enge, weil im Winter viel da-
von verdirbt, und, was bleibt, man im Febr-
ling umsetzt. Winterendivie wird gelunden,
abgeschnitten und die Wurzel stehen gelassen,
welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst
wird trocken abgenommen, besonders das was
man aufheben will; letzteres muß man aber
erst wenn die Kälte anfängt in den Keller aufs
Lager bringen. Zu den Bäumen thut man
gutverwesenen Schweindung mit guter Erde
vermischt, und ausgelaugte Asche. Man pflanzt
Johannis, u. Stachelbeere durch Schnittlinge;
beschneidet Steinobst, versetzt es; verwahrt die
Stämme mit Laub gegen Kälte.

W e i u m o n a t. Zu Anfang dieses Monats
werden die Krautseklinge, 3 zusammen, gesekt,
u. das Herzblatt mit in die Erde gethan. Kohl-
gewächse und Wurzelwerk wird theils einge-
schlagen, theils versetzt; Bäume werden vom
Moos und durren Reifern gesäubert; junge
Bäume in Löcher versetzt, die schon einige Wo-
chen vorher gemacht worden sind; die Krone
wird erst im Frühjahr gesüßt; alle Bäume
werden wohl angebunden.

W i n t e r m o n a t. Man sät wieder Endivie
in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weiß-
kraut ic. im Garten ein, und deckt bey ein-
fallender Kälte zu. Bedeckt die Spargel- und
Artischockländer mit vielem langem Dünger;
fährt fort Gelbrüben zu säen, Erbsen zu setzen.
— Im Baumgarten gräbt man die Erde au-
den Bäumen um, bringt verwesenen Düng zu
den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im
folgenden Monate die Löcher wieder zu.

C h r i s t m o n a t. Man kann alle Saamen
säen, welche ohne Schaden die Winterkälte er-
tragen, als: Salat, Erbsen, Gelbrüben, Pe-
terle, Ackerbohnen, Rettig ic. Man tilgt die
Raupennester.

V e r z e i c h n i s s

der vornehmsten jetzt lebenden Regenten, nebst ihrem Alter.

Jahre.		Jahre.	
Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien	41	Victor Emanuel I. König von Sardinien	51
Alexander Pawlowitsch, Kais. v. Rußland	33	Pabst Pius VII. (Chiaramonte)	68
Franz I., Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn und Böhmen	42	Carl, Freih. v. D. u. Berg, Fürst-Primas Erzbischof von Regensburg	66
Mahmud, türkischer Kaiser	20	Carl Friedrich, Großherzog von Baden	62
Joseph Napoleon, König von Spanien	40	Lucwig, Großherzog von Hess. u. Darmstadt	66
Eugen Napoleon, Vice-König v. Italien	28	Ferdinand Joseph, Großherz. v. Würzburg	41
Ludwig Napoleon, König von Holland	32	Ludwig Alexander (Vertbiere), Herzog v. Neuchâtel und Valengin	35
Napoleon Ludwig, königl. Prinz	6	Carl August, Herzog von Sachsen-Weimar	53
Hieronymus Napoleon, K. v. Westphalen	26	Emil Leopold August, Herz. v. S. Gorba	37
Friedrich Wilhelm III., K. von Preußen	40	Bernh. Ehrich Freund, Herzog v. Sachsen-Meinungen	7
Friedr. Wilhelm, Kron-Prinz v. Preußen	15	Friedr. Feldmar, Herzog von Sachsen-Hildburghausen	47
Georg III., König von England	72	Heinrich Franz, Herzog von Sachsen-Coburg-Saalfeld	60
Georg Friedrich August, Prinz v. Wallis	48	Fridr. Franz, Herz. v. Mecklenburg-Schwerin	54
Karl XIII. König von Schweden	29	Carl Ludwig, Herzog von Mecklenburg-Strelitz	69
Friedrich VI. König von Dänemark	42	Felix, Fürst von Lucca und Piombino	48
Marihilian, König von Baiern	52	Thomas, Großmeister auf Malthe	77
Ludwig Carl August, Korynprinz v. Baiern	24	Victor Anton, Erzherzog von Oesterreich, Hoch- und Deutschmeister	31
Friedrich August, König von Sachsen	60		
Friedrich Wilhelm, König v. Württemberg	56		
Friedrich Wilhelm Karl, Kron-Prinz von Württemberg	29		

Zeit-Rechnung auf das Jahr 1810.

Die gewöhnliche Zeitrechnung:

Im gregorianischen Kalender:

Die goldene Zahl 6. Die Epacten 15. Sonnensichel 27. Der Römer Zinszahl 13. Der Sonntagsbuchstabe G. Septuagesima 18. Feb. Acher-mittwoch 7. März. Ostersonntag 22. April. Auf-fahrtstag 31. Mai. Pfingstfest 10. Juni. Trinitatis-Sonntag 17. Juni. Fronleichnamstag 21. Junius. Erster Advents-Sonntag 2. Decbr. Zahl der Sonntage nach Trinitatis, 23. Quatember: 4. März 13. Junius, 19. September und 19. December. Zwi-schen Weihnachten und Fasten sind 11 Wochen 2 T.

Ordentliche Zeitrechnung auf 1810.

	Jahr	5759
Nach Erschaffung der Welt	—	2563
Nach Erbauung der Stadt Rom	—	1010
Nach Anfang des deutschen Kaiserthums	—	370
Nach Erfindung der Buchdruckerei	—	293
Nach der Reformation D. Martin Luthers	—	162
Nach dem westphälischen Frieden	—	95
Nach Erbauung d. Residenzstadt Carlsruhe	—	64
Nach Antritt der Regierung Carl Friedrichs, Großherzogs v. Baden	—	4
Nach Höchstseiner Ernennung zum Großherzog mit voller Souveränität	—	4
Nach der Auflösung des deutschen Reichs	—	4

Ankunft und Abgang der reitenden Post und dem Postwagen zu Lahr.

Ankunft.

Sonntags, durch die reitende Post, die Briefe aus ganz Oesterreich, Ungarn, Böhmen, dem ganzen Deutschland, Niederlanden, Frank-reich, dem Breisgau und der Schweiz.
Montags, wie am Sonntag, mit Ausnahme der Schweiz und dem Breisgau.
Dienstags, aus dem Breisgau und der Schweiz.
Mittwochs, wie am Montag.
Donnerstags, wie am Sonntag.
Freitags, wie am Dienstag.

Abgang.

Sonntags, durch die reitende Post, ins ganze Deutschland, ganz Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Niederlanden, Frankreich und Breisgau; ins Rinzinger Thal, Schwarzwald, Schafhausen und die ganze Schweiz.
Montags, in das Breisgau u. die Schweiz.
Dienstags, wie am Sonntag, mit Ausnahme der Schweiz und dem Breisgau.
Mittwochs, wie Montags.
Donnerstags, wie am Sonntag.
Freitags, wie am Dienstag.

Der Postwagen kommt an und geht ab:

Sonntags aus Deutschland, Frankreich und dem Rinzinger Thal, und geht nach Basel Abends.
Montags aus der Schweiz über Basel, und geht nach Deutschland u. Frankreich. Morgens.
Donnerstags, wie am Sonntag, mit Ausnahme der Ankunft a. d. Rinzingerthal, jedoch geht solchert da hin.



An die
geneigten Leser
des
Lahrer hinkenden Boten.

Es hat mich, liebe Leser, nicht wenig gefreut, daß Ihr im vorigen Jahr meinen Kalender so häufig gekauft und gerne gelesen habt. Dafür habe ich mir nun auch desto mehr Mühe gegeben, diesen Jahrgang meines Kalenders durch allerlei lustige und ernsthafte Erzählungen und Geschichten so angenehm und nützlich als möglich zu machen; und ich hoffe, ich werde ihn immer besser, und Euch immer lieber und werther machen; damit, wenn ich auch meinem Landsmanne, dem rheinischen Hausfreund, der ein gar freundlicher, lieber, braver und gelehrter Mann ist, niemals gleichkommen kann, ich doch seiner Freundschaft werth werde.

Ich will nun in diesem Jahrgang meines Kalenders die Beschreibung einer Reise anfangen, welche ich im Lande hin und her, hinauf und hinab, von Basel, Konstanz und dem Schwarzwald bis nach Karlsruhe, Pforzheim, Schwetzingen, Mannheim und Heidelberg, und durch das Kinzinger Thal gemacht habe. Da habe ich denn, wie ihr euch vorstellen könnt, vieles Merkwürdige gesehen, gehört und aufgezeichnet, und bei manchem meine besondern Gedanken gehabt, und will für Euch das auswählen, was Euch besonders lehrreich, angenehm und werth seyn möchte. Es ist aber dessen zu viel, als daß ich Euch Alles auf einmal mittheilen kann, deswegen will ich die Fortsetzung davon in künftigen Jahrgängen des Kalenders bringen, wenn sie Euch angenehm seyn wird. *) Wenn aber diese Reisebeschreibung Einem oder dem Andern nicht gefällt, so vergesse er nicht, daß sie nicht für einen nur da steht, und daß Andere Freude an dem finden, was dem Einen nicht gefällt, und daß Niemand, auch der liebe Gott nicht, es Allen recht machen kann. So lebet nun wohl, liebe Leser, bis wir wieder zusammen kommen, und behaltet immer lieb

Den
Lahrer hinkenden Boten.

*) Unterstützungen von Freunden des Guten, Nütlichen und Schönen werde ich mit thätigem Dank annehmen.

R e i s e
des Lahrer hinkenden Boten von Lahre nach Freiburg im Breisgau.

Es war an einem schönen heitern Mor. rüflet, zum Schloßthor hinauswanderte, und gen im Monat Mai des vorigen Jahres, als über den Thiergarten an der so schönen An- ich mit dem Stock und Reisebündel ausge. lage des Herrn Lenz vorbei den Weg ins

Oberland nahm. Als ich vom Fußpfad auf die Landstraße trat, so lag der

S p i e r l i s t r a i n

des Herrn Trampfers in seiner einfachen Schönheit vor mir. Er ladet so freundlich ein, und so folgte ich meinem Herzen, und trat von der Straße ab, durch das Thor, das der menschenfreundliche Stifter und Besizer jedem guten Menschen stets offen läßt, hinein, um noch einmal vor meiner Reise Herz und Sinne durch den Anblick der herrlich schönen Gegend um meine Vaterstadt zu laben. O welch ein Anblick! eine solche Gegend neben und unter sich zu sehen, und den klaren, freundlichen Himmel über sich, immer derselbe Anblick, und doch immer so neu und so schön. Ueber den Altvater begann schon die liebe Sonne in ihrer herrlichen Schönheit Segen und Freude über die Welt auszustrahlen. Den neuen Tag begrüßte der Gesang vieler tausend Lerchen, und mit ihm erhob sich auch mein Herz zum Schöpfer und Vater der Welt. Weiter hin lag vor mir

die Burkheimer Heeg,

der Abhang des Altvaters, mild erleuchtet von der aufsehenden Sonne, mit allen den schönen und nützlichen Anpflanzungen, die vor 10 Jahren noch Wildnis waren, steht in einen eben so schönen als nützlichen Weinberg umgeschaffen, ein erfreuliches Denkmal des rühmlichen Fleißes unserer Lehrer sind; und wie gütig der Schöpfer über uns zu jedem Guten hilft, das unschuldige Freuden und Segen bringt. Doch wie hätte nicht mein Auge besonders mit innigem Wohlgefallen auf der Anlage des Herrn Oberamts-Raths Häusch verweilen sollen. Dort über dem schönen kunstvollen Garten des ehemaligen Herrn Stadtschreiber Deimling hat er den vortreflichen Weinberg angepflanzt, der es werth ist, daß er in mancher Rücksicht den Nebenpflanzen in unserer Gegend zum Beispiel und Muster diene, wie sie nicht nach übler herkömmlicher Gewohnheit, sondern mit Weisheit und zu ihrem größern Nutzen Weinberge anpflanzen sollten. Ueber demselben bis in das Dunkel des Altvater Waldes hat er die Wildnis in einen herrlichen Lust-

garten umgeschaffen. Dort in seiner Schöpfung, in der von ihm sehr verschönerter Natur, im Anblick der schönen, üppig fruchtbaren Landschaft ruht, umgeben von seiner Familie oft der menschenfreundliche Richter, von des Tages und des mühsamen Amtes Lasten und Beschwerden, dort stärken und erquicken die reinsten Freuden der Natur und Freundschaft sein Herz. — Wie wohlthätig sind solche Freuden für das Herz, und wie sehr erhalten sie die Seele saust und menschenfreundlich!

Vom Altvater wandte sich mein Blick vorwärts auf die neuerbaute Tabacksmühle der Hrn. Vogelsberger Brüder, welche an innerer Einrichtung wenig ihres gleichen haben wird; von da gegen den Rhein hin, und verweilte mit Vergnügen auf dem

H u r s t e r h o f

des Hr. Karl Vogelsberger, einer eben so schönen als prachtvollen Anlage, wo man sich bey dem Anblick so vieler herrlichen fremden Gewächse nach Asien, Afrika und Amerika versetzt glaubt. Darum ist schon mancher Freund der Natur und der Blumen dorthin gewandert, und hat sich des herrlichen Lustgartens und der Güte des Hr. Besitzers gefreut, der seinen Garten jedem artigen Menschen offen läßt. *)

Nachdem endlich Herz und Sinne an so vielem sich erlabt und gestärkt hatten, setzte ich heitern Sinnes meine Reise über Nietersheim nach Rippenheim fort. Nicht weit von Nietersheim drauß zeng vor mir her ein mir wohl bekannter, guter, ehlicher Bürger aus unserer ehemals Nassau-Usingischen Herrschaft Lahr.

Guten Morgen, Hr. Kalendermacher! Ey! Ey! wohin schon so früh? rief er mir zu, als er mich erblickte.

Ich. Ich will ein wenig ins Oberland reisen, und sehen, was es Neues giebt.

Mein Kamerad. O Neues brauchen wir nicht; wir haben Neues genug. Erst Vermögsteuer, dann Rekruten, Kriegssteuer. Und was das Aergste ist, so bekommen wir für

*) Wenn ich meine Reise geendigt haben werde, so will ich erst eine vollständige Beschreibung meiner lieben Vaterstadt machen und sie auch in diesem Kalender mittheilen.

Silberien kein Geld, den Wein will Niemand, die Frucht gilt nichts, endlich müssen wir noch alle Betteln gehen.

Ich. Ihr habt wohl in manchen Stücken Recht; allein so gar arg ist's doch noch nicht, als ihr es euch vorstellt. Man muß nur den Muth nicht verlieren, Gott vertrauen, brav arbeiten, sorgfältig und vorsichtig haushalten, und nichts verschwenden, so kann man sich immer noch redlich und mit Ehre durchbringen. Man muß auch nicht immer an die glücklichern Zeiten denken, die man selbst erlebt hat, sondern auch an andere Menschen in andern Ländern, die sich glücklich schätzen würden, wenn sie es so gut hätten, als wir. Selbst in bessern, friedlichen Zeiten hatte in vielen Gegenden des berühmten Frankreichs, in ganz Spanien, und vielen andern Ländern Europa's der gemeine Mann sehr selten so viel Vermögen, daß er ein ordentliches Kleid besaß, wie man es in Deutschland und besonders an euch Rheinländern sieht. Dort ist eine gute und reinliche Wohnung, und ein gutes Kleid eine Seltenheit. In Spanien traf man im Frieden vor 3 Jahren, so gar in kleinen Städten im besten Wirthshause kein ordentliches Bett an, die feine Wolle geht dort meistens un verarbeitet aus dem Lande nach England und Frankreich, obgleich man sie in so vielen gebirgigen kalten Gegenden in Spanien zur Kleidung sehr nöthig hätte, und der gemeine Mann kleidete sich zur Noth mit grober Leinwand, die von Bremen, Hamburg und Danzig aus Deutschland dorthin geschickt wurde. Die Einwohner in Spanien bezahlten zwar weniger Abgaben an ihre Regierung, als ihr, aber desto mehr an Klöster, die sich vom Aberglauben und der Unwissenheit unermessliche Schätze erwarben, während viele tausend Bettler müßig und faul umherliefen. Sie hatten keine gute Schulen, die Kinder wuchsen so roh und ungeschickt auf, als ihre Eltern, und lernten auch nicht das geringste, nicht einmal lesen und schreiben.

Mein Kamerad. Ja, da muß ich Ihm Recht geben, ich habe mir das schon oft erzählen lassen.

Ich. Aber wie mag es jetzt erst dort aussehen! da das Land im Aufstand gegen die Franzosen ist, und der Krieg so fürchterlich wüthet, da viele Städte zerstört sind, und noch mehr Dörfer im Schutt liegen, die Bürger

in den Gebirgen umher irren, und mit den Feinden, dem Hunger und dem höchsten Elend kämpfen. Und auch in Deutschland; wie viel schlimmer war es vor 2 Jahren in Preussen, wo in vielen Dörfern kein Vieh und keine Saatkraut mehr war, daß man nur hätte die Felder wieder anpflanzen können. Und wie schrecklich ist es jetzt in Baiern, wo ein Theil der großen Stadt Regensburg, und Hof ganz zerstört ist, und in Oekreich, wo so viele Heere mit der größten Erbitterung gegeneinander kämpfen, wo der Landmann eben so unglücklich ist, wenn er seinen Wein, seine Frucht und sein Vieh verläuft, als wenn es ihm mit Gewalt genommen wird, weil das schlechte Geld, Papier und Kupfer nichts gilt. Aber wie viel besser haben wir es, wir, in unserm lieben so fruchtbaren Breisgau, unter unserm so väterlich gesinnten Großherzog Karl Friedrich, und unter dessen weisen, milden Regierung? Wir würden sündigen, wenn wir unbescheiden klagen.

Mein Kamerad. Ja, wir haben es schon gut! Ja unter der vorigen Regierung war es gut; da hatten wir nicht so viele Steuern zu geben, und nicht immer so viel schlimmes Neues.

Ich. Ihr habt, mein lieber Freund, sehr Unrecht, wenn ihr den Druck, unter dem wir leiden, unserer Regierung, und besonders unserm Großherzog zur Last legt, dem es weher, als uns thut, wenn er Lasten auflegen muß. Als wir uns unter unserer vorigen Regierung wohl befanden, da waren auch die bairischen Bürger und ihr Fürst so glücklich und so wohlhabend. Aber jetzt würden wir uns, auch wenn wir noch unter unserer vorigen Regierung wären, nicht besser befinden. Auch der Herzog von Nassau-Weiltingen ist, wie unser milder, sanfter Großherzog, und der so gütig gesinnte Kaiser Franz von Oekreich und andere Fürsten in Deutschland und Europa, durch die unglücklichen Zeiten, und die vielen Kriege in die traurige unvermeidliche Nothwendigkeit versetzt worden, ihren Unterthanen schwerere Lasten aufzulegen. Fast in ganz Europa herrscht gegenwärtig ein allgemeiner Druck, der da durch noch schmerzlicher ist, daß aller Handel erschwert, und theils ganz gesperrt ist. Dies wegen ist besonders auch in vielen Gegenden des ehemals so glücklichen Königreichs Sachsen

so viel Jammer und Noth, daß dort viele tausend fleißige, brave Familien, die sonst durch Baumwollspinnen und Weben, und durch leinen Garn und Tuch ihren Unterhalt so bequem und reichlich erwarben, nun in der schrecklichsten Armuth leben. Darum müssen wir uns auch mit dem Schicksal so vieler unserer Nebenmenschen und deutscher Mitbürger trösten, und die Uebel nicht der Regierung zur Last legen, worunter sie selbst auch leidet.

Mein Kamerad. Wenn's so ist, so dürfen wir freylich in unserer Gegend nicht klagen. Ich habe schon oft gesehen, daß sich ein jeder ordentlich ernähren kann, wenn er will.

Ich. Ein rechter Mann muß auch sein Glück nicht bloß von der Regierung erwarten, sondern mehr von sich selbst; denn jeder ist vorzüglich selbst Schöpfer seines Glückes oder Unglückes. Durch das viele Geld, das in den Kriegen vor 10 bis 15 Jahren in unserer Gegend verbreitet wurde, und durch die Leichtigkeit viel Geld erwerben zu können, sind aller Orten, und besonders auch in unserer Gegend so viele Menschen in allen Ständen leichtsinnig, in ihren Sitten ausschweifend, üppig und schwelgerisch geworden; sie lebten kostbarer als sonst; wollten in der Kleidung und in der Lebensart es den Vornehmen und Reichen gleich thun, das wurden sie gewöhnt, und machten Schulden, als ob jene Zeit nicht wieder anders werden, als ob es nicht wieder schlimmer werden könne. Nun wird es ihnen schwer, sich in so vielen Dingen, in Kleidung, in der Lebensart, im Wirthshaus besuchen, und Spielen sich einzuschränken, und doch können sie Alles das nicht mehr so gut treiben, als ehemals, wo die großen Thaler so häufig waren; darum räsonniren jetzt so viele über die Regierung und die Obrigkeit und den Pfarrer, der es als Freund so redlich mit ihnen meint, räsonniren über Alles, als das nicht, worin das Hauptübel steckt, über ihre bösen Gewohnheiten.

Mein Kamerad. Da hat er ganz vollkommen recht, Herr Kalendermacher. Ich habe schon manchmal so meine Gedanken gehabt, daß vor dem Krieg Rancher so ein braver Mann war, und jetzt! Ja, Ja, Er hat recht, wenn man das Geld leicht verdient, so wird man gerne leichtsinnig.

Ich. Und doch geben die größten Schreier im Wirthshaus, im Spielen, und auf

mancherley andere unnöthige Weise jährlich mehr Geld aus, als sie an Steuern bezahlen müssen, und verschwenden in räsonniren so viel Zeit, als nöthig wäre, durch manche nützliche Einrichtung und Verbesserung auf ihren Gütern und in ihrem Gewerbe, so viel zu verdienen, als ihre Steuern betragen. Je schlimmer die Zeiten sind, desto mehr muß man sich Mühe geben, und desto mehr in unnöthigen Ausgaben sich einschränken, und auf nützliche Verbesserungen und Einrichtungen denken. Wohl ist oft der Anfang schwer, aber ist er nur einmal gemacht, so geht es leichter, wenn man mit verständiger Ueberlegung und Redlichkeit zu Werke geht, so fehlt auch der Segen Gottes nicht. Und gelingt das Werk auch nur zum Theil, so freut man sich und ist auch in einer schlimmen Zeit gutes Muthes, und die gesunde Suppe schmeckt dann so wohl, als der theure Kaffee, und die nahrhaft einfache Speise ist dann eben so viel werth, als die mit vielem kostbaren Gewürz.

Mein Kamerad. Er kann einem die Sache ans Herz legen, wie unser Herr Pfarrer. Ich will jetzt gewiß nicht mehr darüber klagen, wenn es nicht so ganz nach meinem Sinne geht, sondern lieber nachdenken, wie etwas Unangenehmes abgewendet, und ein erlittener Verlust durch Ersparnis wieder gut gemacht werden kann.

Unter diesen Gesprächen waren wir bis Rippenheim gekommen, als uns beydn an der Strafe ein Baum in die Augen fiel, dessen Blätter zum Theil von Maikäfern zerfressen waren. Da sagte

Mein Kamerad: Aber darin muß er mir doch recht geben, daß die Maikäfer auch zu unserm Schaden da sind. Kaum sind durch die Frühlingswärme die Augen an den Bäumen hervorgekommen, daß man sie nicht genug beschauen kann, und sie auf die schönen Blüten, und das liebe Obst recht herzlich freut, so kommt diese Landelge, und zerfrisst alles, und verdeckt eine schöne Erndte, und raubt uns so manche wohlschmeckende Birne, so manchen heßlichen Apfel, auf den die liebe Kleinen sich so freuen, und durch den Alle sich noch gerne laben. Und noch schlimmer ist es, daß der Schaden, den diese Thiere als Käfer anrichten, oft der geringste ist, gegen den, den sie, wenn sie noch Würmer, oder Enger-

linge, Entliche sind, thun. Denn ich habe sagen gehört, daß aus diesen die Maikäfer entlicheu. Ich begreife es freylich nicht.

Ich. Wenn ihr Lust habt, mir zuzuhören, so will ich euch dieses so weit erklären, als ich es selbst von einsehtsvollen Männern weiß, die ihr ganzes Leben hindurch sich damit beschäftigen, die Natur, Einrichtung und Lebensart der Steine, Gewächse und Thiere zu beobachten und zu untersuchen, und die man Naturforscher heißt.

Mein Kamerad. Ja, ja, das ist mir das Liebste, wenn ich etwas aus der Natur hören kann. Da kann man die Allmacht und Weisheit Gottes erst recht erkennen. Unser Herr Pfarrer hat mir schon Dinge erklärt, worüber ich erstaunt bin.

Ich. Wenn sich die Maikäfer gepaart haben, was gewöhnlich in der 2ten Hälfte des Monats Mai geschieht, so gräbt sich das Weibchen in die Erde, und legt dort länglich runde, gelbliche Eyer, klein wie Kleesame; das Weibchen stirbt zwar gleich darauf, und kann nicht mehr für seine jungen sorgen, weiß auch nicht, wie es ihnen gehen wird. Aber der Schöpfer über uns, der die Sterne leitet in ihren Bahnen, der Sommer und Winter, Frühling und Herbst erschafft, sorgt auch für die Nachkommen des Maikäfers, ob er gleich nur ein Käfer ist; denn auch er ist ein Geschöpf Gottes, gehört zur großen Welt Gottes, ist dazu da, sein Leben und Freude zu empfinden, und zu genießen, und zu besondern wichtigen Zwecken zu helfen, wean schon wir sie vielleicht nicht alle kennen.

Die Engerlinge.

Sechs Wochen nachdem jene Eyer in die Erde gelegt worden sind, kommen aus ihnen kleine Würmchen, die jungen Engerlinge hervor, von Farbe, wie die ausgewachsenen, nämlich gelb, mit rothen Punkten in den Seiten, mit einem gelblich röthlichen Kopf und 6 Füßen. Sie graben sich, so bald der Winter kommt, tiefer in die Erde ein, und schlafen den Winter hindurch, bis die Frühlingswärme sie wieder erweckt. Nun kommen sie weiter herauf, und nagen die jungen Wurzeln der Gewächse ab, werden nun bald größer, und so leben und wachsen sie 3 bis 4 Jahre

in der Erde, bis sie ausgewachsen, ohngefähr Fingers lang geworden sind. Dann graben sie sich gewöhnlich im 2ten Jahr im Herbst noch tiefer in die Erde, machen sich ein bequemes Lager, bekommen eine neue Haut, und leben nun so ohne Nahrung bis in den nächsten Frühling, wo sie endlich die Haut ablegen und Flügel bekommen, die zuerst weich sind, aber bald die rechte Festigkeit und Farbe erhalten, bis sie endlich mit dem Anfang Mais als Käfer aus ihrem Grabe hervorkommen, wo sie dann Morgens und Abends wenige Wochen lang, munter ihr Wesen treiben, und dann matt von den Bäumen herabfallen, und eine Beute anderer Käfer, der Hünner, Raben, Mäuse etc. werden. Als Engerlinge nun thun sie den größten Schaden, können sie die schönsten Wiesen in kurzer Zeit in eine Oede verwandeln, das Gemüse in den Gärten zerfodern, ja so gar die Wurzeln der Bäume zernagen; daß sie krank werden, und zuweilen absterben.

Der Maulwurf.

Aber, wie dem Meer, hat der Schöpfer auch dem Engerling eine Grenze gesetzt; bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter! Wenn ihrer zu viele werden, so verzehren eine Menge verschiedener Thiere, wie dazu bestellt, unzählige solcher Würmer. Darum auch folgt der Rabe so gern dem Pflüger, um in aufgeworfenen Furchen die Engerlinge aufzusuchen. Doch vorzüglich verzehrt die meisten Engerlinge, der Maulwurf oder Scheermaulf. Dafür erfährt er, wie mancher Wohlthäter, den Undank, daß Unwissende ihm das zur Last legen, was der Feind thut, den er verfolgt. Freylich kann der Maulwurf da, wo er die Erde aufwirft, oft einen kleinen Schaden thun, aber nicht recht ist es, daß, wenn er in einem Garten einen Hügel aufwirft, man ihm jeden Salat- und Krautstock zur Last legt, der verdirbt. Grabe man nur nach, so wird man gewöhnlich Engerlinge finden. Der Maulwurf hat Zähne, die zum Abnagen durchaus nicht geüht sind, und man hat so oft man auch Maulwürfe untersuche, niemals Gras oder Wurzeln; aber immer Würmer und thierische Dinge in ihrem Magen gefunden. Was ein Thier aber im Magen hat, das muß es auch verzehrt haben, und was es

niemals im Magen hat, das kann es auch nicht verzehrt haben.

Weil wir da vom Maulwurf sprechen, muß ich euch eine Geschichte erzählen, die sich ohnweit Jahr zugetragen hat.

Der Maulwurf in der Pfarrstube.

(Siehe die anderseitige Vorstellung.)

Einem jungen Geistlichen wurde zu seiner neuangetretenen Pfarre das Haus eines Bauern angewiesen, weil noch kein Pfarrhaus gebaut war; er richtete sich darin so gut ein, als er konnte, allein was half alle Einrichtung, da der Stubenboden morsch und faul war, unter dem sich ein Maulwurf das Vergnügen machte, von Zeit zu Zeit einen Haufen Erde aufzuwerfen. So gut der Pfarrer es leiden konnte, daß der Grundbewohner die Acker und Wiesen von den Engerlingen reinigte, so wünschte er doch, daß dieser Gast ihn in seiner Wohnstube verschonen möchte. Er packte ihm deshalb eines Mittags um 11 Uhr, mit einer Hacke bewaffnet, auf, und war so voll Eifer über seinem Geschäfte, daß er nicht merkte, wie ich unter der Stubenthüre stand, voll Verwunderung eine Zeit lang zusah, und nicht begreifen konnte, was doch der Herr Pfarrer in dieser positiven, unbeweglichen Stellung, mit einer Hacke bewaffnet, vorzunehmen Willens wäre; als sich die Unbeweglichkeit des Hr. Pfarrers auf einmal verlor, und er mit aller Hast die Hacke in den Boden setzte, und den ungebethenen Gast herauswarf. „Hab ich dich, du Bestie,“ rief er, und in demselben Augenblick erblickte er mich, erzählte mir sein Ungemach, und wir beyde lachten aus vollem Halse. —

Daß meine Leser nicht auch aus vollem Halse mit lachen können, wie ich's wohl wünschte, nimmt mich ganz und gar nicht Wunder; denn so deutlich ich auch diese Geschichte zu erzählen bemüht war, so konnte der Kupferstecher, der doch sonst ein geschickter Mann ist, die positive Stellung des Hr. Pfarrers nicht so recht treffen, wie ich es gesehen habe; auch kann der Hr. Verleger eben nicht so gar viel auf die Kupferstiche (sind aber nur Holzschnitte) verwenden, weil so ein Kalender nur 7 kr. kostet, und doch gar viel Mühe und Unkosten damit hat.

Mein Reisegefährte lachte aber doch ein Stück Weg hin, bot mich dann aber die Ma-

turgeschichte der Engerlinge wieder fortzusetzen, indem es ihm sehr wohlgefiel.

Ich. Natürlich kommen die Engerlinge in Brachfeldern, die der Pflug selten umarbeitet, und sie also sicher sind, und in Wiesen, die nicht bewässert werden können, am fruchtbarsten fort.

Guter Rath.

Deswegen geben Naturverständige den guten Rath, daß man die Maikäfer in den ersten 3 Wochen des Mais, ehe sie ihre Eyer in die Erde gelegt haben, unter Tags so von den Bäumen abschütteln solle, daß es den Bäumen nichts schadet. Und wenn das regelmäßig in einer ganzen Gegend geschehen würde, und man durch kleine Belohnungen dazu aufmunterte, für jedes Messle aufgelesener Maikäfer 2 bis 3 Kreuzer bezahlte, und sie tödtete, am besten im heißen Wasser, und dieses 3 bis 4 und mehrere Jahre fortsetzte, sie würden bald nicht mehr so viel Schaden thun, auch würden nicht mehr so viele Engerlinge die Wiesen, Felder und Gärten durchwühlen. Vorzüglich nützlich wäre es auch, die Wiesen, so viel als möglich, zu bewässern, oder den Dung mit gemaltem Gyps zu vermischen; denn dieser tödtet, wenn er mit dem Dung untergeföhren wird, den Engerling, oder zwingt ihn doch, so tief zu graben, daß er nichts mehr schadet. Den Hünern, ist nicht rathsam, zu viele Maikäfer vorzuwerfen, weil sie leicht davon krank werden. Freylich würde man durch dieses Alles die Maikäfer nur vermindern, nicht vertilgen. Das soll man auch nicht thun, wenn man es auch könnte; denn auch sie nützen. Die Engerlinge machen z. B. den Boden locker, den der Pflug selten oder niemals durcharbeitet, daß die Feuchtigkeit durchdringen kann; so hat man schon bemerkt, daß die von Engerlingen sehr beschädigten Wiesen im folgenden Jahre eine doppelte Heuerndte gaben. Wohl mag man Maikäfer tödten, auch Kindern dieses erlauben, aber ihnen gestatten, den Thieren Glieder auszureißen, und sie zu quälen, das ist nicht recht, ist grausam, und nicht gut. Auch Maikäfer sind Thiere, die den Schmerz empfinden, und Kinder, die sich von frühem an gewöhnen, Thiere zu quälen, die werden gefühllos und roh, und lernen auch bald Menschen quälen.



So waren wir vollends nach Kippenheim gekommen. An der Kirche sahen wir nach dem großen Christoph, der durch das neue Kleid nichts gewonnen hat. Es war noch früh, und so wanderten wir neben dem Ochsen, goldenen Anter und dem Rindsfuß vorbei Kippenheim hinaus auf die Stäße ins Oberland und

Mahlberg,

dessen Schloß, bekanntlich der Sitz eines Ober-Amts, so freundlich fern und nah dem Wanderer in die Augen fällt. Dieses Schloß hat glücklich so viele, einst so berühmte Schlösser überlebt, aber diese seine Dauer auch theuer erkauft. Denn 2mal ist es im 30jährigen Kriege im Jahr 1642. wenige Jahre, nachdem die Schweden eine Stunde davon bey Wittenweyer am Rhein eine große Schlacht geliefert hatten, und zum 2ten mal 1677. von den Franzosen zerstört worden, und erst seitdem aus seinem Schutt und Grabe so schön auferstanden. Viele, die in das Innere desselben kamen, rühmen unter andern besonders auch die vielen und mächtigen Hirschgeweihe, die dort noch aufbewahrt sind, und die man jetzt nicht mehr in solcher Menge und von solcher Größe finde. Was der Menschenfreund wohl auch nicht bedauert, daß jetzt nicht mehr so zahlreiches Wild so sicher und so lange die Früchte des Landmannes zerstören kann.

Vom Mahlberger Hügel hinab führte uns die Straße an Altorf vorbei, das dem Hr. von Türkheim zugehört. Auch

Ettenheim

erblickten wir nur von ferne, und freuten uns der schönen Kirche, die auf der Anhöhe über das Städtchen und das Thal so angenehm sich erhebt. In dem Städtchen residirte vor einigen Jahren der letzte Bischoff von Strasburg und Cardinal Prinz Rohan in den letzten Jahren seines Lebens, und in den stürmischen Revolutionen-Zeiten Frankreichs, und er starb auch 1803. dahier. Ettenheim war eine sehr alte Besizung des Bisthums Strasburg, und hat seinen Namen vom Bischoff Etto erhalten, welcher im Jahr 763. das Kloster Ettenheimmünster wieder herstellte. Die nächste Gegend um das Städtchen ist sehr fruchtbar, wird

aber auch von den Einwohnern sehr fleißig bebaut. Außerdem ist es noch der Mittelpunkt eines großen Handels mit Hanf und leinenem Garn, von dem jährlich ohngefähr für 30,000 fl. verkauft wird. Die Lehrer Leinweber besuchen den Markt, welcher dort alle Mittwoch gehalten wird, sämmtlich sehr regelmäßig, und kommen, wenn auch bey Schnee und Frost, Mittags wieder nach Hause zurück.

Am Ettenheimer Zollhaus und der langen rothen Mauer vorbei führte uns der Weg weiter durch Ringsheim, wo wir uns des labenden Rohrbrunnenwassers freuten, nach Herbolzheim. Ein gutes Frühstück und die Ruhe von einer Stunde labte uns, Wanderer, hier wieder.

Herbolzheim,

ein schöner und wohlhabender Marktflecken, hat nicht nur gute Wirthshäuser, in welchen der Fremde honnet und für billigen Preis bedient wird, sondern fast Alles sieht hier so gut aus. Es giebt hier Männer, die nicht wenig die Welt gesehen haben; mehrere Bürger machen eine bedeutende Handelsgesellschaft aus, welche mit dem gebeckelten Hanf einen starken Handel in die Schweiz treibt; dadurch haben Manche schöne Welt- und Menschenkenntnisse erworben, und der aufmerksame Reisende freut sich, in Herbolzheim nicht wenige Männer zu finden, welche Menschen von einer andern Religion nicht gering schätzen und hassen. Auch das große Feld um Herbolzheim ist besonders wohl und schön angebaut, vorzüglich das schöne, große Hanffeld, auf das die Einwohner sehr viel Fleiß und Sorgfalt verwenden. Das Feld wird zum Hanf, hier wie im nächst gelegenen Oberland, und wie in Theningen, dem eigentlichen und wichtigsten Hanfhand im Großherzogthum, mehrere Wochen hindurch bis zur Saat so zubereitet, daß es zum Sprichwort geworden ist: der Acker ist so rein, wie ein Hanfstand. Weisens wird aber dieser Fleiß auch durch eine abkömmliche Erndte belohnt. Denn der Hanf giebt eine doppelte Erndte; einmal den Hanf zur Leinwand, und den Saamen, mit dem im Frühling im Oberland, in Freyburg, Waldkirch und St. Jörgen ein großer Handel getrieben wird, und der ein Del giebt, das, wenn man es nicht sogleich nach dem

Stückpressen gebraucht, und es besser, als gewöhnlich geschieht, behandelt, zum Bereinen das beste Del gibt.

Mein Kamerad. Wie könnte man denn vom Hanfsaamen ein besseres Del, als gewöhnlich erhalten?

Ich. Darüber möchte ich euch manches Nützliche sagen, das ich aber auf eine bequemere Zeit verspare, jetzt nur so viel: Alle ausgepressten Oele sind von dem mit ausgepresstem Schleim und andern Dingen trübe, und verderben bald, wenn diese darin bleiben; deswegen muß man das frisch ausgepresste Del eine Zeitlang in einem kühlen Keller ruhig stehen lassen, damit der Schleim und alles Unreine zu Boden falle. Hierauf gießt man das klare Del in wohlgereinigte Gefäße zum Gebrauch, und hält sie immer gut verschlossen. So wie man ja auch den neuen Wein von Zeit zu Zeit von der Hefe abläßt, damit er nicht verdirbt.

Ein anderer fast eben so großer Nutzen von dem feistigen Hanfbau ist aber noch der, wenn, wie das in Eheningen regelmäßig geschieht, der Acker in 4 Jahren wenigstens einmal mit Hanf angepflanzt, daß das Feld immer rein von Unkraut erhalten wird, und daß auf solchem Hanffeld schöne reine Frucht und besonders ein herrlicher Weizen wächst.

Der Hanf.

Mein Kamerad. Es ist sonderbar, wie allgemein jetzt in unserm Land der Hanf gepflanzt wird; wohl erinnere ich mich noch von meinen Großeltern gehört zu haben, wie neu und selten bei ihnen noch dieses Gewächs war.

Ich. Es stammt auch weder aus unserm Lande, noch überhaupt aus Europa, sondern aus Sündien und Persien in Asien, wo jetzt noch der Hanfwild, wie bei uns das Unkraut wächst, ist aber jetzt bei uns, und in vielen andern Gegenden in Europa, z. B. besonders in einem Theil von Rußland, und in Amerika, so einheimisch, und eine so wichtige Handelsfache und so nützlich und unentbehrlich in jeder Haushaltung. Darum sind im Sommer in den rechten Hanforten, wie Herbolzheim, alle Hände beschäftigt, den Hanf auszuziehen, oder, wie es in andern Orten geschieht, ihn abzu-

schneiden, zu binden, und ihn zu Hause weiter zu verarbeiten. Obgleich die Herbolzheimer den größten Theil von dem Hanf, welchen sie pflanzen, an die Eheninger verkaufen, welche ihn mit unsäglicher Mühe weiters verarbeiten. Von Herbolzheim setzten wir unsere Reise bald weiter fort nach

Kenzingen,

einer Ober-, Amts und Post-Stadt, deren Einwohner sich größtentheils von Acker, und Weinbau ernähren. Wenige Schritte vor Kenzingen draus, nahm ich Abschied von meinem Begleiter, welcher hier von der Landstraße ab — und nach Forchheim gieng, um ein paar Ochsen zu kaufen, die man in jenem Dorfe zu allen Zeiten von jeder Art haben kann, wo man sich besonders mit dem größten Fleiße und mit vieler Geschicklichkeit und Einsicht mit der Viehzucht und Viehmastung beschäftigt. Ich wendete mich links von der Landstraße nach dem vor Kenzingen draus an der Elz liegenden ehemaligen Nonnenkloster

Wonnethal,

um meinem Landsmann, Hr. Bausch, dem jetzigen Besitzer desselben einen kurzen Besuch zu machen. Wie angenehm wurde ich da überrascht, alles so zweckmäßig und schön verändert zu sehen. Statt der vorigen Todtesstille ist nun durch die hier errichtete Fabrik frohes Leben und Thätigkeit; und mancher Einwohner von Kenzingen und in der benachbarten Gegend hat davon guten Verdienst. Deswegen werden doch hoffentlich bald die damit zufrieden seyn, welche, wie man sagte, unzufrieden waren, daß ein ehemaliges Kloster in eine Fabrik verwandelt wurde. Ist nicht eine Anstalt, wo arme Menschen, und besonders auch arme Kinder einen guten Verdienst finden, vom Betteln abgehalten, und von Jugend an zu einer regelmäßigen, nützlichen Thätigkeit gewöhnt werden, — auch nützlich, und unserm Herrn Gott wohlgefällig! Solche Gedanken und die Freundschaft des Hr. Bausch's machten mir die wenigen Stunden, die ich bei ihm zubrachte, und das Mittagsmal, das ich bei ihm genoß, zu einem frohen Feste. So neu gestärkt setzte ich Nachmittags meine Reise

ins Oberland fort, und freute mich unter-
wegs der schönen steinernen Eisbrücke, zwischen
Kenzingen und Heßlingen, die eine wahre
Pierde der Straße und des Eisflusses ist.

Eine kleine halbe Stunde über Kenzingen
ist an der Landstraße

Heßlingen

mit einem der Herrschaft Lichtenegg zugehö-
rigen Schloß und einem hübschen Garten,
nach der ehemaligen französischen Art.

Von hier führt die Straße eine Stunde weit
unmittelbar nach Köndringen zwischen schönen
Wiesen, Feldern und Rebhügeln, die gar an-
genehm unter sich abwechseln

Köndringen

ist ein schönes, gutes Dorf, dessen thätige Ein-
wohner ihre Wiesen, Weinberge und Felder
sehr fleißig bebauen, deswegen man auch die
ganze Gegend um das Dorf immer im besten
Zustande findet. Sie sind besonders im Pflan-
zen und Verarbeiten des Hanfs fleißige und
geschickte Nebenbuhler der Theninger. Der
Ort, wo sie den Hanf röhen, oder wie man
es auch in andern Gegenden heißt, rösten,
und röten, ist an der Seite des Dorfs gegen
Theningen hin an dem Mühlbach, der ihnen
das Wasser dazu gibt. Hier schon fand ich
Alles so gut, und in so vieler Ordnung, daß
ich mich darauf freute, zu sehen, wie Alles
dieses in Theningen getrieben wird, wo, wie
ich schon gehört hatte, Alles noch vollkom-
mener seyn soll. Und so wanderte ich denn
von Köndringen nach

Theningen,

über ein schönes Wiesenfeld an der Elß, das
die Theninger aber weder als Weide, noch
als Wiese benutzen, sondern wo sie zum Theil
den Hanf trocknen, und wovon sie auch mehr
Vorthell haben. Der Weg führt über eine
lange, höckerne Eisbrücke in das Dorf. Ehe
man von der Brücke in das schöne, große Dorf
kommt, so sieht man schon links, nur etwas
zu nahe an der Straße die vielen Köhlöcher,
deren bey 200 sind, denn fast jeder Bürger hat
ein solches, und alle sind fast das ganze Jahr

über voll Hanf, und neben stehen schon große
Haufen Hanf, der schon aus dem Wasser ge-
nommen ist, und nun weggeführt und ge-
trocknet wird. Das vorrefliche Wasser ein-
pfangen sie aus der immer klaren und hellen
Elß, aus welcher eine halbe Stunde über dem
Dorfe, nahe bei Emmendingen, der Mühlbach
des Dorfes abgeleitet ist, und aus diesem fließt
Tag und Nacht das ganze Jahr immer frisches
Wasser in jede Röhre, so daß durch eine zweck-
mäßige Einrichtung jede immer mit reinem
Wasser versehen ist. Darum bekommt ihr ge-
bechelter Hanf auch eine sehr schöne Farbe,
und bei den so vielen Röhren ist der üble, un-
sunde Geruch lange nicht so stark, als an an-
dern Orten, wo das Wasser ein halbes Jahr
oder immer stehen bleibt.

Die meisten Einwohner von Theningen be-
schäftigen sich Jahr aus Jahr ein mit der Ver-
arbeitung des Hanfes mit unsäglicher Mühe,
und stehen besonders im Spätjahr und Winter
die härteste Bitterung, Mühseligkeiten, Ge-
fahren und Angst aus, die ihnen oft die Elß
macht. Denn, wie ein wahrer Saus und
Brau stürmt die Elß oft einher, und reißt
alles, was ihr im und am Wege liegt, ob
mit Recht oder Unrecht, das ist ihr gleichviel,
mit sich weg. Und ihr Weg geht dann sehr
breit. Denn als eine wahre, freie Tochter
des Schwarzwaldes lernt sie es niemals, sich
ordentlich und mäßig und anständig in die
Bahn zu finden, die man ihr mit Dämmen
und allerley Werken vorzeichnet. Doch bey
allem diesem Muthwillen macht sie allen
Schaden wieder gut, indem sie unter andern,
gerade in solcher Zeit, die Wiesen so frucht-
bar macht, daß man selten daran denkt, sie
zu Düngen. Erst wenn sie mit der stillern
Schwester, der Treisam, die von Frey-
burg über Eichstädt und Bahlingen herkommt,
sich bey Kiegel vereinigt hat, wird sie auf eine
Zeitlang ordentlicher. Aber zuweilen kehrt
ihre alte Natur wieder zurück, und sie reißt
sogar die Schwester mit sich fort, über Straßen,
Felder und Wiesen, zu nicht geringem Ver-
druß und Schaden der Einwohner von Kiegel
und Kenzingen.

Der in Theningen gebechelte Hanf wird
zum Theil in die Schweiz, zum Theil nach
Lahr, und von da unter andern nach Sachsen
versührt; vorher aber auf einer allgemeinen,

öffentlichen Waage von beeidigten Männern gewogen, die genau darauf sehen sollen, daß unter der Waare nichts Schlechtes und Unrechtes sey, weil der Käufer nicht jedes einzelne Stück des ganzen Hanfstockes durchsehen, und beim Abwiegen seyn kann. O wahrlich eine vortreffliche Einrichtung! Mögen die Theninger sie ja immer mit aller Sorgfalt und Genauigkeit erhalten! So lange sie ehrlich und fleißig sind, und so lange die Elb sie mit ihrem klaren Wasser versorgt, wird kein Ort ihnen ihrem Gewerbe mit Hanf großen Abbruch thun können.

Die Theninger pflanzen auf ihren fruchtbaren und äußerst wohl gebauten Feldern selbst jährlich für wenigstens 15,000 fl. Hanf, kaufen aber noch dazu, fast allen Hanf, der in einem Umkreise von 2 Stunden gepflanzt wird, und verkaufen so jährlich für wenigstens 80,000 fl. gehackelten Hanf. So bringen sie manchen schönen Thaler aus weiten Ländern ins Land, und nutzen dem ganzen Vaterland. Darum mag man es ihnen auch zu gut halten, wenn sie sich oft in der Krone, im Löwen, Nebstock, und im Engel für ihre vielen, so sehr beschwerlichen und oft ungesunden Arbeiten ein Gutes thun. Wenn es nur niemals zu viel wäre!

Aber der Hanf ist nicht das einzige Gewerbe der Theninger, sondern sie pflanzen auch auf ihren schönen Feldern, vortreffliche Früchte im Ueberfluß, und viele von ihnen besorgen ihre Wiesen mit dem größten Fleiße. Deswegen sind ihre Wiesen, und die im Wiesenthal im weitern Oberland von Lörrach bis Schopfheim, die Freyberger, und die Rödrringer die schönsten im Land. Alle großen Gräben und Wiesen sind mit größern oder kleinern Stellbrettern versehen. Kein Wasser darf lange auf den Wiesen stehen bleiben; es abzuführen, sind besondere Gräben gemacht. Deswegen ist dort auch der Dung auf den Wiesen entdehrlich, und man erhält von ihnen das gesündeste, vortrefflichste Futter.

Von Theningen führte mich die schöne Straße von Altbreisach und dem Kaiserstuhl *) her wieder auf die allgemeine Landstraße zurück und durch die herrliche Gegend, in welcher

*) Die Beschreibung von Altbreisach und dem Kaiserstuhl verfiere ich auf ein ander mal.

schöne Wiesen an der Elb mit den furchtbaren Feldern und Weinbergen angenehm abwechseln, kam ich an der großen und prächtigen 1803. gebauten Papiermühle vorbei nach Emmendingen. Da es schon spät war, so beschloß ich hier in den 3 Königen meine erste Tagereise.

Emmendingen,

das vor Zeiten Aminden hieß, ist gar eine nette, wohl gebaute Stadt, nicht weit von der Elb. Sie hat mehrere sehr ansehnliche und prächtige Gebäude, wie z. B. die Landvogten, die Kanzley, die große Hofkellerey ic., vortreffliche Gasthöfe in Menge, in der Mitte einen schönen, großen Marktplatz, in den Vorstädten vortreffliche, breite Straßen, die in der Stadt selbst nur zu winklich und enge sind. Die Stadt liegt an der großen Straße von Frankfurt nach Basel; außer dieser führt auch die wichtige Straße von Altbreisach und dem Kaiserstuhl, auf der ein sehr großer Weinhandel getrieben wird, hieher, und eine 3te führt von Emmendingen nach Waldkirch, Elzach ins Fürkenbergische ic. Doch bei dieser glücklichen Lage und so vielen andern günstigen Umständen blühen, obgleich die Einwohner sehr fleißig sind, Handel und Gewerbe in Emmendingen nicht so, wie sie könnten, und wie in Lahr, das diese glückliche Lage nicht hat. Vorzüglich wird Emmendingen lebhaft durch die Wochenmärkte, die 4 Jahrmärkte, hauptsächlich aber durch die vortrefflichen Viehmärkte, die in jedem Monat in der untern Vorstadt hier gehalten werden. An einem solchen kommt eine erstaunliche Menge fettes und anderes Rindvieh und Pferde aus der fruchtbaren Landschaft zusammen, und die Käufer haben hier die Bequemlichkeit, das Vieh nach ihrem Bedürfnis auszuwählen, ohne es erst lange aufsuchen zu müssen, ein Vortheil, den ich meiner Vaterstadt Lahr wohl wünschen möchte.

Auf der Straße nach Freiburg, auf der ich den andern Tag frühe meine Wanderung fortsetzte, sieht man links der Straße gegen Sonnen Aufgang auf einem hohen Berge, von dem man eine herrliche Aussicht in das Land, gegen den Rhein hin und auf den Kaiserstuhl hat, das alte zerstörte

Schloß Hochburg,

von 1190. bis 1418. die Residenz der Markgrafen von Hochberg. Später war es zwar auch noch schön und eine hohe Stierde des Landes, aber der Krieg, der ewige Feind alles Schönen und alles Glückes stürzte auch Hochburg in Schutt und Ruinen. Die Güter um die Ruinen sind von einer Familie fleißiger Wiedertäufer sehr schön bebaut.

Um Vormittags noch zeitig in Freiburg einzutreffen, beschleunigte ich nun meine Reise über das lange Dorf Denzlingen zwischen den schönen Feldern hin, wo mir der hohe majestätische Münsterthurm schon die Nähe von Freiburg verkündigte, nach Gundelfingen, wo ich mich in dem kleinen, aber guten und vielbesuchten Wirthshause, die Sonne, durch ein Glas Wolfenweiler Wein labte, den man hier immer vortreflich haben kann, und der mich denn auch in der Gesellschaft des wackern Wirthes und seiner guten Frau sehr erquickte. Von den Segenswünschen dieser freundlichen Menschen begleitet, wanderte ich nun weiter nach Freiburg über Zähringen,

über welchem das alte, ehrwürdige Schloß, das Stammhaus so vieler herrlichen Fürsten, und besonders unseres badischen Fürstenhauses dunkel und schauerlich in seinen Ruinen an die vergangenen alten Zeiten erinnert. Zwischen den vielen Landhäusern, Gärten, Aleen, trat ich dann endlich in

Freiburg

ein, das mit seiner herrlichen Gegend, seinen Weinbergen, und vortreflichen Wiesen, seinen reichlichen, geräumigen Straßen, Pallästen, gleichen Wohnungen, so freundlich den Wanderer aufnimmt. In dieser Stadt, einer der schönsten von Deutschland, gefiel es mir natürlich unaussprechlich wohl. Wie viel Merkwürdiges, Schönes und Lehrreiches ist hier! Doch es ist dessen zu viel, als daß ich es hier noch erzählen könnte; also im künftigen Jahr Mehreres, wenn man Wohlgefallen an meiner Reise, und der Art, wie ich reise, finden wird. Und so schliesse ich den ersten Bericht von meiner Reise, und empfehle meine liebe Leser, mich eurer Gunst, und euch dem lieben Gott.

Schlufrede

Des Lahrer hinkenden Boten.

Ehe ich die im letzten Jahre vorgefallenen Kriegs- und andern Begebenheiten zu erzählen anfangen, will ich noch ein Wörtchen im Vertrauen mit meinen lieben Lesern sprechen, weil gerade auf dieser Seite noch ein Platz dazwischen da ist.

Ich habe euch in meiner Vorrede schon gesagt: wie sehr es mich gefreut habe, daß ihr voriges Jahr meinen Kalender so gerne gelesen habt, und wie ich mir nun alle Mühe geben wolle, ihn ganz so einzurichten, wie er euch zum Nutzen und zur Unterhaltung gereichen könne, weil es so zu sagen das einzige historische Buch ist, das in eure Hände kommt. — Damit ich aber Wort halten, und zu lehrreichen, nützlichen und unterhaltenden Sachen Platz habe, so ist es nöthig, daß ich vor allen Dingen das ganz überflüssige Aderlasmännlein weglasse; auch ist es nöthig, daß die Monat-Seiten in einem fortlaufen, und nicht auf einer Seite der Monat und auf der andern die Monds-Veränderungen und Wetterbeobachtungen, dies kann alles gleich hinter den 12 Monaten kommen. — Laßt mich nur machen, liebe Leser, und ihr werdet zufrieden mit mir werden, wobei ich jedoch guten Rath niemals verachte, sondern mit Freuden befolge. — Und so will ich euch dann künftiges Jahr aus meinem Reisebündel so viel gutes, schönes und nützliches erzählen, daß ihr den ganzen langen Winter daran zu lesen habt.

U e b e r s i c h t

der Kriegsbegebenheiten vom Juli 1808 bis Juli 1809.

Nicht weniger als in den vorhergehenden Jahren, ziehen die politischen Begebenheiten, seit der Mitte des Jahrs 1808 bis in die Mitte von 1809, unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich. Der Insurrektions-Krieg in Spanien fieng mörderisch, und mit allen Greueln der Volksempörung an, wie wir in unserm vorfährigen Kalender schon erzählt haben. Durch den Verlust, den das Dupont'sche 22,000 Mann starke Korps erlitt, und den Rückzug der franz. Heere und Anhänger der Franzosen; auch die gänzliche Räumung Portugals durch dieselben, erzwungen durch das Kriegsglück der Engländer — wir sagen, durch all dies unermüthete Mißgeschick der Franzosen, schien sich das Kriegsglück Napoleons des großen, immer sieggewohnten zu wenden. Doch auch hier bei dem anscheinenden Ungemach wußte sich der Kriegsheld zu helfen. Schnell mußte die Armee aus Norden nach Süden, aus Preussen an die Gränze von Spanien, verstärkt durch die Truppen des Rheinbundes, und so bildete sich bis Ende Okt. 1808. eine furchtbare Armee gegen das emüdrte Spanien, während Kaiser Napoleon durch eine Zusammenkunft mit Rußlands Kaiser Alexander, und den Königen und Fürsten des rheinischen Bundes in Erfurt den 27. Sept. 1808. das Freundschaftsband enger als je zu knüpfen suchte.

Wir wollen also den Faden der Geschichte da anknüpfen, wo wir ihn das vorige Jahr verlassen haben, und mit den Begebenheiten in

Spanien

den Anfang machen.

Während Kaiser Napoleon in Erfurt mit dem Kaiser Alexander und den rheinischen

Bundes Fürsten das Freundschaftsband aufs engste knüpfte, u. gemeinschaftlich mit dem russischen Kaiser Friedensvorschläge an England machte, verstärkten sich seine Armeen an Spaniens Gränzen aufs furchtbarste. Schon mit Anfang des Novembers 1808. drangen die verschiedenen Korps in Spanien ein, und es ward nur die Rückkunft Kaiser Napoleons aus Erfurt erwartet, um die Eroberung desselben aufs Kraftvollste anzufangen. Diese erfolgte auch am 3. Nov. wo er in Bayonne eintraf, und schon des andern Tags seine Reise nach Vitoria in Spanien antrat.

Der Marschall, Herzog v. Danzig (Lefebvre) drang auch in den ersten Tagen des Novembers mit den rhein. Bundes-Heern, wobei sich unsere tapfern Landleute mit Ruhm bedeckten, in beständigem Sturmmarß gegen die Spanier bis gegen Bilbao vor und nahm die Stadt weg. Der Herzog verfolgte die Spanier fortwährend, nahm Balmaseda ein, drang bis Burgos vor und nahm diese Stadt mit Sturm ein, welche alle Bedrängnisse einer mit Sturm eroberten Stadt erfahren mußte. So gieng es von einer Stadt und Provinz zur andern, und überall segten die Franzosen mit den Bundes-Truppen. Sie hatten Berge, enge Flüsse, feste Städte, und Armeen zu erobern und zu bezwingen, und doch waren sie schon nach Verlauf eines Monats Meister der Hauptstadt Spaniens; am 4 Dez. ergab sich Madrid durch Kapitulation an die Franzosen.

Nach Bezwingung der Hauptstadt war es Zeit den 30 bis 40,000. Engländern entgegen zu gehen, welche schon seit Oktober zur Hülfe der Spanier gelandet hatten, und sich mit denselben verbanden. Tapfer wehrten sich die englischen Krieger aber doch mußten sie der

Ueberracht wüßten, schifften sich den 17ten Jan. 1809. bei Corunna ein und überliesen so die Spanier sich selbst wieder.

Man hätte glauben sollen Spanien würde sich nach dem Verlust der Hauptstadt und dem Abzug der Engländer nun ohne fernern Widerstand dem neuen König unterwerfen, aber alles dies machte keine Wirkung auf sie; sie kämpften nach wie vor mit aller Verzweiflung. Studenten, Mönche, Bauern und Bürger aller Klassen griffen zu den Waffen. Drangen die Franzosen in einer Provinz vor, so bildete sich im Rücken derselben wieder eine neue Armee die sie zu besiegen hatten.

Nach dem Abzug der Engländer wurde der Bruder Kaiser Napoleons, König Joseph in dem bis dahin unterworfenen Theile von Spanien wieder allgemein anerkannt. Dreißigtausend Unterschriften waren in Madrid gesammelt ihn auf den Thron zurück zu rufen. Er nahm den Ruf an, und hielt am 17. Jan. seinen feierlichen Einzug in Madrid.

Viele bedeutende Festungen ergaben sich den siegreichen Franzosen, aber Saragosa vertheidigte sich mit Hartnäckigkeit. Die Wegnahme der Vorstädte, einige Thore, Mauern und Klöster, nichts konnte die Einwohner zur Uebergabe bewegen. Jedes große Haus, Klöster sogar waren Festungen, jedes einzelne Haus mußte erobert werden, und was die Franzosen nicht über der Erde bezwingen konnten das erzwangen sie unter derselben. Sie machten Minen unter die Häuser, welche sie erobern wollten, bis endlich auch das große Saragosa (am 21. Febr.) sich ergab.

Noch hatten die Engländer Spanien nicht verlassen, als Kaiser Napoleon nach Paris zurück eilte, und seinen drohenden Weltbeherrscherblick von Spanien an den Rhein und die Donau richtete.

Österreich

war es, das seinen drohenden Blick auf sich zog. Österreich konnte es nicht verpassen, durch den Krieg vor 3 Jahren zu so viel Opfern gezwungen zu seyn; es rüstete sich im stillen zum neuen, blutigen, ungleichen Kampfe. Nur langsam, gleich schweren Gewitterwolken zog das neue Verhängnis daher; man sah auf

allen Seiten neue Rüstungen und Truppenzusammenschickungen, bei Österreich, bei Frankreich, bei den Bundesfürsten. Österreichische Heere bildeten sich in Böhmen, Österreich, Ungarn, Gallizien, Kränthen und Krain. Es bildeten sich Landwehren, und verbänden sich mit den stehenden Truppen; der Nationalgeist war in einer allgemeinen kräftigen Aufregung. Es war als ob Österreich den Kampf für Leben und Tod — für Selbstständigkeit oder Thronverlust; für seyn und Nichtseyn kämpfen wollte. Die Prinzen des Kaiserhauses und andere Anführer von Ansehn und Geschicklichkeit stunden an der Spitze der bewaffneten Macht. — Fast hätte man glauben sollen es könne Österreich geilingen mit Vortheil aus dem ungleichen Kampfe zu gehen, doch werden wir sehen, daß nur die Macht des Schicksals, und nicht der Wille des Menschen, seze er auf den festesten Grund gebaut, entscheide.

Mit gewohnter Schnelligkeit eilten dagegen die zerstreuten Kriegerhaaren Frankreichs aus den entgegengesetzten Gegenden — von der Nord- und Ostsee Küste, und den Ufern der Seine und des Embp — nach Sachsen, Franken, Schwaben und Baiern, und bildeten zusammen die große Rhein- und Donau-Armee. Diese Länder alle, noch vor kurzem durch die Furie des Kriegs heimgesucht, mußten sich nach kaum genehener Ruhe aufs neue ihrer Wuth preis gegeben sehen. Ach! ihr glücklichen Zeiten des Friedens und der Ruhe; — wann werdet ihr wiederkehren? — Stärkte nicht der Glaube an eine göttliche Vorsicht unser Herz, die die Schicksale des Einzelnen, so wie die des ganzen Weltalls regiret und leitet, und uns überzeugt, daß alles am Ende doch zum Besten des Ganzen gereiche, so müßten wir verzweifeln über all den Jammer, der so viele Tausende traf, und denen wir auch mit dem besten Willen nicht helfen konnten! — Doch, wir wollen sie anfangen zu erzählen die Begebenheiten des zweiten Österreichisch-Französischen Kriegs. Da wir aber seit zehn Jahren der Schlachten und merkwürdigen Begebenheiten so oft und so viel schon erzählt haben; sich auch die Begebenheiten drängen, und Schlag auf Schlag geschehen, so werden wir nur das vorzüglichste ausheben und unsern Lesern mittheilen.



Oesterreich

erklärt den Krieg und seine Armeen
dringen in Baiern vor.

Die Kriegserklärung wurde von Seiten Oesterreichs dadurch gemacht, daß der Generalissimus der österreichischen Armeen, Erzherzog Karl am 2. April einen Adjutanten an den Hof nach München mit einem Schreiben an den franz. Gesandten und den König von Baiern schickte, worin er dem erstern sagte, daß er von seinem Bruder dem österreichischen Kaiser den Befehl habe mit seinen unter sich habenden Armeen vorzurücken, und alles was sich ihm widersetzen würde feindlich zu behandeln. Dem letztern sagte er: er ziehe gegen derjenige Nation zu Felde, welche ein Feind der Unabhängigkeit von Europa ist, und es würde ihm leid thun, wenn der König ihn durch Widerstand zu feindseliger Behandlung zwingen würde.

Tags darauf den 9. April war dann auch die Loosung zum blutigen Kampfe gegeben, indem die österreichischen Armeen über den Inn setzten und von allen Seiten in Baiern vordrangen. Schon am 11. April mußte der König von Baiern sammt seiner Familie und dem Hofstaat seine Residenz verlassen, weil sie von den Oesterreichern bedroht, und auch am 16. von ihnen besetzt ward. Doch nicht lange giengen sie vorwärts, denn schon am 25. kehrte der König wieder nach München zurück.

Noch war Kaiser Napoleon bei der Kriegserklärung nicht bei den Armeen, aber nun eilte er mit Adlergeschwindigkeit herbei, traf den 17. in Donaunörth ein, und sein Ankommen war die Loosung zu immerwährenden Schlachten. — B. 20 bis 25. Apr. gieng es Schlag auf Schlag; bei Abensberg, Eckmühl, Landshuth bis Regensburg in einem fünfzägigen Kampfe fort. In Regensburg fochten die Krieger in den Straßen gegen einander, die Stadt gerieth in Brand, 120. Häuser wurden ein Raub der Flammen und noch mehrere beschädigt. Das nahe dabei liegende schöne und reiche Stadt am Hof brannte auf wenige Häuser ab. Auch Braunau und Schärding wurden ein Raub der Flammen. — So rollte der Krieg verheerend fort bis Linz, und endlich zur großen, deutschen Kaiserstadt

W i e n,

vor deren Vorstädten die verbündeten Heere schon am 10. Mai zum furchtbaren Schrecken der Einwohner standen. Wiens Bewohner waren entschlossen sich aufs hartnäckigste zu vertheidigen; aber was vermögen nicht Haudbizen in einer so volkreichen großen Stadt, deren erst n Häuser in Brand stehen? — Am 13. Mai zogen die Franzosen in Wien ein.

Kein Monat war verlossen, und erobert war die Haupt- die Residenz-Stadt des österreichischen Kaiserstaats? und doch kann den österreichischen Truppen nicht der Muth, und dem Kriegshelden Karl nicht Kriegstaktik und Geschicklichkeit abgesprochen werden! — O, ihr Mächte des Schicksals, die ihr eure Lieblinge begünstigt; wer kann eure Rathschlüsse erforschen, eure Geheimnisse ergründen! — wer kann der Macht, der Weisheit und dem Glücke des großen Napoleons wiedersehen? —

Die Insel Lobau.

(Siehe hieneben die Vorstellung.)

Nach der Einnahme von Wien war die erste Sorge des franz. Kaisers den Uebergang über die Donau zu bewerkstelligen.

Auch die öster. Armee bildete sich jenseits der Donau in Groß-Aspern, Eßling und Ebersdorf, woselbst auch die Armee des Erzherzogs Karls; die sich nach den Gefechten bei Regensburg nach Böhmen gezogen hatte, eintraf.

Das franz. Hauptquartier war 2 Stunden unterhalb Wiens, nach Ebersdorf verlegt.

Gegen über von Ebersdorf theilt sich die Donau in 3 Arme, die durch 2 Inseln abgetrennt sind. Von dem rechten Ufer zur ersten Insel rechnet man 240 Toisen (Klafter). Diese Insel hat ungefähr 1,000 Klafter im Umkreis. Von dieser bis zur großen Insel, wo der Hauptstrom ist, hat der Kanal 12 Klafter. Die große Insel, welche In-der-Lobau (In-terlobau) heißt, hat 7000 Klafter im Umfang, und der Kanal, welcher sie vom festen Lande absondert, hat 70 Klafter.

Die ersten Dörfer, auf welche man in der Folge stößt, heißen Groß-Aspern, Eßling und Ebersdorf. Der Uebergang von einem Ufer, (Die Fortsetzung auf der Rückseite der Abbildung.)

Vorstellung des Donau-Flusses und der Insel Lobau.



wi: die Donau, vor einem Feinde, — der vollkommen alles Oertliche kennt, und der die Einwohner für sich hat, — ist eine der größten Keilsoperationen, die man sich je denken kann.

Die Brücken vom rechten Ufer auf die erste Insel, und die von der ersten Insel nach Inder, Lobau, had am 19. Mai fertig worden; und vom 19. an war die Division Molitor auf Ruder-Kahnen auf die große Insel hinüber geschafft worden. Am 20. gieng der Kaiser nach dieser Insel über, wo er dann eine Brücke auf den letzten Donau-Arm, zwischen Groß-Myren und Esling, werfen ließ.

Am 21. Mai Morgens waren 30,000 Mann die Donau passirt und die mächtige Schlacht fieng des Nachmittags um 2 Uhr an und dauerte bis in die Nacht. Während des heftigsten Gefechts schwoh die Donau an und führte eine Menge großer Bäume Flöße und loselassene Schiffmühlen herbei, welche die Schiffbrücke zerriß und wegführte, und so die franz. Armee aller Munition und des schweren Geschüßes beraubte. Es wäre um die Armee geschehen gewesen, wenn ein anderer als Napoleon in eine solche Verlegenheit gesetzt worden wäre. In der Nacht auf den 22. wurden die Brücken wieder hergestellt, und mächtiger als des vor. Tags begann der Angriff um 3 Uhr des Morgens, aber um 8 Uhr waren auch die Brücken wieder abgerissen, und die Armee war in die nehm. Verlegenheit wie Tags zuvor versetzt, und doch hörte die Schlacht erst des Abends um 7 Uhr auf. In den beiden Nächten vom 23. bis 24. wurden die Brücken hergestellt, und die Armee gieng auf das rechte Donau-Ufer zurück.

Zweiter Uebergang über die Donau.

Der 21ste und 22ste Mai hatte beide Armeen so geschwächt, daß sie sich wieder sammeln und verstärken mußten, ehe der Kampf für die öst. Monarchie wieder beginnen konnte. Vorzüglich nöthig war es, daß eine feste Brücke über die Donau erbaut wurde, welche allem was ihr nachtheilig seyn konnte, zu widerstehen im Stande wäre.

Während dem Bau derselben traf auch der Vizekönig mit seiner Armee aus Italien ein,

woselbst er den Erzherzog Johann schlug, verfolgte, in Ungarn vorrückte und daselbst die Festung Raab mit Capitulation einnahm.

Auch die öst. Armee war indessen nicht müßig. Erzherzog Karl bauete Schanzen, die unüberwindlich zu seyn schienen, und denen welche sie erklimmen wollten Tod und Verderben drohten; er schickte Abtheilungen von seiner Armee auf der linken Donauseite gegen Linz, woselbst es zu blutigen Gefechten kam; auch in Franken und Sachsen fielen sie ein, aber nirgends waren die Vortritte so, daß sie einigen Nutzen gewähren konnten.

Endlich nach 40 Tagen war die Brücke über die Donau erbaut, ein Werk, wovon in der Kriegsgeschichte kein ähnliches, in so kurzer Zeit erbaut, bekannt ist.

Als nun beide Theile zum großen Kampfe mit 3 bis 400,000 Mann, und 12 bis 14,000 Kanonen gerüset waren, setzte sich die franz. Armee am 1. Juli in Bewegung und benützte vom 3ten auf den 4ten die südl. Richtung der Nacht, um den großen Uebergang über die Donau zu vollziehen. Am 4ten nahm dann der blutige Kampf seinen Anfang, und dauerte drei Tage demahe auf ein und demselben Platz. — 20 Dörfer und Städte, welche innerhalb des Kampfplatzes lagen, giengen während des Kampfes in Rauch auf, und das Schlachtfeld war mit 100,000 Leichen bedeckt. — So dauerte der Kampf 7 Tage, in welcher Zeit die öst. Armee sich langsam und sechsend bis Znaim an Böhmens Grenze zurückzog. — Die gänz. Erschöpfung beider Armeen führte endlich am 12. Juli einen Waffenstillstand herbei, auf den vielleicht der Friede folgt.

Waffenstillstand

geschlossen zwischen der Armee Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und der Armee Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Art. 1. Es wird zwischen den Armeen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, und Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich ein Waffenstillstand statt haben.

Art. 2. Die Demarcations-Linie soll folgende seyn: Auf der Seite von Oest. Reich die Grenze, welche Oestreich von Böhmen

scheidet, der Bramer Kreis, der Brünner Kreis und eine Linie, welche von der Grenze während auf Raab ausläuft. Diese Linie fängt auf dem Burck an, wo der Brünner Kreis die March berührt, und geht an der March herunter bis zum Zusammenfluß der Tava, von da nach St. Johann mit langs der Straße nach Pressburg bis an diese Stadt, woselbst einem Umfang von einer halben Stunde daren fällt, sofort an der großen Donau hinunter bis an den Ausfluß der Raab, die Stadt und eine Stunde im Umfang, von der Raab bis an die Grenze Steiermarks, so daß Steiermark, Krain, Jürien und Krumm daren fallen.

Art. 3. Die Inadeln von Brunn und Grätz werden unmittelbar nach der Unterzeichnung des gegenwärtigen Waffenstillstandes geräumt werden.

Art. 4. Die Detachements Oestreichischer Truppen, welche sich noch im Tirol und Vorarlberg befinden, werden diese beiden Länder verlassen. Das Fort Sopenburg wird den Französischen Truppen übergeben werden.

Art. 5. Die Magazine von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, welche noch in den Ländern, die von der Oestreichischen Armee geräumt werden, befinden, und ihr zugehören, können vorer geletet werden.

Art. 6. Was Polen betrifft, so werden beide Armeen diejenige Linie einnehmen, auf welcher sie gegenwärtig stehen.

Art. 7. Gegenwärtiger Waffenstillstand soll einen Monat dauern, und wenn die Feindseligkeiten wieder anfangen solien, so wird man sich 14 Tage vorher davon benachrichtigen.

Art. 8. Man wird gegenseitig zur Ausführung dieser Uebereinkunft Kommissäre ernennen.

Art. 9. Von Morgens, den 13. an werden die Oestreichischen Truppen die oben bezeichneten Länder verlassen, und sich in Etappen-Märschen zurückziehen.

Das Fort von Brunn wird den 14ten der Französischen Armee übergeben werden, und das von Grätz den 16.

Gegeben und geschlossen zwischen uns, den Unterzeichneten, nach Maassgabe der von uns fern gegenseitigen Souverains erhaltenen Voll-

machten, dem Fürsten von Neuffchatel, Kaiser-General der Französischen Armee, und Freiherrn von Wimpfen, General-Quartiermeister der Oestreichischen Armee.

Im Lager vor Znaim, d. 12 Juli 1809.
(Unters.) Alexander Wimpfen.

Der enge Raum dieses Kalenders erlaubt uns nicht all die merkwürdigen Vorfälle dieses Kriegs zu erzählen. Nur 3 Monate dauerte derselbe, aber es sind Thaten und Begebenheiten in dieser spannelangen Zeit vorgefallen, die sonst Jahre erforderten. — So ist das

Tirol

welches seit dem Tisster Frieden dem Königreich Baiern einverleibt war, bei dem Ausbruch des Kriegs in Maasse aufgestanden und vereinigt mit östreichischen Truppen warfen sie alles nieder was sich ihnen entgegen stellte. Sie drangen bis an den Bodensee und den Schwarzwald vor und auch den Rücken der franz. Hauptmacht bedrohten sie. Der König von Baiern suchte sie zu bernügen und bot ihnen gänz. Verzeihung an, sie nahmen sie an und unterwarfen sich, aber kaum rückte Militaire in Injruet ein, so brachen sie aufs Neue los, und drangen wieder vor. Der erfolgte Waffenstillstand nöthigte sie abermals sich zu unterwerfen, und die angebotene Gnade des Königs anzunehmen, aber kaum war der Marschall Herzog von Danzig mit seiner Armee eingedrückt so empörten sie sich auf das Neue und bewiesen ihre alte Anhänglichkeit an das Haus Oestreich. —

Schill

So machte auch im nördlichen Deutschland ein preussischer Obrist Namens Schill eine Diversion, die, wenn sie die von ihm gehobte Unterstützung gefunden hätte, eine nachtheilige Wirkung für Frankreich und den Rheinbund hätte haben können. Er desertirte mit seinem Regiment aus Berlin, raffte auf seinem Zug noch zusammen was er aufbringen konnte und drang bis Dresden, Leipzig und Westphalen vor, wendete sich endlich nach Straf-



fund, das er eroberte, und bei der Wiedererobring durch die Dänen seinen Tod fand.

Herzog von Braunschweig-Deles.

Auch dieser Herzog, im letzten preussischen Krieg seiner Staaten beraubt und entsetzt, glaubte die Zeit seye da wieder zu seinem ererbten Erbtheil zu gelangen und sich zu rächen. Er ward in Böhmen ein Korps von 4 bis 6000 Mann und zog in Sachsen und Westphalen ein; aber auch Er fand keine Unterstützung und mußte sich über Hannover nach Bremen ziehen und dort schleunigst einschiffen, weil die westphälischen Truppen ihm auf dem Fuße folgten. Wahrscheinlich begiebt er sich zu den Engländern, die beim Schlusse dieses Kalenders (Ende August) bei Blesingen und den holländischen Inseln landeten.

Preussen.

Das vorhin so glückliche Preussen blutet noch an der tiefgeschlagenen Wunde des letzten Krieges, und der tiefsehlende König lebt noch immer in Königsberg das Leben eines Privatmannes zwar, allein seines hohen königlichen Berufes sich bewußt, arbeitet er unablässig an dem Glücke seines Volkes, und sucht durch Weisheit seine noch übrigen Staaten vor dem gänzlichen Untergange zu retten.

Rußland.

Das wir im vorigen Jahr auf dem Kriegs-Schauplatz gegen Schweden verlassen, treffen wir noch da an. Es hat die gänzliche Eroberung von Schwedens Finnland beendigt und sich bereits daselbst huldigen lassen.

Rußland hat in diesem Jahre den Krieg gegen die Türken wieder angefangen, bis jetzt mit Vortheil fortgesetzt und sich schon ziemlich der Hauptstadt, Constantinopel genähert.

Ueber die Verhältnisse Rußlands gegen Oesterreich und Frankreich liegt noch alles im dunkeln. Frankreich kündigte in öffentl. Blättern die Hülfe derselben gegen Oesterreich an, und auch dieses sprach von auswärtiger Hülfe, woraus auf Rußland zu schließen war, allein bis jetzt läßt das Dunkel sich noch nicht ergründen. — Eine russische Armee mit Polen vereinigt zog zwar in Gallizien

ein, allein so wie diese enrückten zogen sich die Oesterreicher zurück. — Mit vieler Thätigkeit arbeitet indessen Rußland seit-erfolgtem Waffenstillstand am Frieden.

Schweden.

Der unglückliche König Gustav Adolph von Schweden mußte für seine Standhaftigkeit hart büßen. Eine Rote des Militärs und des Adels empörte sich gegen ihn, nahm ihn gefangen und setzte ihn auf dem Schlosse Gripsholm fest, wo Er eine freiwillige Thronentsagung, Akte, zu Gunsten seines Onkels, Herzog v. Südermanland unterzeichnen mußte. Am 29. Juni 1809. war dann dieser Herzog als König Karl XIII. zu Stockholm getront, und da er ohne Kinder ist, so ist Prinz Christian von Holstein Augustenburg von den schwedischen Ständen zum Thronfolger erwählt worden.

Die Thronveränderung hat indessen dem schwed. Reiche den Frieden nicht gebracht. Der neue König hat bei Frankreich und Rußland Friedensvorschläge thun lassen, sie wurden aber von keinem Theile angenommen. Der russische Kaiser fährt in seinen Eroberungen gegen Schweden fort. — Möchte er auch mit seiner Macht sich auf seinen unglücklichen Schwager Gustav Adolph in Gripsholm wenden, und ihn und seine Kinder wieder auf den Thron setzen?

Constantinopel.

Diese Haupt- und Residenzstadt des türkischen Reichs liefert uns mit jedem Jahre reichen Stoff von Revolutionen und gewaltsamen Thronveränderungen. So fanden im vorigen Jahre zwei gewaltsame Thronveränderungen statt, und in diesem Jahre haben wir nicht weniger von vorgefallenen blutigen Vorfällen zu erzählen.

Mustapha Bairactar setzte im vorigen Jahre den Prinzen Mahmud gewaltsam auf den Thron, und er selbst machte sich zum Großvezier und leitete alle Geschäfte. Er wollte das stolze Janitscharenkorps vernichten und an deren Statt Symens (Soldaten auf europäischen Fuß) aufstellen und so manche gute und zweckmäßige Einrichtungen treffen, wodurch das tief gesunkene Reich wieder gehoben werden konnte;

allein die Entlassung der Janitscharen be-
forderte seinen Untergang. —

Am 14. Nov. brach eine tief angelegte und sehr geheim gehaltene Empörung derselben aus, nachdem in der Nacht mehrere Orta's aus der Nachbarschaft von Konstantinopel herbeigeilt waren. Bei Tagesanbruch fielen sie über die neuorganisirten Seymens her, hieben alle nieder, die ihnen aufstießen, und stürzten dann deren neue schöne Kaserne. Da die Seymens selbige harnäckig verteidigten, so legten sie Feuer an, und bald ergriff die Flamme auch das benachbarte Standquartier, das meist von Türken bewohnt wird, und das auch ganz in die Asche sank. Alle Straßen waren mit Blut und Leichname bedeckt; die Seymens wehrten sich anfänglich ungemein tapfer, der Großvezier schickte ihnen aus der Nachbarschaft Verstärkung zu, und munterte sie persönlich zur müthigen Gegenwehr auf. Aber die wüthenden Janitscharen hieben Alles nieder, und rückten endlich vor das Serail. Nun beschloß der Großvezier, eben so entschlossen zu sterben, als er gelebt hatte, und sprengte sich selbst mit Pulver in die Luft. Zuvor aber ließ er den im alten Serail eingesperrten abgesetzten Sultan Mustapha und dessen Mutter im Namen des regierenden Großherrn Mahmud ermorden. Um die Verwirrung zu vollenden beschloß die im Hafen von Konstantinopel vor Anker liegende türkische Flotte, die immer auf der Seite des Großveziers gewesen war, das zunächst liegende Stadtquartier mit Bomben und Kartätschen zwei Tage lang, und setzte selbst den Ballast der Pforte durch Granaten in Brand. Der Großherr Mahmud schickte um sein Leben zu retten, eine Deputation an die Janitscharen, willigte in alle ihre Forderungen, und versprach, alle Seymens, von denen ohnedies während der Mord-Szenen viele zu den Janitscharen übergegangen waren, gänzlich abzuschaffen. Beyere haben also ihr bisheriges Uebergewicht aufs Neue, und vielleicht auf lange Zeit, befestigt. Jetzt ist die Ruhe ganz wieder hergestellt, und alle Geschäfte können mit Sicherheit betrieben werden. — Während der größten Verwirrung gebahr eine von den Frauen des Sultans Mustapha einen Prinzen, der, weil sonst kein anderer Prinz von der regierenden Familie mehr vorhanden

ist, als präsumtiver Thronfolger Mahmuds angesehen werden kann.

Ausser der innern Unruhen ist die Türkei mit Rußland und den Serbiern im Kriege. Mit den Engländern hat sie Frieden gemacht, sich dadurch wieder mit Frankreich entzweit und seinen wahrscheinlichen Untergang vorbereitet.

R o m.

Auch das alte Rom, welches so viele Jahrhunderte von den Päbsten besaßen und regiert wurde erreichte in diesem Jahre seine politische Endschafft. Kaiser Napoleon hat durch ein Dekret aus seinem Hauptquartier datirt Wien den 17. Mai die sämml. Staaten des Päbstes mit dem franz. Reiche vereinigt, und den 10. Juni wurde diese wichtige Veränderung auf den Hauptplätzen Roms, unter dem Donner der Kanonen von der Engelsburg publicirt. Diese große Veränderung geschah mit aller Ruhe und den aufrichtigsten Freundsbezeugungen der Einwohner von Rom. Die Stadt Rom für sich ist zur franz. kaiserl. Freie Reichsstadt erklärt. Die Güter und Domainen des Päbstes werden auf 2 Millionen Franken reiner jährl. Einkünfte vermehrt und seine Paläste von jeder Auflage, Jurisdiktion und amtlicher Untersuchung befreit ic.

Wir müssen die politischen Begebenheiten wegen Mangel an Platz für dieses Jahr schließen, und können euch, geliebte Leser am Schluß derselben kein Wort des Trostes zurufen, daß es bald besser, ruhiger werde, sondern mit Hoff in den Zeiten ausrufen:

Welche Zeiten! Welche Verhältnisse! Welche Ereignisse! Stets geht aus einer geldstey — durchgebauenen Verwicklung eine andere noch verwickeltere hervor. Stets wird das Neue von dem Neuesten verdrängt, das Große von dem Größern übertroffen; das Schreckliche von dem noch Schrecklicheren der Vergessenheit übergeben. So wird es fortgehn, bis es vollendet ist; und es wird vollendet seyn, wenn das Verhängniß erfüllt, und das Schicksal befriedigt, und — versöhnt worden ist.

Anekdoten und Erzählungen.

Karl Herrmann,

eine

Berliner Einquartirungsgeschichte. *)

Es war Sonntags an einem schwülen Sommertage, und der Schumachermeister Gruner eben erst nach beendigtem Gottesdienste wieder in's Haus getreten, als er Frau und Kinder herbeyrief, damit sie ihn, wie sie's gewohnt waren, auskleiden halfen.

„Jetzt ist mir leichter und wohl,“ hob er an, als man ihn des Sonntagsrockes entledigt und er seine gute Hauskontusche angezogen hatte. Nun, mach' Frau, daß wir bald essen! und hier — hier sind vier Groschen, (indem er Geld abzählte), gib sie dem Jungen, daß er hingeh' und mir zwey Quart Bernauer Bier hole! Will mir heut einmal was rechts zu Gute thun!

„Hab' ein gut Stück Brustkern geschmort — da soll der Trunk schon darauf munden!“ versetzte Helene. Das war der Name seiner Frau.

„Karl! Karl!“ rief sie mit ihrer hellen freischenden Stimme zur Thür hinaus. Und Karl in seinem blauschneehenen Sonntagsröckchen und schwarzledernen Beinkleidern kam fröhlich und munter herbeygehüpft. Es war ein zwölfjähriger hübscher Knabe, der seit den dreypiertel Jahren, wo er bey Gruner in der Lehre stand, erst zweymal des Meisters Knierriem versucht hatte. Meister Gruner war sonst verzweifelt hitzig vor der Stirn, und pflegte das Strafsamt mit Strenge zu üben.

Der Bursche war eines armen Soldaten Kind, und im Waisenhanse zu Potsdam erzogen. Die Frau Meisterinn konnte ihn wohl leiden: denn Sonntags und am Feyerabende wartete er ihrer kleinen Fiele — so hieß das vierjährige Döchterchen, außer welchem sie keine Kinder hatten; auch mußte er gewöhnlich alles vom Bäcker, Bräuer, Fleischer und Krämer herbeyholen, und immer hatte er sich folgsam, ehrlich und gut geartet bewiesen; ja, um Fietchen hatte er sich einst das ausgezeichnete Verdienst erworben, sie von einem wütenden Hunde, von welchem sie bey'm Spielen vor der Hausthür angefallen wurde, nicht ohne eigene Verletzung befreit zu haben.

Begehrig griff der Knabe nach dem Gelde und dem Bierkrug, den ihm die Meisterinn reichte. Man las ihm die Freude aus den Augen, daß er gewürdigt ward, dem Meister seinen Lieblingstrant zu holen, und in der Hast darüber vergaß er zu fragen, wo er denn dieses Bier holen müsse? Leider ahnte ihm nicht, was Zufall und Schicksal über ihn bestimmt hatten.

Erst als er draußen auf der Gasse war, fiel ihm

*) Die Wahrheit dieser als glaubwürdig mitgetheilten Anekdote ist — bis auf einige absichtlich anders gestellte Namen — außer Zweifel gesetzt.

ein, daß er eigentlich nicht wisse, wohin er, um Bernauer Bier zu holen, gehen müsse; denn in eben dem Keller, wo er täglich Brauns- und Weißbier zu holen pflegte, verkaufte man dergleichen nicht, das wußte er; und in der Meinung, daß es nur in Bernau zu holen sey, fragte der arme einfältige Bube den ersten Besten, der ihm aufstieß, wo hinaus er nach Bernau gehen müsse. Der Befragte bezeichnete ihm den nächsten Weg über die Königsbrücke zur Bernauer Landwehr hinaus, und der Knabe lief spornstreichs vor sich hin, bis er das ihm bezeichnete Thor erreicht hatte.

Nun trat er unverdrossen die 3 Meilen weite Reise an, indem er jeden, der ihm unterwegs begegnete, fragte, ob er auch noch des rechten Weges sey. Auf Weisungen nahm er jedesmal Muth und Kräfte von neuem zusammen, und lief als ob es eine Wette gälte. Eben war es zwey Uhr Nachmittags, als er in Bernau ankam, und bey'm ersten besten Bier-schenker seinen Krug füllen ließ.

Da man sich wunderte, einen über und über gleichsam mit Schweiß übergossenen erhitzten Knaben zu sehen, der von auswärts zu kommen schien, so wurde er bald mit Fragen belegt, aus deren Beantwortung der wahre Zusammenhang und die Veranlassung seiner Wanderung hervorging; aber sehr fränkend schien es ihm, alle, mit denen er sprach, seine mehr als naive Einfalt mitleidig belächeln und spottend sich bedauern zu sehen: denn jedermann wußte, daß dergleichen Bier, auch außer der Bernauer Bier-Niederlage, in Berlin zu haben sey. Woll Beschämung und Aerger sah er auf seinen Irrthum zurück; mehr aber noch fürchtete er den Unwillen des Meisters, der ihn um die Mittagszeit vergebens zurückerwartet hatte. Traurig darüber, tratt er seinen Rückweg an, fand aber einige Beruhigung bey dem Gedanken, seinem Lehrhern durch seine Wanderschaft wenigstens etwas an dem mitgenommenen Gelde erspart zu haben.

Obwol ihm der hochangefüllte Krug beschwerlich zu tragen war, befügelten doch Angst und Furcht vor Strafe seine Schritte dergestalt, daß er mit dem Glockenschlage Sieben schon wieder an der Landwehre eintraf. Hier fühlte er sich erschöpft, und konnte beynahe nicht weiter.

Unmuthig setzte er sich auf einen Stein, der dicht am Wege lag, und dachte seinem Schicksale nach, als ein widriger Zufall gerade den Gefellen seines Meisters, in Gesellschaft mehrerer Kameraden, die in eines der Wirthshäuser vor dem Thore zu Biere gehen wollten, des Weges führen mußte. Viel hätte nicht gefehlt, daß er schon von diesem mit Ohrfeigen wäre regallirt worden. Als er aber hörte, daß der Knabe das Bier von Bernau geholt hätte, belachte er laut die Dummheit desselben, und that einen tüchtigen Zug aus dem Kruge, (siehe die Vorstellung) den er dem Armen mit der leidigen Versicherung zurückstellte, der Meister habe schon den Knierriem

zurecht gelegt, und seiner Warte ein schreckliches Ge-
richt. Diese Drohung presste ihm Thränen aus;
mehr als tausendmal vermüthete er das Geschick,
und nahm nun seßhaft, durstig und hungrig, wie er
war, mit Thränen in den Augen einen ihn stärkenden
Trunk zu sich, ruhete auf dem Steine aus, und dachte
dem Schicksale nach, das ohne Verschulden seiner
Warte. Nur zu gegründet schien ihm die Drohung
des Gesellen: denn von der Heftigkeit seines Lehr-
herren schwebten die ihm schon einigemal gewordenen
schmerzlichen Beweise noch lebhaft vor seiner Seele.

Schnell fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf:
Wie, wenn ich dem unverschuldeten Schick-
sale, das meiner wartet, entwiche, und
lieber so eltern- und freudenlos, wie ich
da bin, in die weite Welt ginge? Aber was
dann? — Wird dich der Meister nicht gar für einen
Dieb halten, der ihm mit den vier Groschen ent-
wischen ist? — Solch' einen Vorwurf ertrug seine
reine Seele nicht! Er sprang schnell auf seinen
Stein, stellte sich hoch auf die Fehen, und rief,
so laut er's vermochte, dem Gesellen nach, der
aber schon zu weit entfernt war, um auf sein Ru-
fen zu hören. Wenigstens würde er diesem den
Krug und den Rest des Selbes übergeben haben,
bevor er sein Vorhaben ins Werk gerichtet hätte.
Er nahm also seinen nun bald zur Hälfte ausge-
leerten Krug traurig in den Arm, und wanderte
fortwärts über Acker und Wiesen dahin, bis er
die große Landstraße, die nach Friedrichsfelde und
Bogelsdorf führt, erreicht hatte.

Aber bald ward der Krug ihm beschwerlich, und
so fiel ihm ein, daß es gut sey, sich dieser Bürde,
wo möglich ganz zu entledigen. Bevor er noch
die große Landstraße erreichte, ward er unweit
eines Damms einen großen Haufen Feldsteine ge-
wahr, die auf einem Daine zwischen den Aekern
lagen. Er machte sich darüber her, in der Mitte
dieses Steinhaufens eine vertiefte Höhlung zu ge-
winnen, die er innerhalb rund umher mit Steinen
aussteifte, setzte dann (nachdem er noch einmal
einen herzhaften Trunk gethan), den Krug dahinein,
deckte ihn mit einem breiten flachen Steine zu, ord-
nete sodann aber rund umher und drüber hin derges-
talt große und kleinere Steine, daß so leicht nie-
mand auf den Gedanken gerieth, etwas unter die-
ser Steinmasse zu suchen. Als dies mühsam verrich-
tet war, hatte ihn der Abend überrascht, er er-
reichte nur noch Friedrichsfelde, wo er sich ein Brot
kaufte, seinen Hunger zu stillen, und dann ermü-
det im hohen Grase eines trockenen Grabens neben
der Landstraße in Schlummer sank.

Mit dem frühen Strahle der Sonne war er schon
wieder auf den Beinen, und ging an diesem Tage
bis Müncheberg, wo er im Wirthshause sich dem
Kutscher und Vorreiter einer dort logirenden pol-
nischen Herrschaft durch kleine Dienste beim Wasser-
holen und Pferdefüttern empfahl, und dafür durch
Essen und freien Trunk vergolte ward.

Am Morgen vor der Abreise ließ Karl auf der
Bank vor der Thür des Wirthshauses, und sang,
als der Freude, der rauchend oben im Fenster ihn
zugehört hatte, in seiner Gestalt und Stimme et-
was auffallendes zu finden glaubte, und ihn kom-

men ließ. Das Freie und Offene im Ausdruche und
Wesen des Knaben gefiel ihm so sehr, daß er ihm
Dienste anbot, welche dieser mit Freuden annahm.
So ward er Vorreiter und bald darauf Bedienter
bei dem ältesten Sohne dieses Kavalliers (Grafen
S**ky) der einige Jahre späterhin bei dem Auf-
ruffe der polnischen Nation mit aufzogen, und un-
ter der Fahne des Generals D o m b r o w s k y Dien-
ste thun mußte.

In dem Hause, aus welchem Karl entwichen
war, hatte sein Außenbleiben vorerst Unwillen, dann
Bedauern und Mitleid erregt; lehreres um so mehr
als der Bericht des Gesellen ihn vollens von dem
Verdachte einer Veruntreuung reinigte. Man schalt
diesen, daß er durch jene drohende Aeußerungen den
Burschen zur Flucht veranlaßt habe, denn es schien
nun außer Zweifel, daß nur die Furcht vor Bestrafung
ihn zu einem solchen Entschlusse vermocht hatte; und
war' es nach dem Willen der Meisterinn gegangen,
welche die ersten Mächte des armen Jungen wegen fast
kein Auge zugethan hatte, so wäre Karl Hermann,
unter Zusicherung völliger Amnestie und Verzeihung
abseiten des Lehrherrn, in öffentlichen Blättern zur
Rückkehr aufgefordert worden. Weiterhin erst mil-
derte sich der Eindruck; und die Wehklagen des kleinen
Fickens, die ihren besten Freund und Gespielen
(einst ihren Beschützer bey jenem feindseligen Anfälle
des Hundes) mehrere Tage lang mit Thränen ver-
misst hatte, verstummten allmählig. Zuletzt wurde
nur noch bey besondern Veranlassungen des ent-
laufenen armen Karl erwähnt.

Nach der Theilung Polens und der Unterjochung
der sarmatischen Nation war Graf S**ky der
jüngere in französische Dienste getreten, und sein
Regiment wurde nebst den polnischen Legionen, nach-
dem diese in Italien Dienste geleistet hatten, mit
nach Domingo verschifft. Auch Karl Hermann
bekam, an der Seite seines Herrn, dem zu Liebe er
Kriegsdienste genommen hatte, dieses berufene Eis-
land zu sehen; er war damals Sergeant, und avan-
cirte bald nachher zum Offizier. Seine Gefährten
sahen theils im Gefechte, theils am gelben Fieber
als Opfer des Todes dahin. Selbst sein gewesener
Herr, der Graf, siechte lange und starb; nur er
blieb gesund, des nachtheiligen Einflusses des Klima-
und der Gefahren der Ansiedlung durch die unter den
Truppen verbreitete Seuche ungeachtet. Endlich sandt
der General le Clerc selbst, der diese Expedition
kommandirte, als Opfer dieser Krankheit in's Grab,
und unter den Begleitern seiner zurückkehrenden Ge-
mahlinn kam K a r l H e r r m a n wieder auf
europäischen Boden zurück. Die Schwanken der
Ehre hatte er mit Ruhm betreten; bald sah er sich
jezt zu erneuerter Thätigkeit unter den wechselnden
Ausstritten der Kriege in Deutschland berufen.

So verstrichen Jahre, bis 1806 der Krieg zwischen
Frankreich und Preussen zum Ausbruche kam. Nach
wiederholten Anfällen, die den letztern Staat betrafen,
rückten die ersten französischen Truppen am 25 Okt.
desselben Jahrs in die preussische Heßenz ein; zwei
Tage später folgte ihnen der Kaiser selbst, von seinen
Marschällen Davoust, Augereau, Westphalen,
und dem Prinzen von Neuffchatel umgeben.

rucke mit
er ihm
annahm
Gedanken
den Weg
und im
19. Dec.

entwischen
den, dass
in so weit
von dem
Man schalt
ungraue
es ist die
Beizarten
sotte, so
gesagte
wegen in
rreueen
Berzabun
kittern
erz
des kleinen
Gedichte
en Aufsch
anen
et wach
des ca

erjoch
" 19. de
und
ten, we
ten, mit
er man
a Liebe
sifene
and aus
Besäun
en Richt
gewesen
; nur
des Al
unter
ndlich
Erped
er's
caden
wieder
anten
fab
schiff
ien.
ig
am.
er
am 25
ein,
von
gittere
ngeln.



Die Bürger Berlins, die Hauseigenthümer waren, wurden damals mit Einquartirung belegt. Auch der Comister Gruner, welcher noch lebte, bekam drey Gemeine auf sein Haus, die von Zeit zu Zeit bey'm Einrücken neuer Regimenter mit andern vertauscht wurden. Seit einigen Tagen hatte ein holländisches Infanterie-Regiment, das diese Gegend der Stadt belegte, wieder seinen Abmarsch genommen, und die kurze Erleichterung von der so bedrückenden Last war dem armen Gruner und seinem Weibe gar sehr willkommen gewesen; denn leider hatte ihr Nahrungsstand seit dem Ausbruche des Kriegs sehr viel gelitten, und die Aussichten trübten sich je länger je mehr, seitdem dem gebeugten Mann ein Kapital, das er auf seinem Hause hatte, war aufgefündigt worden. Bey dem Mangel an Gelde, und da das Lombard (Verfaham) und die öffentlichen Kredit-Kassen entsehrnt waren, blieb ihm kein Ausweg, sich Rath und Hülfe zu schaffen. Der Kreditor drängte ihn, weil er seinerseits vielleicht selbst bebrängt wurde, und im gerichtlichen Wege kam es dahin, daß ihm sogar das Haus angeschlagen wurde, und so die letzte Sicherung des geringen Vermögens seiner Frau, und mit diesem der künftige einzige Brautschah seiner Tochter gefährdet schien.

So war die Lage, als eines Morgens ein Bedienter mit dem Einquartirungsbillet in der Hand und mit einem Felleisen hereintrat, und für seinen Herrn, einen französischen Offizier, der mit seinem Regimente so eben in die Stadt eingerückt war, das Quartier in Vorschlag nehmen wollte. Die Billetnummer lautete unwidersprechlich auf's Haus, und so schienen denn Weigerungen wenig an ihrer Stelle, obgleich Gruner versicherte, daß der Herr kein sonderlich bequemes Quartier finden würde, weswegen man bisher nur für leidliche Unterkunft einiger Durstigen oder, wenn es hoch kam, eines Sergeanten zu sorgen gehabt hätte. Der Bediente versicherte dagegen, daß sein Herr ein sehr gutgearteter Mann, und dabei leicht zu befriedigen wäre; da indes bald Gruner bald seine Frau Einwendungen zu machen fortführen, so riß dem guten Kerl, der sich ohnedies als gehorner Lotbringer nur in gebrochenem Deutsch verständigen konnte, der Faden der Gedult so, daß er zuletzt, um sich baldmöglich der Bürde des Mantelstüdes zu entledigen, mit Ungestim Zimmer und Bette für seinen Herrn angewiesen verlangte, wenn auch er seinerseits sich irgend in einem Winkel des Hauses ärmlich auf einer Matraze oder einem Strohsacke behelfen mußte. Unter den unwilligen lauten gegenseitigen Aeußerungen, und indem Gruner eben ungestüm hinaus wollte, um noch auf dem Einquartirungs-Bureau wo möglich einige Abänderungen nachzusuchen, ging die Thüre auf, und — da stand nun der Offizier selbst.

Den guten Wirthsleuten stand jest das Wort im Munde. Sie sahen einen Mann vor sich, im blühenden Mannsalter, dem der starke Backenbart und — einige entstehende Narben bei der männlichbraunen Gesichtsfarbe eher ein zurückstreckendes rauhes, als ein sehr empfehlendes Ansehen gaben.

Aber sein liebreicher Blick heischte Vertrauen, und die edle Haltung des Körpers nebst dem ehrenvollen

Zeichen der bewiesenen Tapferkeit auf seiner Brust lösteten ihnen Ehrfurcht ein.

„Ich sehe wol, was hier vorgeht — nahm er endlich das Wort. Ihr guten Leute möchtet freylich lieber solcher Gäste überhoben seyn; und doch — ich kann Euch nicht helfen! Ich bin nun einmal hier!“

„Auch geben wir ja gern was wir haben, ohne uns erst zu weigern“ entgegnete Gruner, der jest, mit der Mühe in der Hand, bey'm Anblicke des Fremden ganz umgewandelt schien. „Das Stübchen hat einen Kamin und ist reinlich und nett; auch ein Kämmerchen daneben für den Herrn Bedienten, wenn Sie so fürlieb nehmen wollen. Aber das Bette! das Bette! reinlich zwar, aber für einen Herrn wie Sie vielleicht nicht bequem genug?“

„Von Bequemlichkeit dürfen auch wir Soldaten nichts wissen“, fiel der Offizier ein. „Wie oft hab' ich ein dürftiges Strohlager oder meine Hängematte mit meinem Durstigen getheilt!“

„Es hat keine Noth, Ihre Gnaden! mein Mann weiß viel, wie es mit dem Bette ist, nahm Frau Helene das Wort. Auf dem da im Kamin hat noch kein einziger von Ihren Leuten gelegen, und wenn ich's recht weiß überzogen haben werde, sollen Sie darin schlafen, wie ein Prinz — doch (mit vielen Knixen, indem sie den Orben erblickt) verzeihen Sie, wer weiß was Sie auch sind!“

Der Offizier lächelte der gutmüthigen Einfalt des Weibes. „Kreulich weiß man nicht immer, mit wem man zu thun hat; aber Prinz bin ich wirklich nicht.“

Gruner. Verzeihen Sie nur dem dummen Schnidschnack des Weibes! Wer sie auch sind, gnädiger Herr! — Sie sollen schon zufrieden mit uns seyn.

Offizier. Das hoff' ich, so wie ihr mit mir. Meinens bleibens bey Euch ist nur wenige Tage, bis die letzte Regiments-Division herankommt. Daß ich indes Beföstigung, außer Wohnung und Bette, zu fordern berechtigt bin, versteht sich von selbst; doch — eben weil Ihr's seyd, u. Eurer Bedrückung seither schon so viele gewesen — verlange ich nichts umsonst. Hier — indem er die Börse zieht, und einen doppelten Napoleons'or auf den Tisch legt — nehmt dies auf Abschlag dessen, was ich zur Erstattung Eurer Auslagen bestimme.

Gruner weigerte sich dieses Geld anzunehmen, und beyde Wirthsleute versicherten, das sie schon ohne einige Erstattung für alles Nöthige Sorge tragen würden, als Fischen ihre Tochter, (jest ein Mädchen von ungefähr 19 Jahren), hereintrat, und der Offizier sich mit der Bitte an diese wandte, das Geldstück als ein Geschenk von ihm anzunehmen. Das bescheidene artige Mädchen, das bey einer sorgfältigen bürgerlichen Erziehung eben so von Seiten geistiger als körperlicher Ausbildung gewonnen hatte, und seine volle Aufmerksamkeit zu erregen schickte konnte der guten Art, womit er das Geschenk ihr aufdrang, und dabei ihres zarten Ehrgefühls zu schonen wußte, zuletzt bey der Zustimmung ihrer Eltern nicht länger widerstehen.

Drey Tage lang war der Offizier ein freundlicher stiller Mitbewohner dieses Hauses, und der nächste kommende Tag war nun zum Wiederabmarsche des Regiments bestimmt. Da kam Louis (das war der Name des Bedienten) und bat den Meister und dessen

Familie im Namen seines Herrn noch am Morgen der Abreise auf dem Zimmer desselben eine Kollation einzunehmen, wozu Louis alles herbeigeschafft hatte. Als sie erschienen, machte der Fremde sehr verbindlich den artigen Wirth, und äußerte, nachdem er und der Bediente ihm von allem servirt hatten, daß er gewünscht habe, noch einmal vor seiner Abreise mit ihnen insbesondere zu sprechen. Der Bediente mußte sich auf seinen Wink entfernen, worauf er sich mit der Frage an Gruner wandte, ob er nicht einst einen Lehrburschen mit Namen Karl Herrmann gehabt habe? Die Frage wurde bejaht, und seiner Antwort die Geschichte des Verschwindens dieses armen Burschen, mit mancher Unterbrechung der Frau Meisterrin zu seinem Lobe, hinzugefügt; indessen ging der Offizier in die Kammer, und brachte einen Bierkrug herbei, der demjenigen, dessen sie eben erwähnt hatten, völlig ähnlich schien. „Kennst ihr diesen?“ war seine Frage, indem er ihn auf den Tisch setzte. Gruner versicherte, er kenne ihn nicht; die Meisterrin aber, nachdem sie ihn genauer besehen hatte, äußerte mit froher Verwunderung, daß er dennach jenem ähnlich sey, der damals der Bursche mitbekommen hätte. Lächelnd hatte sich indessen der Fremde an Fieschen gewandt, die er besagte, ob sie sich wol jenen jugendlichen Gespielen wieder zu erkennen getraute, und weil diese hieran zu zweifeln begann, indem seit jener Zeit volle fünfzehn Jahre vergangen waren, rückte er mit seinem Stuhle bis dicht zu ihr hin, streifte sich den Ärmel an der linken Hand in die Höhe, und fragte, indem er ihr eine Narbe wies, ob sie wol dieses Zeichen noch kenne?

„O mein Gott!“ rief sie aus, und ihr Auge drängte sich eine Thräne der Freude. „Wär es möglich, daß Sie Karl seyn könnten?“

„Ja, es ist möglich, Fieschen! Es ist gewiß! Rief er überlaut. Sie erinnern sich noch, wie ich sehe, daß der Hund, von welchem ich Sie besprengt, mich gebissen hatte. O! damals weinten Sie über den Arm des Verwundeten, und jedermann äußerte der schlimmen Folgen wegen Besorgnisse um mich, die aber durch Arzeneymittel und einen geschickten Wundarzt abgewandt wurden.“

„Wie? Was, Sie wären wirklich unser ehelicher — unser armer entlaufener Karl Herrmann?“ brachen nun die beyden Ältern mit lautem Freuden geschrey aus, indem sie beyde, ohne alles Bedenken, wechselseitig ihre Arme um ihn schlossen, und er, von inniger Nührung ergriffen und ohne die mindeste Aeußerung stolzer Zurückhaltung, ihre Empfindungen herzlich erwiderte. Nun gestand er, wie viel es ihm gekostet, sich nicht gleich bey'm ersten Eintritte in's Haus zu erkennen zu geben. Als das Regiment einrückte, war er sogleich auf das Bureau gegangen, wo er auf die Nachricht, daß Gruner noch lebe, sich das Billet auf sein Haus geben ließ. Nicht ohne viele Mühe hatte er mit seinem Bedienten einige Tage lang die Felder durchsucht, bis sie endlich den Baum und den Steinhäusen, ja sogar wider Erwarten den darunter versteckten Krug noch unverfehrt wieder fanden. Heute muß ich fort, sagte er, und werde vielleicht in Erfüllung meiner Pflicht den Tod finden; ich lasse Euch das, was ich als Baarschaft

bestimme, als Darlehen auf Euer Haus zurück. Mit dieser Aeußerung holte er zweytausend Thaler in Golde herbei, die er im Felleisen hatte. Bald nach jenen für Preußen so entscheidenden Oktobertagen, wo das Bataillon, bey welchem Herrmann als Hauptmann stand, zwischen Erfurt und Weimer mehrere Geldwagen erbeutet hatte, war diese beträchtliche Summe sein Eigenthum geworden.

Frau Helene brach jetzt über die wund erbare Hülf des Himmels in frohe Ausrufungen und in Thränen aus, indes der Meister noch immer in Erkennen versenkt schien. Wie sollte er auch anders! Der Knabe, der ihnen mit wenigen Groschen und einem Bierkrug entwichen war, mußte eben jetzt in der entscheidenden Stunde höchster Drangsale als ihr Schutzengel und Retter zurückkommen. Die bedenkliche Lage, worin sie waren, hatte Herrm. durch seinen Bedienten in Erfahrung zu bringen gewünscht; diesem hatte Frau Helene weinend erzählt, daß sie binnen wenig Tagen ein aufgekündigtes Kapital von 1500 Thalern bezahlen, oder das als väterliches Erbe auf sie gekommene Haus, zufolge eines gerichtlichen Bescheides, mit dem Rücken ansehen und einem glücklichen Besitzer überlassen sollten. Diesem Unglücke nun abgeholfen, und nach einer ausdrücklichen Bestimmung von Karl sollte das Geld zur Wittgift für Fieschen bey ihrer Verheirathung bleiben.

Kaum hatte die Zeit zugereicht, ihnen auf ihr Bitten in einer kurzen Erzählung seine Schicksale mitzutheilen, als die Musik des aufmarschirenden Regiments sie an den Aufbruch erinnerte, und der Bediente seines Herrn Sachen abholte. Der Mantelsack desselben war um ein Merkwürdiges leichter geworden.

Bev dem Abschiede des Wiedergefundenen von die sen drey guten dankbaren Seelen hätte man eine Trennungs-Szene zwischen nahen, sich liebenden Verwandten zu sehen geglaubt. In den Becher der Freude träufelten bittere Vermuthströpfen bey'm Abschiede, und mit thranenden Augen geleitete der Alte und seine Tochter den Zug der Soldaten noch weit zum Thore hinaus, wo sie dann wehmüthig schieden.

In starken Tagemärschen gieng der Heereszug über Posen gegen Warschau hin: und die Zurückgebliebenen hatten den Reisenden überall in Gedanken begleitet. Wie er geschrieben, hatte er nur bey Vultus einen Streifschuß bekommen; auch einige folgende blutige Treffen, und selbst die mörderische Schlacht bey Eylau waren glücklich überstanden, welches Gruner und die Seinigen ihren Wünschen und inbrünstigen Gebeten zuschrieben. Dann aber erfolgte bis zum spätern Herbst hin keine Nachricht weiter, bis endlich, da sie ihn oft als todt beweint hatten, folgender Brief einlief:

„Dem Himmel und Euren frommen Wünschen, meine Freunde, sey's gedankt! Ich lebe noch, obgleich im Lazareth wo die Entscheidung zwischen Leben u. Tod mir lange zweifelhaft blieb. Unter letzter Sieg bey Friedland, welcher den Frieden herbeigesührt hat, kostete mir den linken Arm, eben den, an welchem ich die Narbe um Fieschen trug.“

Schon seit den Jahren meiner Kindheit habe ich Eure Tochter geliebt; doch hielt ich bisher mir die

fem Geständnisse zurück, das in jener Stunde des Abschiedes von Euch unser beider Wehmuth unnütz vernebelt haben würde; aber jetzt — es sey gewagt! —
„Wohern das Herz des lieben Kindes noch frey ist, wosern sie den Freund ihrer Jugend — jetzt freylich als einen verstümmelten Invaliden, der einer Pflegerin bedarf — ihrer Liebe werth findet; so sey mir der Wunsch gewährt, an ihrer Seite durch's Leben zu geben. Die Rechte, die mir noch verblieb, biete ich ihr hiemit als Gatte; und ich hoffe, sie und mich auf's wenigste vor Mangel gesichert zu sehen, da das Vermächtniß des Grafen S. . . P., der auf Domingo in meinen Armen verschied, mich zum Besitzer eines unweit Lyon gelegenen kleinen Landgutes gemacht hat!“

„Da ich mich in der Besserung befinde, so gedenke ich mit dem Regiment aufbrechen zu können, das die Bestimmung hat, durch Schlessen und Sachsen nach Frankreich zurückzuführen. Fällt Fielchen's Entschluß nach meinen Wünschen aus, so soll mein Louis kommen, sie abzuholen. In Leipzig gedenke ich sie vorzufinden; dort lassen wir uns trauen, und eilen alsdann, vom älterlichen Segen begleitet, Frankreichs Thuren zu.“

Daß die Gesinnungen der beyden Alten Hermann's Wünschen kein Hinderniß in den Weg legten, zumal da Fielchen ihn von jeher geliebt hatte, läßt sich leicht denken. Man antwortete, und bald nachher sand sich Louis mit einem Wagen ein. Die seit geraumer Zeit kränkeltende Alte hatte die schmerzvolle Trennung nur um wenige Woche überlebt.

Er uner geht damit um, sein Haus zu verkaufen und nach Frankreich zu reisen, um sich in den letzten Jahren des Lebens am Anblicke des Glückes seiner Kinder zu weiden.

Zwei Partheien in einer Person.

Im K. Schwiz kam an einem Abend der Bauer Franz zum Bauer Kaspar, der auf seiner Wiese arbeitete, und sagte zu ihm: Nachbar, es ist jetzt die Heuerndzeit, und du weißt, daß wir zusammen Streit wegen einer Wiese haben: ich habe die Richter zu Schwiz zusammen rufen lassen, weil wir beyde nicht gelehrt genug sind, um zu wissen, wer von uns Recht hat. Komm also Morgen mit mir vor Gericht. — Du siehst, Franz, daß ich die Wiese gehauen habe, und Morgen muß ich nothwendig das Heu in Haufen bringen: ich kann also unmöglich kommen. — Und ich kann die Richter nicht fortschicken, die diesen Tag gewählt haben; auch kann die Wiese nicht eher gemäht werden, bis wir wissen, wem sie gehört. Sie stritten noch einige Zeit darüber, endlich sagte Kaspar: Weißt du, wie wir's machen wollen? gehe Morgen nach Schwiz, sage den Richtern deine und meine

Gründe, so brauche ich nicht dabey zu seyn. — Wenn du das Zutrauen zu mir hast? Du kannst dich darauf verlassen, daß ich's besorgen will, wie mein Eigenes. — Nach dieser Abrede gieng Franz nach Schwiz, stellte den Richtern seine und Kaspar's Gründe vor, so gut er konnte; denn die Einwohner des Kantons (es war in den ersten Zeiten der Republik) genossen damals nicht das Glück Advokaten zu haben, und mußten ihre Sachen selbst führen. Die Richter fällten ihr Urtheil, und Franz kam wieder zu Kaspar. — Kaspar, die Wiese ist dein, die Richter haben sie dir zugesprochen; ich wünsche dir Glück, und bin froh, daß wir nun ins Reine sind. — Und Kaspar und Franz blieben immer, gute Freunde.

Liebe Leser! geht hin und thuet desgleichen, und wenn ihr etwa bey einem fröhlichen Gläschen beisammen sitzt, und denkt an Kaspar und Franz, so stoß an, und trinkt ihre Gesundheit; meint ihr's redlich, so gefällt das Klingeln eurer Gläser dem lieben Herr Gott gewiß besser, als ein Te Deum nach Schlachten.

Uneigennützigkeit.

Da der englische Admiral Georg Kook sein Testament machte, waren einige Freunde von ihm gegenwärtig. Diese wunderten sich über seine wenige Verlassenschaft. „Ja,“ sagte dieser würdige Mann, „ich hinterlasse nicht viel, aber was ich hinterlasse, habe ich ehrlich verdient; denn es kostet weder einem Matrosen eine Thräne, noch meinem Vaterlande einen Heller.“ — Wohl dem Lande, daß solche Männer hat! —

Die rare Sache.

Ein Procurator, der seinem Sohne eine Stelle in einem Gerichte gekauft hatte, gab ihm den Rath, stets auf seinen Nutzen zu sehen, und sichs gut bezahlen zu lassen, wenn einer seiner Hülfe benöthiget wäre. Was, mein Vater, sagte der Sohn, der über einen solchen Rath erstaunte, Sie meinen also, daß ich die Gerechtigkeit verkaufen soll? „Allerdings,“ antwortete der Vater: „eine so rare Sache wird man doch nicht umsonst weg geben!“

Eisgang und Ueberschwemmungen.

Den Schaden, Unglück u. Jammer, der im vorigen Jenner und Hornung durch den Eisgang u. dadurch erfolgte Ueberschwemmungen in vielen Gegenden angerichtet ward, gebt über alle Beschreibung. Von Düsseldorf sind die traurigsten Berichte eingegangen. Einzelne Häuser und ganze Dörfer wurden weggeschwemmt. 42 Dörfer waren in einem kleinen Umkreis ganz unter Wasser gesetzt, so daß von vielen nur noch die Kirche zu sehen war. Viele Menschen und vieles Vieh verloren ihr Leben, alle Einwohner aber der überschwemmten Orte mußten fliehen und waren oft mehrere Tage ohne Nahrung und Obdach. Da das Eis in den obern Gegenden früher brach als in den untern, so türmte sich das Eis und das Wasser haushoch auf, und Dämme und Schleusen mußten der fürchterlichen Gewalt weichen. Viele edle Handlungen und Großthaten machten uns die Berichte bekannt, welche in jenen fürchtbaren Tagen ausgeübt wurden.

Der Wohlthäter in der Noth.

So hat ein Fremder, der nach Amsterdam reisen wollte unterwegs bei Ansicht des namenlosen Elends seine volle Börse bereits ausgeleert, als er nach Elst, zwischen Dymwegen und Arnhem kam und des Elends immer mehr erblickte. Hier läßt er seinen Koffer zum Chef des Bezirk. bringen und giebt alles was er hat, und behält nur so viel, daß er nach Amsterdam reisen konnte. Und was seine Tugend des Wohlthuns hoch über die Erde bis an den Himmel erhebt: ist die heilige Geheimhaltung der großen Summe und seines Namens — dies war der einzige Dank, den er verlangte. — Wir erkundren nachher seinen Namen, und könnten ihn nennen, aber heilig ist auch uns der, der die göttliche Tugend des Wohlthuns im Verborgenen übt! — Doch das sey uns erlaubt zu sagen, daß er ein angesehenener Jude aus dem Großherzogthum Baden ist.

Großthat.

In den letzten Tagen des Jenners schwoh auch die wilde Elsenz gleich andern Flüssen bei Neckargemünd binnen einer halben Stunde

zu der entsetzlichen Höhe von 16 Fuß über Mittelwasser. In haushohen Wellen stürzte sie sich, krachend und schäumend in das enge gebirgige Neckarbett, und riß alles mit sich. Schiffer Schmitt hatte mit Aufwendung aller seiner Habe so eben ein Neckar-Schiff erbaut, hatte seine Fracht zur Abfahrt und sein Reisegeld auf dem Schiffe, und gedachte des kommenden Morgens abzufahren. Die Fluth schwoh jetzt so gewaltig, daß sie, nicht vermögend die neuen starken Thäme zu zerreißen, das Schiff mitten entzwei sprengte, und alles was sich darauf befand im Augenblick verschlang. Von Schmitts zwei Gehülfen sank der eine sogleich unter, der andere und sein Herr, bessere Schwimmer, rangen nun, zwischen Eis und schäumenden Wogen, weit in den Neckar getrieben, in finsterner Nacht, ohne einen Anschein menschlicher Hilfe, mit dem Tode. Doch Kraft und Besonnenheit verließen Schmitt nicht. Weit unten am jenseitigen Ufer hatte der glückliche Zufall, so nennt es der Mensch, gewollt, daß ein Kahn besetzt war, daß den Tag zuvor Wald-Freyler sich bedient hatten. Er erreicht ihn mit unsäglicher Anstrengung, schwingt sich hinein, ein Stück Brett, ein Stock, das Genane weiß er selbst nicht anzugeben, wird ihm zum Ruder, endlich ist er gerettet am andern Ufer, und starrend von Frost und Schreck, erwacht sein erster Gedanke; heim zu Weib und Kind, um Trost zu geben, zu nehmen; denn alles ist verloren, aber der Mann ja gerettet. Da schallte ihm durch den heulenden Wind ein Aufgeschrei aus dem Strom her. „Herr hilf, Herr Gott im Himmel hilf, ich sink!“ Das war Schmitts Knecht, und — ich rette ihn, seines Herren erster Gedanke! Rasch wieder in den Kahn mit dem elenden Werkzeug, durch tosende Wellen und Treibeis, hinein in den Strom, hinein gegen die kläglich schallende Stimme. — Nun ist er nah, nun fast er den Knecht, zieht ihn in den Nachen, die Freude des Retters und Geretteten gibt Löwenkräfte, und glücklich kommt Schmitt zum zweitenmal an das Ufer. — Er hat alles verloren, unaufhaltsam treibt es ihn jetzt zu den Seinen, und die Erscheinung des todtegeglaubten aufgegebenen Mannes, Schreck und Freude fesseln alle Zungen wie lange. Sie starren sich nur zitternd an, bis Thränen aufzulösen vermögen. —

S

fem Geständnisse zurück, das in jener Stunde des Abschiedes von Euch unser beider Wehmuth unnütz vernebelt haben würde; aber jetzt — es sey gewagt! —
„Wohern das Herz des lieben Kindes noch frey ist, wosern sie den Freund ihrer Jugend — jetzt freylich als einen verstümmelten Invaliden, der einer Pflegerin bedarf — ihrer Liebe werth findet; so sey mir der Wunsch gewährt, an ihrer Seite durch's Leben zu geben. Die Rechte, die mir noch verblieb, biete ich ihr hiemit als Gatte; und ich hoffe, sie und mich auf's wenigste vor Mangel gesichert zu sehen, da das Vermächtniß des Grafen S. . . P., der auf Domingo in meinen Armen verschied, mich zum Besitzer eines unweit Lyon gelegenen kleinen Landgutes gemacht hat!“

„Da ich mich in der Besserung befinde, so gedenke ich mit dem Regiment aufbrechen zu können, das die Bestimmung hat, durch Schlessen und Sachsen nach Frankreich zurückzuführen. Fällt Fielchen's Entschluß nach meinen Wünschen aus, so soll mein Louis kommen, sie abzuholen. In Leipzig gedenke ich sie vorzufinden; dort lassen wir uns trauen, und eilen alsdann, vom älterlichen Segen begleitet, Frankreichs Thuren zu.“

Daß die Gesinnungen der beyden Alten Hermann's Wünschen kein Hinderniß in den Weg legten, zumal da Fielchen ihn von jeher geliebt hatte, läßt sich leicht denken. Man antwortete, und bald nachher sand sich Louis mit einem Wagen ein. Die seit geraumer Zeit kränkeltnde Alte hatte die schmerzvolle Trennung nur um wenige Woche überlebt.

Eruner geht damit um, sein Haus zu verkaufen und nach Frankreich zu reisen, um sich in den letzten Augenblicken am Anblicke des Glückes seiner Kinder zu weiden.

Zwei Partheien in einer Person.

Im K. Schwiz kam an einem Abend der Bauer Franz zum Bauer Kaspar, der auf seiner Wiese arbeitete, und sagte zu ihm: Nachbar, es ist jetzt die Heuerndzeit, und du weißt, daß wir zusammen Streit wegen einer Wiese haben: ich habe die Richter zu Schwiz zusammen rufen lassen, weil wir beyde nicht gelehrt genug sind, um zu wissen, wer von uns Recht hat. Komm also Morgen mit mir vor Gericht. — Du siehst, Franz, daß ich die Wiese gehauen habe, und Morgen muß ich nothwendig das Heu in Haufen bringen: ich kann also unmöglich kommen. — Und ich kann die Richter nicht fortschicken, die diesen Tag gewählt haben; auch kann die Wiese nicht eher gemäht werden, bis wir wissen, wem sie gehört. Sie stritten noch einige Zeit darüber, endlich sagte Kaspar: Weißt du, wie wir's machen wollen? gehe Morgen nach Schwiz, sage den Richtern deine und meine

Gründe, so brauche ich nicht dabey zu seyn. — Wenn du das Zutrauen zu mir hast? Du kannst dich darauf verlassen, daß ich's besorgen will, wie mein Eigenes. — Nach dieser Abrede gieng Franz nach Schwiz, stellte den Richtern seine und Kaspar's Gründe vor, so gut er konnte; denn die Einwohner des Kantons (es war in den ersten Zeiten der Republik) genossen damals nicht das Glück Advokaten zu haben, und mußten ihre Sachen selbst führen. Die Richter fällten ihr Urtheil, und Franz kam wieder zu Kaspar. — Kaspar, die Wiese ist dein, die Richter haben sie dir zugesprochen; ich wünsche dir Glück, und bin froh, daß wir nun ins Reine sind. — Und Kaspar und Franz blieben immer, gute Freunde.

Liebe Leser! geht hin und thuet desgleichen, und wenn ihr etwa bey einem fröhlichen Gläschen beisammen sitzt, und denkt an Kaspar und Franz, so stoß an, und trinkt ihre Gesundheit; meint ihrs redlich, so gefällt das Klingeln eurer Gläser dem lieben Herr Gott gewiß besser, als ein Te Deum nach Schlachten.

Uneigennützigkeit.

Da der englische Admiral Georg Kook sein Testament machte, waren einige Freunde von ihm gegenwärtig. Diese wunderten sich über seine wenige Verlassenschaft. „Ja,“ sagte dieser würdige Mann, „ich hinterlasse nicht viel, aber was ich hinterlasse, habe ich ehrlich verdient; denn es kostet weder einem Matrosen eine Thräne, noch meinem Vaterlande einen Heller.“ — Wohl dem Lande, daß solche Männer hat! —

Die rare Sache.

Ein Procurator, der seinem Sohne eine Stelle in einem Gerichte gekauft hatte, gab ihm den Rath, stets auf seinen Nutzen zu sehen, und sichs gut bezahlen zu lassen, wenn einer seiner Hülfe benöthiget wäre. Was, mein Vater, sagte der Sohn, der über einen solchen Rath erstaunte, Sie meinen also, daß ich die Gerechtigkeit verkaufen soll? „Allerdings,“ antwortete der Vater: „eine so rare Sache wird man doch nicht umsonst weg geben!“

Eisgang und Ueberschwemmungen.

Den Schaden, Unglück u. Jammer, der im vorigen Jenner und Hornung durch den Eisgang u. dadurch erfolgte Ueberschwemmungen in vielen Gegenden angerichtet ward, gebt über alle Beschreibung. Von Düsseldorf sind die traurigsten Berichte eingegangen. Einzelne Häuser und ganze Dörfer wurden weggeschwemmt. 42 Dörfer waren in einem kleinen Umkreis ganz unter Wasser gesetzt, so daß von vielen nur noch die Kirche zu sehen war. Viele Menschen und vieles Vieh verloren ihr Leben, alle Einwohner aber der überschwemmten Orte mußten fliehen und waren oft mehrere Tage ohne Nahrung und Obdach. Da das Eis in den obern Gegenden früher brach als in den untern, so türmte sich das Eis und das Wasser haushoch auf, und Dämme und Schleusen mußten der fürchterlichen Gewalt weichen. Viele edle Handlungen und Großthaten machten uns die Berichte bekannt, welche in jenen fürchtbaren Tagen ausgeübt wurden.

Der Wohlthäter in der Noth.

So hat ein Fremder, der nach Amsterdam reisen wollte unterwegs bei Ansicht des namenlosen Elends seine volle Börse bereits ausgeleert, als er nach Elst, zwischen Dymwegen und Arnhem kam und des Elends immer mehr erblickte. Hier läßt er seinen Koffer zum Chef des Bezirk. bringen und giebt alles was er hat, und behält nur so viel, daß er nach Amsterdam reisen konnte. Und was seine Tugend des Wohlthuns hoch über die Erde bis an den Himmel erhebt: ist die heilige Geheimhaltung der großen Summe und seines Namens — dies war der einzige Dank, den er verlangte. — Wir erkundren nachher seinen Namen, und könnten ihn nennen, aber heilig ist auch uns der, der die göttliche Tugend des Wohlthuns im Verborgenen übt! — Doch das sey uns erlaubt zu sagen, daß er ein angesehenener Jude aus dem Großherzogthum Baden ist.

Großthat.

In den letzten Tagen des Jenners schwoh auch die wilde Elsenz gleich andern Flüssen bei Neckargemünd binnen einer halben Stunde

zu der entsetzlichen Höhe von 16 Fuß über Mittelwasser. In haushohen Wellen stürzte sie sich, krachend und schäumend in das enge gebirgige Neckarbett, und riß alles mit sich. Schiffer Schmitt hatte mit Aufwendung aller seiner Habe so eben ein Neckar-Schiff erbaut, hatte seine Fracht zur Abfahrt und sein Reisegeld auf dem Schiffe, und gedachte des kommenden Morgens abzufahren. Die Fluth schwoh jetzt so gewaltig, daß sie, nicht vermögend die neuen starken Thäue zu zerreißen, das Schiff mitten entzwei sprengte, und alles was sich darauf befand im Augenblick verschlang. Von Schmitts zwei Gehülfsen sank der eine sogleich unter, der andere und sein Herr, bessere Schwimmer, rangen nun, zwischen Eis und schäumenden Wogen, weit in den Neckar getrieben, in finsterner Nacht, ohne einen Anschein menschlicher Hilfe, mit dem Tode. Doch Kraft und Besonnenheit verließen Schmitt nicht. Weit unten am jenseitigen Ufer hatte der glückliche Zufall, so nennt es der Mensch, gewollt, daß ein Kahn besetzt war, daß den Tag zuvor Wald-Freyler sich bedient hatten. Er erreicht ihn mit unsäglicher Anstrengung, schwingt sich hinein, ein Stück Brett, ein Stock, das Genane weiß er selbst nicht anzugeben, wird ihm zum Ruder, endlich ist er gerettet am andern Ufer, und starrend von Frost und Schreck, erwacht sein erster Gedanke; heim zu Weib und Kind, um Trost zu geben, zu nehmen; denn alles ist verloren, aber der Mann ja gerettet. Da schallte ihm durch den heulenden Wind ein Aufgeschrei aus dem Strom her. „Herr hilf, Herr Gott im Himmel hilf, ich sink!“ Das war Schmitts Knecht, und — ich rette ihn, seines Herren erster Gedanke! Rasch wieder in den Kahn mit dem elenden Werkzeug, durch tosende Wellen und Treibeis, hinein in den Strom, hinein gegen die kläglich schallende Stimme. — Nun ist er nah, nun fast er den Knecht, zieht ihn in den Nachen, die Freude des Retters und Geretteten gibt Löwenkräfte, und glücklich kommt Schmitt zum zweitenmal an das Ufer. — Er hat alles verloren, unaufhaltsam treibt es ihn jetzt zu den Seinen, und die Erscheinung des todtegeglaubten aufgegebenen Mannes, Schreck und Freude fesseln alle Zungen wie lange. Sie starren sich nur zitternd an, bis Thränen aufzulösen vermögen. —

S

**Heldenmuth
eines Bauern-Mädchens.**

Auch ein Mädchen von 17. Jahren verdient aus jenen Ueberschwemmungstagen ein ehrenvolles Denkmal, das wir hier zwar nicht in Stein, aber doch in Verse setzen wollen.

Ehre, wer das Große ehret,
Eines Mädchens hohen Muth,
Dessen Nachruhm ewig währet!
Denn aus Liebe wagt's sein Blut.

Dort, in jenen Schreckens-Tagen,
Wo in Flanderns reichem Land
Meer und Fluth die Dämme brachen,
Sonst der Fluthen Widerstand;

Wo ihr Loben Flur und Auen,
Stadt und Dörfer überwand,
Und zu einem See voll Grauen
Schuf ein sonst beglücktes Land;

Wo der Menschen viele Tausend
Ihren Tod im Wellen-Grab
Fanden; wo der Abgrund brausend
Allenthalben sie umgab.

Dort auf eine kleine Höhe,
Rings umstürmt vom Wogen-Drang,
Retten sich acht Menschen; — wehe!
Weh! — auch ihr droht Untergang;

Denn mit fürchterlichem Toben
Wehret sich des Wassers Wuth;
Immer höher steigt nach oben
Die verderbensreiche Fluth.

Fliehet, fliehet, o ihr Arme!
Eh' die Fluth euch überschwemmt;
Doch! — o daß sich Gott erbarme! —
Jede Rettung ist gehemmt.

Angstvoll strecken Kinder, Mütter,
Ihre Hand nach Rettung aus;
Auch es zeigt das Ungewitter
Ihnen nur des Todes Graus.

Da, nur arm und schlicht erzogen,
Trägt ein Mädchen, lieberfüllt,
Seine Mutter durch die Wogen,
Deren jeder Tod entquillt.

Trotz der Ströme wildem Brausen,
Kindespflicht zeigt ihr die Bahn,
Trotz der Wellen Todes-Sausen,
Kommt die Heldin glücklich an.

Wer immer höher steigen,
Sturm und Fluth und Wogen-Drang
Auch den Rückgebliebenen zeigen
Sie den nahen Untergang.

Da erreicht ihr Angstgebeule
Unser Heldin wüthig Drang!
Rettend springt mit Windes-Eile
Sie zurück in den Numcr.

Trotz der Ströme wildem Brausen,
Dringet zweimal sie hinan;
Trotz der Wellen Todes-Sausen,
Kommt sie zweimal glücklich an.

Aber immer höher steigen
Sturm und Fluth und Wogen-Drang,
Und der kühnen Heldin zeigen
Sie den sichern Untergang.

Alle auf dem Strand bestürmen
Sie, zu schen' des Wassers Wuth:
„Wenn Gott will, wird er mich schirmen!“
Ruft sie aus, und trost der Fluth.

„Die zwei Kinder dort umschlinget,
„Jene Mutter hart noch mein.“
Und mit diesen Worten springet
Sie noch einmal kühn hinein.

Mächtig kämpft sie durch das Strömen
Wilder Wasser mühsam fort;
Nichts kann ihren Willen lähmen,
Endlich, endlich ist sie dort.

Und schon reicht den Rettungslosen
Sie die müden Arme hin
Als mit fürchterlichem Tosen
Strom und Fluth sie überzieh'n.

Und verschwunden ist der Hügel,
Mit ihm Heldin, Mutter, Kind;
Wild, mit losgelassnem Hügel,
Rasen ob ihm Strom und Wind.

Nimmer kam die Heldin wieder;
Christen: Tod ihr süßer Lohn
Heiligt sie, und Jubel-Lieder
Feyern sie vor Gottes Thron.

Ehre wer das Große ehret,
Dieses Mädchens hohen Muth;
Dessen Nachruhm ewig währet!
Denn aus Liebe gab's sein Blut.

Ueberschwemmung bei Wien.

Auch die Donau zeigte den vorigen Winter ihre Stärke, von deren Verwüstungen wir euch bei dem Eisgang vieles erzählen könnten, doch wollen wir nur folgendes Schreiben von Wien ausheben:

Der diesjährige Eisgang der Donau war bei Menschengedenken einer der verderblichsten. In mehreren hiesigen Vorstädten mußte man in Kähnen fahren. Sr. Maj. der Kaiser und der Erzherzog Karl thaten alles, um den Nothleidenden Hilfe und Rettung zu verschaffen.

Ein Müller, dessen Mühle an einem Arm der Donau liegt, hatte, als das Eis plötzlich aufging,

kein anderes Mittel mehr vor sich, als daß er sich mit seiner Frau und Kindern auf das Dach der Mühle stürzte. Der Kaiser sah mit dem Erzherzog Karl den Jammer dieser Familie, und setzte demjenigen eine Belohnung von 400 fl. aus, die den Muth haben würden, diese jammernde Familie zu retten. Vier Schiffer und zwei Metzgerknechte entschlossen sich dazu, bestiegen ein Boot, und retteten die ganze Familie, die vor Hunger und Kälte beinahe umgekommen wäre.

Sturm und Schnee-Lavinen.

Im Dezember 1808. sind die traurigsten Berichte über die großen Stürme, tiefen Schnee und Schnee-Lavinen eingegangen. So heißt es aus dem Tirol, daß daselbst ein 5 bis 6 Schuh tiefer Schnee liege und am 12. Dez. ein entsetzlicher, mit gräßlichem Schneegestöber begleiteter Sturmwind 3 Stunden lang wüthete, der die Schornsteine von den Dächern warf und die Güterwagen auf offener Straße ganz unter Schnee setzte, so daß die Fuhrleute sich glücklich schätzen mußten ihre Pferde abzuspinnen, und sich ins nächste Haus zu retten. Nachdem fand man Menschen und Vieh unter dem Schnee erstickt liegen.

Von Bern wird geschrieben, daß eine Schnee-Lavine bei Brienz 9 Häuser, 1 Mann und 18 Stück Vieh bedeckt habe. Bei Ningenberg wurden 12 bis 15 Häuser mit allem Vieh und Menschen von denselben begraben; der Ort Gaden soll ganz zerstört seyn. Im Grindelwaldthal stürzte vom Burghorn eine Lavine herab, und rollte 3 Häuser mit sich fort. Von den darin befindlich gewesen 14 Menschen werden 7 vermißt, von denen bis auf den nächsten Sommer nichts wird zu finden seyn. Die übrigen 6 Kinder und 1 Mann waren in einer Stube beisammen; die einen lagen im Bette, die andern lernten im Katechismus. In einem Augenblicke fühlten sie sich im Schnee, Haus, Stube, Betten, Alles war verschwunden; aber der Mann verlor die Besonnenheit nicht, und arbeitete die 6 Kinder aus Schnee heraus. Eine andere Lavine wüschte 40 Fauchert Tannenwald wie mit einem Besen, nebst 4 Häusern mit allen darin befindlichen Menschen und Vieh weg. Am 11. stürzte eine fürchterliche Lavine vom Wetterhorn herunter; 10 M., die über 2 Stunden davon entfernt waren, wurden durch den dadurch entstandenen Druck der Luft beinahe erstikt, der auch 20

Fauchert Wald niederstürzte. In den Spitzhorn wurden 12 Häuser und 6 Menschen unter eine Lavine begraben. Viele Hirten sind auf den Bergen eingeschneit, wo sie das Vieh füttern wollten.

Aus andern Gegenden, wo man vor Schnee gar nicht zukommen kann, erwartet man ähnliche traurige Nachrichten. Gott behüte uns nur vor schnellem Thauwetter, sonst würden die Wald- und Bergwasser die entsetzlichsten Zerstörungen anrichten. Diese Schnee-Lavinen sind eines der fürchterlichsten Phänomene, und mit einem Toben begleitet, gegen welches die stärksten Donner Schläge gar nicht verglichen werden können. — Schauerlich ruft dabei der Wiederhall durch die Thäler. Man fürchtet sie deswegen mehr, als die Bergfälle.

Geiz und Niederträchtigkeit.

Ein alter Geiziger in London wollte seine Magd an einem sehr regnichten Tage mit einem Briefe nach der Post schicken, die zwey englische Meilen weit von seiner Wohnung entfernt war. Das arme Mädchen mochte sich dem unangenehmen, stürmischen Wetter nicht aussetzen, und bat einen Knaben, der neben ihres Herrn Hause wohnte, six-pence (drey Groschen) und endlich gar einen Schilling (acht Groschen) wenn er den Brief hintragen wollte. Der Alte sah gerade aus dem Fenster, und hörte dieses Anerbieten; er rief die Magd zu sich, und sagte: „Wenn es der Junge dafür nicht thun will, Elisabeth, so gebe sie den Schilling nur mir; ich will selber hingehen.“ Er bekam ihn, und erfüllte sein Versprechen richtig! — Soll man da lachen, weinen, oder aussprechen?

Der Entschluß.

Ein Betrunkener gieng bey starkem Glatteis aus der Schenke und fiel beynah mit jedem Schritt hin, endlich blieb er liegen. Ein vorübergehender fragte ihn: Kerl was machst du da? „Ich warte, bis es aufthaut.“

Richtige Antwort.

Ein Geizhals fragte einen Verschwenker, warum lebst du nicht wie ich? Der Verschwenker

der antwortete: Wie du kann ich immer noch leben, wenn ich nichts mehr habe.

Was haben Quackfalber vor Kunden?

In Ponden lebte ein gelehrter Arzt, der schon viele gute Kuren gemacht hatte und von vielen gesucht wurde. Einst begegnete er einem Quackfalber oder Marktschreyer der in einer prächtigen Kutsche mit vier Pferden, auf welcher zwey reichgekleidete Bedienten stunden, durch die Strassen fuhr und einer zahllosen Menge Volkes seine Wunderarzneyen um theures Geld verkaufte. Der eigentliche Arzt bemerkte sich die Wohnung des Quackfalbers, gieng des andern Tags zu ihm, und sagte: er glaube, ihn sonst schon gekannt zu haben, könnte sich aber nicht mehr erinnern, wo er ihn gesehen habe. Der Marktschreyer erwiderte: es ist möglich, daß sie mich kennen, denn ich habe bey der Frau von F* gedient, wo sie öfters hirkamen. Richtig, sagte der andere, aber ums Himmelswillen, erklären Sie mir nur, wie sie als Arzt eine solche Kundenschaft haben können, da sie doch gar keine medizinische oder auch nur andere Kenntnisse haben, während ich mit aller meiner Gelehrsamkeit und bey dem guten Ruf den ich mir seit 20 Jahren hier erworben, nicht den zehnten Theil von ihren Kunden habe. Der Marktschreyer antwortete, dies ist leicht zu erklären, wenn sie mir nur zwey Fragen beantworten wollen. Erstlich: wie viel Leute gehen wohl täglich an ihrem Hause vorbei? — „Das kann ich so genau nicht wissen, aber doch wohl zehntausend.“ — Und unter diesen zehntausenden, wie viel glauben sie wohl, daß davon gesunden Menschenverstand haben, von Geist will ich gar nicht reden? — „Ja da möchten wohl nur hundert allenfalls herauskommen.“ — Nun sehen sie, sagte der Quackfalber, die hundert sind ihre Kunden, die anderen kommen alle zu mir. —

Der nächtliche Besuch.

Ein Kaufmann machte in Begleitung seiner Frau eine Geschäftsreise, und hatte das Unangenehme umgeschmissen zu werden, ohne jedoch Schaden zu leiden. Allein der Schrecken

hatte doch die Folge, daß sie in der Nacht erkrankte, und ihren Mann bat: jemand von des Wirths Leuten zu einem Docter zu schicken. Der Kaufmann eilte nur in den unteren Kleideren an die Wirthsthüre und sagte wo es ihm gebreche. Die Wirthin machte auch sogleich auf, um ihr Befinde zu sehen, und in demselben Augenblick klopfte es an der Hausthüre; und der abwesende Wirth trat ein, der sich nicht wenig wunderte den ihm wohlbekanntem ganz solid denkenden Kaufmann in einem solchen Aufzug bei seiner Frau anzutreffen, und war auch nicht im Stande ein gutes Gesicht heraus zu zwingen, bis sich die Sache zu aller Zufriedenheit aufklärte.

Der hats errathen.

Ein Hauseigenhümer, den die Natur mit wenig Wis begabt hatte, forderte von seinem Miethsmanne den verfallenen Hauszins. Dieser entschuldigte sich, und bat auf noch einige Zeit um Geduld. „Her, erwiderte jener unwillig, wenn man kein Geld hat die Mieth zu bezahlen, so muß man sich selbst ein Haus kaufen.“

Die drey Italiener.

Hauptmann R. * * * der in einem Gasthose logirte und eben seine Pfeife stopfen wollte und nichts im Tabackbeutel hatte befahl seinem Bedienten Dreyitaliener zu holen. Es vergieng eine Stunde um die andere, u. der Bediente war noch immer nicht da; es war Zeit an die Tafel zu gehen, und noch sah und hörte der Hauptmann nichts von seinem Bedienten. Endlich nachdem bald abgesspeißt war wurde der Hauptmann abgerufen, und siehe auf ihn wartete draussen sein Bedienter mit Schweiß bedeckt. — Schlingel rief er ihm zu, wo bleibst du so lange, Herr Hauptmann, sagte dieser ich bin seit diesen Morgen 9 Uhr in der ganzen Stadt herum geloffen und hatte bis jetzt zu thun diese hier bei mir stehenden drey Italiener aufzufinden. Jetzt gieng dem Hauptmann ein Licht auf, und lachte sich halb Tod. Narr, sagte er: ein Dackel dreyitaliener Taback solltest du mir holen, und nicht diese Männer aus Italien.

Reichthümer der Klöster in Spanien.

Welche ungeheuern Reichthümer in den spanischen Kirchen und Klöstern anzutreffen sind, möge, unter vielen, nur ein Beispiel setzen: Von der Kirche der Maria zum Pfeiler in Madrid pflegte der englische Gen. Stanhope zu sagen: daß die Schätze aller europäischen Mächte nicht halb so viel wären, als die Schätze dieser Kirche. In derselben findet man, unter andern seltenen Kostbarkeiten, 5 Engel von massivem Silber, die goldene Flügel mit Saphiren besetzt haben. Die Krone der Jungfrau Maria ist gediegenes Gold, ihr Halschmuck, ihr Geschmeide, ihre Armbänder u. s. w. werden auf zwölf Millionen geschätzt. Kostbarer als alles aber ist die große Monstranz, in welcher die Hostie am Fronleichnam-Feste getragen wird. Die Sonne mit den Strahlen ist so groß, wie ein Wagenrad, die Strahlen gediegenes Gold, mit Smaragden bedeckt. Die ganze Monstranz ist 500 Pfund schwer, und ruhet auf einem vergoldeten Untergerüst. Der Kelch stehet auf einem silbernen 3 Fuß hohen Postament.

Vestalozzi und Fellenberg.

Dies lieben Landsleute sind 2 Männer, welche in diesem Kalender nicht vergessen werden dürfen. Beide sind Schweizer, und wohnen im Kanton Bern, nur 2 Stunden von einander und ziehen durch ihre Wissenschaften und ihren Fleiß die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich. — Ich will euch liebe Leser eine kurze Schilderung von diesen beiden Männern machen, vielleicht hat ein oder der andre Lust sich nähere Kenntnisse von ihnen zu verschaffen, und von ihren Wissenschaften Gebrauch zu machen.

Vestalozzi in Buchsen hat eine neue Methode erfunden, wie die Kinder in allen Wissenschaften besser und leichter unterrichtet werden können. Dieser Mann hatte alle mögliche Schwierigkeiten zu bekämpfen, aber sein Muth und seine Standhaftigkeit und sein angestrengter Fleiß überwand alles was sich ihm entgegen

stellte, und so gedieh endlich ein Werk zum Erlaunen. Es sind deshalb schon von vielen Regierungen geschickte Männer und junge Leute, die sich dem Schulfache widmen wollen zu ihm geschickt worden, um sich diesen Unterricht zu eigen zu machen.

Auch unser lieber Großherzog, dem das Wohl seiner Unterthanen gar sehr am Herzen liegt hat schon Männer dahin geschickt, die Anstalt zu prüfen und sich unterrichten zu lassen.

Wenn daher solche junge Leute, die sich für das Schulfach bestimmt haben, recht brav und geschickt werden wollen, und so viel eigenes Vermögen besitzen, daß sie die Anstalt des Hr. Vestalozzi einige Jahre besuchen können, so wird es sie nie gereuen.

Fellenberg in Hofswyl hat es im Acker- und Wieenbau und der Viehzucht so weit gebracht, daß es zum Erlaunen ist. Er hat durch neue Erfindungen, Fleiß und Nachdenken ein sonst wenig einträgliches Landgut auf einen zehnmal größern Ertrag als vorher gebracht.

Die nähere Beschreibung aller seiner guten und nachahmungswürdigen Einrichtungen will ich aufs nächste Jahr sparen.

Einfaches Mittel gedrückte Pferde zu heilen.

So bald man bemerkt, daß ein Pferd gedückt ist, so lege man frisch gekochenen Rasen auf die Geschwulst, breite die Stalldecke darüber, und gurte diese auf beiden Seiten des Rasens fest, ohne diesen mit dem Gurt, riemen zu berühren, doch so, daß er nicht herabfallen, und auch sich nicht verschieben kann. Der Rasen bleibt eine Nacht darauf liegen, und am folgenden Morgen wird sich die Geschwulst vertheilt, und weiters keine nachtheilige Folgen haben. Dieß Mittel muß jedoch gleich angewendet werden, noch ehe die Geschwulst zur eigentlichen Wunde geworden ist. Auch darf das Pferd nicht erhitzt seyn, wenn der Rasen aufgelegt wird.

Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Jahrmärkte.

NB. Sollten hie und da Berichtigungen erforderlich seyn, so wird der Verleger dieses Kalenders jede diesfällige Belehrung mit Dank benutzen.

<p>Walen, Lichtmess. 2 Philip. Jac. 3 Jac. 4 sonnt. n. Mich. 5 Mart. 6 Welsheim, 14. August.</p> <p>Waltheim, Lichtm. 2 Merb.</p> <p>Waltenburg die Amtstadt, 1 dienst. vor Palmsonnt. 2 donnerst. nach Pfingst. 3 dienst. nach Mar. Seb. 4 dienst. vor dem Adv.</p> <p>Wipperfurth, 1 dienst. nach Mitfast. 2 donnerst. nach dem 1. Mai, fällt aber der Aufahrtstag ein, so wird er dienst. darauf gehalten, den 3. dienst. nach dem 28. August, 4 dienst. vor dem H. Christtag.</p> <p>Witlich im Sundgau, auf Jacobi und Laurentii.</p> <p>Wurweiler, 1 dienst. nach Matthäi, 2 dienst. vor Joh., 3 dienst. nach Barthol. 4 dienst. nach Nicolai, fällt aber Nicolai auf einen dienst. so ist der Markt dienst. zuvor.</p> <p>Wurzen, 1 Philip. Jac. 2 nach Gallus. 3 Wersberg, den 25. Juni.</p> <p>Wurzen an der Deck, 1 Phil. Jac. 2 Elisabeth.</p> <p>Wurzen, auf Matthäi im Septemb., fällt Mart. auf samst. oder sonnt. so wird er folg. mont. gehalten.</p> <p>Wurzen in der Markgrafschaft, den 1ten dienst. im Monat Jul., und den 1ten dienst. nach Martini.</p> <p>Wurzenweiler, 26. März, 4. Mai, 1. Jun. 28. Sept. 5. Novemb.</p> <p>Wurzen, 1 dienst. vor Fastn. 2 dienst. nach Ostern, 3 dienst. nach Pfingst. 4 dienst. nach Matth. 5 dienst. vor dem Christt., fällt aber der Christt. auf den mittw. so wird solcher 8 Tag vorher gehalten</p> <p>Wurzen hält Mess den 23. Okt. u. jeden Freitag nach Frohnfasten.</p> <p>Wurzen, 1 Krämer- u. Viehmarkt dienst. vor Mar. Verkündigungs, 2 dienst. n. alt Pancratia, 3 dienst. nach alt Eydi.</p> <p>Wurzen im Badischen, 2 Krämer- u. Viehmärkte, der erste donnerst. nach Fronleichnam, der 2te auf alt Bartholom. oder 4. Sept.</p> <p>Wurzen, 1 Vieh- u. Krämermarkt Osterdienst 2 Krämerm. a. André.</p> <p>Wurzen, 1 mont. nach Rogate, 2 t Erhöhung, 3 Catharina.</p> <p>Wurzen, auf Joh. Käufer.</p>	<p>Wurzen auf dem Schwarzwald, 1 donnst. vor Georgii, 2 dienst. nach Ulrich, Vieh- u. Krämerm. irte; 3 mont. nach Sim. u. Jud. Vieh-Flachs- u. Krämermarkt; fällt er früher in der Charwoche, ist er zwanzig Tage früher, nemlich dienst. vor dem Gründonnt; fällt Ulrich auf dienst. u. Sim. und Judä auf montag, so werden diese letztern Märkte 8 Tage nachher gehalten.</p> <p>Wurzen, 1 Petr. P. 2 Sim. Jud. Verkündig. 2 donnerst. n. Sim. J. Vickersheim, dienst. n. dem 25. März dienst. nach dem 15. August und dienst. nach dem 8. Sept.</p> <p>Wurzen, 1 donnerst. vor Lichtm. 2 dienst. vor Ostern, 3 den 21. Jun. 4 Jacobi, 5 den 29. August, 6 auf Lucas, 7 auf Elisabeth.</p> <p>Wurzen im Kinz. Thal, 1 mittw. n. Pfingsten, 2 mittw. nach Martini.</p> <p>Wurzen, 1 auf Laurentii, 2 auf Nicolai; fallen diese Tage auf einen samstag, sonnt. oder mont. so wird der Jahrmarkt jederszeit den nächsten dienst. gehalten</p> <p>Wurzen am hohen Steeg, 1 Ostermontag, 2 donnerstag nach t Erhöhung.</p> <p>Wurzen, 1 Ostern, 2 Michael. Blochingen, 1 dienst. nach Ostern, 2 donnerstag nach Elisabeth.</p> <p>Wurzen, 1 dienst. nach Ostern, 2 donnerst. vor Fastnacht, 3 donnerstag nach Ostern, 3 donnerstag vor Sim und Judä.</p> <p>Wurzen, 1 auf Matthias, 2 auf Georgii, 3 den Tag vor alt Galli.</p> <p>Wurzen, 1 Eydi, 2 Martini. Bertach, auf Matthäus.</p> <p>Wurzen in der Markgrafschaft hält alle Jahr 4 Krämer- und Vieh- Märkte, den 1 auf Laurentii, den 2 auf Martini, den 3 auf Matthäi, den 4 auf Philip. u. Jac. fällt aber einer dieser Tage auf einen Sonn- od. Fevertag fällt, wird der Markt allzeit dienst. zuvor gehalten.</p> <p>Wurzen hält Vieh- u. Flachs- markt auf alt Michaeli, so er aber am samst. sonnt. oder mont. fällt, wird er dienst. darauf gehalten.</p>	<p>Wurzen, 1 Vitus, 2 t Erhöhh. Dreifach, (alt), 1 dienst. nach Lätare, 2 den 2. Aug. 3 Sim. u. Jud fällt etner dieser 2 letztern Tage auf soat. so ist der Markt montag darnach.</p> <p>Wurzen, dienst. nach Invocavit, dienst. nach Rogate, dienst. vor Michaeli und Nicolai; fallen aber Michaeli und Nicolai auf einen dienst. so wird der erste 8 Tage zuvor, der zweyte nächsten dienst. darauf gehalten.</p> <p>Wurzen, auf Simon u. Judä, wann aber Sim. u. Jud. auf einen freytag, samst., od. mont. fällt, so wird der Markt a. jetzt mittw. vor Sim. und Jud. gehalten.</p> <p>Wurzen, dienst. nach Lätare, und den 25. Nov. fallen diese Tage auf freytag, samst., sonnt., so ist er dienst. bernaach.</p> <p>Wurzen, 1) den ersten montag bis incl. samstag im Jun; 2) den ersten montag bis incl. samstag im Novem ber.</p> <p>Wurzen, 9. Sept. und alt Conradt.</p> <p>Wurzen, Hridenheimer Amts, dienst. nach Galli.</p> <p>Wurzen bei Blatten, 1 Lichtmess, 2 Kilian.</p> <p>Wurzen unter Deck, 1 dienst. nach Ostern, 2 dienst. nach Nicolai.</p> <p>Wurzen, 1 donnerst. vor Palm- tag, 2. Sim. und Jud.</p> <p>Wurzen, dienst. nach Philip. und Jac. 2 dienst. nach Martini.</p> <p>Wurzen, 1 Petri und Pauli, 2 Matth. 3 Sim. Jud. 4 Thom.</p> <p>Wurzen, 1 mont. nach Antoni, 2 mont. nach Judica, 3 mont. n. Mar. S. 4 mont. nach Andre.</p> <p>Wurzen, auf Margaretha.</p> <p>Wurzen, 1 auf Georgii, 2 auf Joh. Baptif, 3 auf Michaeli, 4 auf Martini, jeder auf den Tag selbst.</p> <p>Wurzen, 1 Osterdienst. 2 Barthol. 3 dienst. vor Martini.</p> <p>Wurzen, 5. Mai, 13 Sept. fällt einer auf dienst., wird er daran gehalten; fällt er nicht darauf, so ist er dienst. bernaach.</p>
---	--	--

Elmendingen, 1 Osterrn. 2 Montag
nach Allerheil.

Ejach im Schwarzwald, Vieh- und
Krämermarkt: 1 den 24. Febr., 2
23. April, 3 d. 24. Brachm., 4 d.
6. Herbstm., 5 d. 28. Weinmonat;
fällt einer auf sonntag, so ist der
Markt montags darauf.

Emmendingen hält Vieh- u. Krämer-
markt dienstags nach Reminiscere,
dienst n. Graudi, dienst u. Sim.
u. Jud. fällt er aber auf Allerh.
so ist er den nächsten Tag darauf;
dienstag nach Nicolai.

Endingen, 1 Matthias, 2 Barthol
3 Demarus.

Esmaen, dienst nach Phil. Jac.
donnerst. nach Mart.

Ettenheim im Breisgau, d. 8. Jun.
montag nach Barthol. 11. Nov.

Erlingen hält Vieh- u. Krämerm. d.
1 auf Matth. in der Fasten, 2 auf
Jac. 3 auf Mart. 4 auf Thom. 5
fallen nun die 3 ersten auf einen
freit. samst., sonnt. od. mont., so
wird der Markt den dienst. darnach
gehalten; fällt aber Thom. auf
einen freitag, samst., sonnt. oder
mont., so wird der Markt d. dienst.
zuvor gehalten, auch wird jedes-
mal Tag zuvor d. Viehm. geb.

Feldkirch, den 1 auf Johanni, 2
auf Michaeli, 3 auf Thom.

Febringen, 1 mont. vor Lichtmesz,
2 montag nach Cantate, 3 Ulrichi,
4 Michaeli, 5 Nicolai.

Feldbrunn, 1 donnerst. vor Georg.
2 Barthol.

Frankfurt a. M. hält Mesz, die 1 am
Osterdienst., die 2 auf Mart. Seb.
fällt Mart. S. auf sonnt., mont.
dienst. od. mittw. so fängt sie mont.
in dieser Woche an; fällt es aber
auf donnerst., freit. oder samst., so
geht sie montags darnach an.

Freudenstadt, 1 an Lichtm., 2 den 1.
Mai, 3 d. 24. Jun. 4 an Michael,
fällt einer dieser Feiertage auf den
samst. so ist er dieuskag hernach.

Freiburg im Breisgau, 26. Febr. 28.
Mai, 21. Sept. 21. Dez.

Friesenheim, Jahrm. in der 2. Woche
vor der Fastn., u. mittw. vor Galli.

Gengenbach, 1 mittw. vor Laurentii,
2 mittw. vor Martini.

Gernsbach, 1 Ostermont. 2 Pfingstm.
3 auf Barthol.

Germersheim, d. 19. April, sonnt.
nach Barthol.

Geislingen an der Staig, dienstag
nach Invoc dienst. n. Reminisc.
dienst. nach Oculi.

Giesingen, 1. Mai, 29. Jun. 31. Oct.

Graben, dienst. nach Cathar. dienst.
vor Mitfasten.

Griesen im Keggau, Jahr- u. Vieh-
märkte: 1 am 3. März, d. 1. an
Kunigundtag; 2 d. 10. August,
neml. an Laurentii; 3 d. 28. Okt.,
d. 1. an Sim. u. Jud.; 4 den 28.
Dez. d. i. am unschuld. Kindl.
Tag. — fällt einer der Tage auf
einen sonnt., so wird der Markt am
darauf folgend n. mont. gehalten.

Grombach, sonnt. vor Pfingst

Grosseltingen, 1 donnerst. n. Pfingst.
2 mont. nach Mart.

Grosz-Ingersheim, 1 Mar. Verkünd.
2 dienst. nach Mar. Seb.

Großingen bei Durlach, dienst. nach
Fab. Sebast. dienst. nach Georgii,
dienst. vor Martini.

Gundelsheim, 1 Georgii, 2 Jac. 3
sonnt. nach Mich. 4 d. 18. Nov.

Gutenberg, 1 Urban, 2 donnerstag
vor Mich.

Häglingen, 1 dienst. vorm Palmr.
2 d. 18. August.

Halslach im Rinzinger Th. mont.
nach Invoc. mont. n. Phil. J.
mont. nach Petr. u. Paul. mont.
nach Mich. mont. nach Mart.

Hauslach im Rinzinger Th. mont. n.
Allerh. mont. nach Nicol.

Haigerloch, 1 mont. n. Lichtmesz, 2
montag vor Himmelst. 3 Matth. 4
Nicol.

Haiterbach, dienst. nach Matth.

Harmersbach das Thal, 1 sonnt. vor
Mar. Seb. 2 auf Galli.

Herrnalt (Kloster) 1 dienst. nach
Quasimod. 2 den 8. Okt.

Hechingen, 1 mont. vor Georgii, 2
mont. vor Jac. 3 mont. nach Mich.
4 mont. in der Quatember-Woche
vor Wejnachten.

Heitersheim im Breisgau, 1 mont.
nach Barthol. 2 den 6. Dez.

Heidenheim, 2 Phil. Jac. 2 Jacobi,
Heimbach, montag nach Gallus.

3 Matth. 4 Andr.

Heiningen, Hof Vieh- und Krämer-
markt, Mar. Verkünd.

Heubach, 1 mittw. vor Pfingsten,
2 mont. vor oder an Mich.

Hobenskauffen, 1 Matthias, 2 dienst.
und mittw. vor Matthäus.

Hobenslach, Phil. und Jac.

Hoppenheim, Petr. Petri. u. Andr.

Hornberg, Vieh- und Krämerm., 1
donnerst. n. Georgii, 2 Pet. Paul
fällt aber einer von beiden auf den
freit. samst. od. sonnt. so wird der
Markt Mont. darauf gehalten; 3
montag nach Barthol. fällt aber
Barthol. auf den sonnt. so wird er

mont. darauf gehalten; 4 donnerst.
nach Mart., 5 am unschuld. Kindl.
Tag, fällt er am samst. od. sonnt.,
so ist er mont. darauf.

Hörden, in der Grafschaft Eberstein
bei Gernsbach, hält Vieh- u. Krä-
mermarkt auf Osterdienst., dienst.
vor Joh. E. auf Mich. fällt aber
Mich. auf einen sonnt. so wird er
folgenden dienst. gehalten.

Hufingen, 1 Ostermont. 2 Pfingstm.
3 Gallus.

Herbolsheim, d. 2. Apr. u. d. 21. Mai.

Jachenheim, 1 mittw. nach Jubil.
2 mittw. vor Allerheilig.

Jehl hält Jahrm. auf Pfingst-
montag.

Kenzingen im Breisgau, 3. April,
10. Aug. 9. Dez.

Kirchberg, Paul. Bel. Phil. u. J.
Allerheil.

Kirchen D. Ldrach, dienst. vor dem
1. Mai, donnerst. vor Sim. Jud.

Kirnach, dienstag nach Rogate,
dienst. an oder nach alt. Evgdi.

Klein-Gartach, dienst. nach Lichtm.
dienst. nach Trinit.

Kochendorf, auf Lichtm. u. Georgii
und auf Silian und Thom.

Königsbosen, 1 auf Georgii, 2 sonnt.
nach Matth. 3 sonnt. nach Barb.

Königsbach, 1 Pfingstm. 2 mont. n.
Sim. Jud. fällt letzterer auf einen
mont. so wird er d. neml. Tag geh.

Köngen, auf Pfingsten und Matth.

Kirpenheim bei Labr, 1 auf Mart.
2 auf Ulricha; fällt einer auf freit.,
samstag oder sonntag, so wird der
Markt montag darauf gehalten.

Kangenandel, an Mitfast., Georgii
und Galli.

Labr, 1) 2te dienst. n. Sebast., 2)
dienst. in der legt. ganzen Woche vor
Osterm., 3) 2te dienst. nach Ostwald,
4) dienst. in d. legt. ganzen Woche
vor Wejnachten.

Langenkeimbach, dienst. vor Pfingst.

Laichingen auf der Alb, 1 Pfingstm.
2 dienst. nach Galli, 3 Andr.

Langenbeutmaen, Joh. Bapt.

Langenau, 1 Osterm. 2 Pfingstm.
3 Mich. 4 Thom.

Lauffen die Stadt, 1 Mich. 2 Thom.
Lauffen, das Dorf, 18. Mai.

Leinmetten, 1. Mar. Verk. 2 Pfingst-
mont. 2 Jac. 4 Sim. u. Jud.

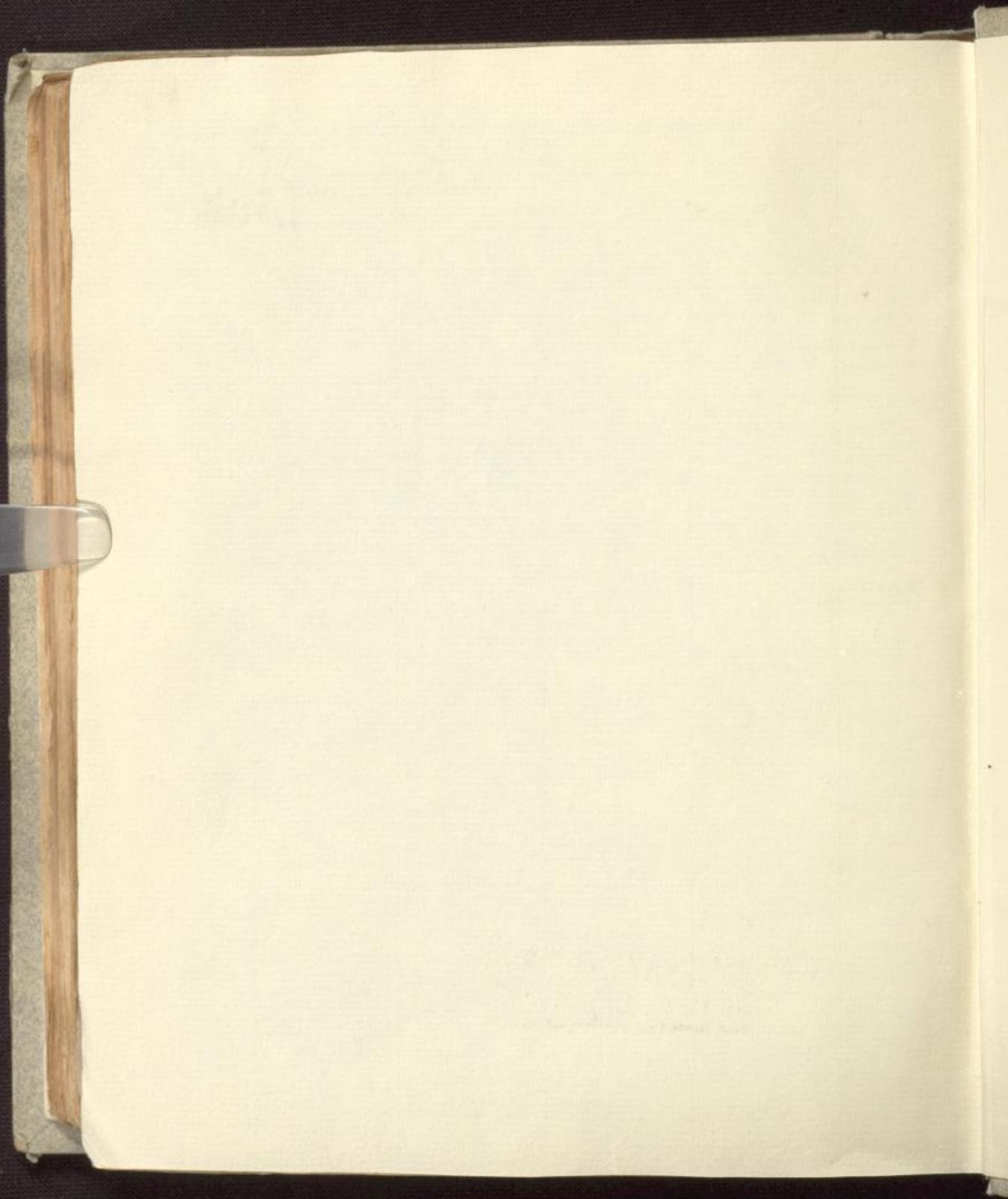
Leipzig, Messe: 2 Neujahr, 2 Jubil.
3 sonnt. nach Mich.

Lichtenau in der Markgrafschaft: 1
am 1ten donnerst. im Mai; 2 am
donnerstag vor Michaeli; 3 am
donnerst. n. dem 4. Adventianne.

Liebenzell, 1 donnerst. nach Lichtm.
2 dienst. nach Deult, 3 dienst. an
od. nach Lucas, 4 donnst. n. Mart.
Lindau, 1 den ersten freit. im Mai,
2 den ersten freit. im Nov.
Lorch, 1 mont. vor Pfingst. 2 mont.
nach f. Erhöb.
Lörach, mittw. vor Matthias, und
mittw. vor Matthei.
Mahlberg, den 1. mont. n. Mitt.;
2 am ersten donnerst. im Aug.;
3 auf Cath. fällt Cath. auf einen
sonnt., so ist d. Markt mont. drauf.
Malterdingen, den 5. Aug., dienst.
nach Cathar.
Matich, 1 auf dienst. vor Josephi. 2
auf Sim. 3.; fällt aber Sim. 3.
auf einen freit. samst. od. sonnt.
so wird er dienst. vorher gehalten.
Marbach, 1 Phil. Jac. 2 donnerst.
od. freit. vor oder an alt Martini,
3 dienst. nach Margaretha.
Remmingen 8 Tag vor Galli.
Merlingen, 1 donnerst. n. Georgi,
2 dienst. nach Remig.
Mosbach, 1 Joh. Bapt. 2 mont. n.
Mar. Seb. 3 Martini.
Mörzburg am Bodensee, mittw. vor
Martini.
Mörskirch, 1 mont. n. Deuti; 2 am
Pfinckdienst.; 3. an Marg.; 4 an
Simon u. Judas; 5 an Lucia.
Mühlburg, d. 12. März, 24. Aug.
30 Nov. fällt einer dieser Tage auf
samst. oder sonnt. so ist der Markt
donnerst. zuvor.
Mühlheim, d. 12. Mai, und wenn
dieser nicht auf einen dienst. fällt,
wird er den 2. dienst. hernach geh.;
der 2. dienst. vor Sim. und Jud.
Münchweiler, d. 1. mai, 2 a. matth.
Neuenburg a. Rhein auf miff. d. 25
April.
Neuenstein, Mar. Werkand.
Neustadt a. d. Schwarzw. 1 mont.
nach Lätare, 2 mont. vor Pfingst.
3 mont. vor Sim. Jud.
Neustadt b. Bischen, donn. n. mart.
Nordlingen, Mess 1. d. 1. Sont. nach
Ostern, 2te 14 Tag n. Pfingst.
Nürnberg, 1 heil. 3 Kön., 2 mittw.
nach Ostern, 3 Egd. i.
Nürtlingen, 1 Erötm., 2 Barthol.
3 Dienst. nach Gallus.
Oberkirch, 1 Georgii, 2 Laurent.
3 Nikolai. fällt Laurent. auf
dienst., mitw. od. donnerst. so ist
d. Markt wänt. Tage; fällt Laur.
aber auf freit. samst. sonnt., so ist
der Markt Mittwoch vorher.
Oberlenningen, Dienst. vor Mar.
Verk. Dienst. vor Mar. Seb.
Oberrietzingen, 1 Georg. 2 Andr.

Oberjetzingen, 1 Dienst. n. Reminse.
2 Dienst. an od. nach Egd. i.
Ochsenburg, lezt. dienst. im April,
lezt. Dienst. im Okt.
Obenheim, 1 Sept.
Oehringen, 1 mont. nach Inuocav.
2 Ostermont. 3 Pfingst. 4 Barth.
5 Sim. Jud.
Ofeldingen, 2 große Märkte, 1
Ostert. 2 f. Erhöbung.
Offenburg, 1 Montag und Dienst.
nach f. Erfind, 2) mont. u. dienst.
nach f. Erhöbung.
Osnabingeu im Breisgau, 1 Oster-
dienst., 2 heil. f. Tag. (14. Sept.)
Olshausen, 1 mont. v. Lichtm. 2 Mt.
v. Phil. Jak. 3 Dienst. n. Barth.
Oppenau, 1 Joh. Bay. 2 Barthol.
Oppenheim, 1 Dienst. nach Fab.
Seb. 2 den 19. Jul.
Pfalzgrafenweiler, 1 Donnerstag
nach Reminse. 2 Donn. nach
Joh. 3 Donnerst. nach Michaeli.
Pfeffelbach, 1. Petr. Paul. 2 Andr.
Pfullendorf, 1 mont. n. Reminse.
2 mont. n. Phil. Jak. 3 mont. n.
Bartholom. 4 mont. n. Gallus;
5 mont. nach Nicolai.
Plieningen, 1 Matthias, 2 dienst.
vor Gallus.
Rafatt, Vieh: u. Kräim. mont.
n. Georgii, mont. n. Barth.
fällt einer dieser Tage auf einen
Feiertag, so ist der Markt folgen-
den Dienst. darauf. Wenn aber
Georgii und Bartholomai auf ei-
nen Montag fällt, so wird der
Markt am näml. Tag gehalten.
Rangendingen, 1 mont. vor Pfingst.
2 mont. vor Galli.
Reinchen, 1 montag nach Lichtmes,
2 montag nach Gallus.
Rheinfelden, den 25 Jan. 30 Apr.
27 Aug. 12 Nov.
Reichenbach (Kloster), 1. 14 Tag
nach Osterdienst. 2 Mauritius.
Riedlingen, 1 mont. vor Fastnacht,
2. 8 Tag nach Ostern, 3. mont.
nach Trinit. 4 Mont. nach Gallus.
Riegel, 1 auf Agath. 2 Mar. heim.
3 den 2. Oktober fällt einer auf
Sont. od. mont., wird er folg.
Dienst. gehalt.
Rothweil, 1 Georgi, 2 Joh. 3 f. Er-
höbung, 4 Lucas.
Rust bei Etenheim, 1 d. 13 März,
2 d. 22. Juli od. Magdalenatag,
3 Thom.
Sasbach bei Achern, 1 auf mont.
nach d. h. Dreifaltigkeits-S.
2 auf Cathar. und wann Cathar.
a. freit. samst. od. Sont. fällt,
so ist er jedesmal mitw. zuvor.

Sanct Blasii auf dem Schwarzwald,
19. April. 11. Nov.
Seedingen, d. 6. März, d. 25. April,
d. 14. Sept. und 30. Nov. fällt ei-
ner auf sonnt., so ist der Markt den
folgenden montag.
Seelbach,
Schafhausen, 1 d. 25. Jan. 2 d. 27.
Mai, 3 d. 25. Aug. 4 d. 11. Nov.
Schiltach, 1 Pfingst. 2 Jacobi, 3
Matth. 4 Andr.
Schliengen, mont. nach Fastnacht,
mont. nach Trinit. an Fronsfaien
im Sept., den Tag nach Andr.
Schopfheim, dienst. vor Jakwacht,
dienst. nach Pfingsten, dienst. vor
Lucä, dienst. nach Michells.
Schramberg, 1 mont. in d. Mittast.
2 Vitus, 3 Laurentii, 4 Nikolaus.
Staufen, Stadt, 1 dienst. in der
ersten Fastenwoche, 2 dienst. in der
Kreuzwoche, 3 am Jakobitag, 4
Martinitag; fällt einer der 2 lez-
tern auf sonntag, so ist der Markt
montags drauf.
Steinbach hält alle monat einen
Jahrmarkt.
St. Georgen, 1 Georgi, 2 Laurent.
3 Michell.
Straßburg hält Mess die 1te den 1.
Jan. die 2te auf Johanni.
Tubberg, 3. Febr., 30. April, 4.
Juli, 24. Aug., 29. Sept., 16.
Oct., 25. Nov., 16. Dezember.
Um bei Oberkirch, montag nach
Matth.
Unterachern, Osterdien. Pfingstdien.
Unter-Carzel bei Bühl in der marg-
grafschafft mittw. nach Matth.
Waltkirch, 1 Phil. Jac. 2 margr.
3 Elisabeth.
Waltenbuch, donn. an oder in der
Woche wann Vitus ist.
Weil, in der Herrschafft Röteln, bei
Basel, der Häfelinsmarkt im
ganzen Maimonat.
Wildstadt, den 2ten dienst. im Oct.
Weßl. 1 Georgii, 2 Matth.
Wolbach im Künzingerthal, 1 mittw.
vor Lätare, 2 mittw. vor Pfingst.,
3 mitw. vor Laurentii, 4 mitw. vor
Galli, und donnerst. in der ganzen
Woche vor Weihnachten.
Wolfsweiler, Phil. Jac. Laurent.
Mar. Seb., Sim. Jud.; fällt einer
auf samst. sonnt. ist er dien. hern.
Zell im Wiesenthal, d. 23. April,
21. Sept., 21. Dez.; fällt einer
auf sonnt., so ist er mont. drauf.
Zell am Hamersbach, 1 Ostermont.
2 Pfingst. 3 Barthol., 4 Sim. 3.
Zurzach, 1 Pfingstdienst. 2 Egd. i.



J
3307



N12< 902160444 025



902160444 025 50

K. Lutz jun. Buchbinderei, Lörrach



BLB Karlsruhe

